

Expedition in die Unendlichkeit

∞

Eine spannende Zeitreise in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Seins

„Wer erkannt hat, dass die Liebe der geistige Lichtstrahl ist, der aus der Unendlichkeit zu uns gelangt, der hört auf von den Religionen zu verlangen, dass sie ihm ein vollständiges Wissen von dem Übersinnlichen bietet.“

Albert Schweitzer, aus seinem Leben und Denken (Autobiografie)

„Mit dem Hunger nach der Unendlichkeit wird der Mensch geboren; er spürt ihn früh, aber wenn er in die Jahre des Verstandes kommt, erstickt er ihn meistens leicht und schnell.“

Wilhelm Raabe, deutscher Schriftsteller

Vorwort

Leider wird den Gläubigen und Gottsuchenden kein schlüssiges Wissen und keine Hilfe angeboten um zu verstehen, was unsere Bestimmung ist, und in welchem Verhältnis wir zu Gott, dem Schöpfer allen Seins, stehen. Dadurch werden sehr viele Missverständnisse in und durch die Religionen und Glaubensgemeinschaften geschaffen. Diese Missverständnisse resultieren aus den eingefahrenen Lehren der einzelnen Glaubensgemeinschaften und der mangelnden Bereitschaft, sich neuen Erkenntnissen zu öffnen. Dies gilt sowohl für die Kirchen und Glaubensgemeinschaften als auch den Gläubigen; Letztere handeln oft aus Angst, um nicht die Strafe Gottes auf sich zu ziehen. Diesbezüglich sind alle Kirchen und Glaubensgemeinschaften ziemlich kreativ, um die Gläubigen „bei der Stange“ zu halten.

Die Religion ist ein meist von einer größeren Gemeinschaft angenommener bestimmter, durch Lehren und Satzungen festgelegter Glaube und sein Bekenntnis, wie z.B. christliche, jüdische, buddhistische, hinduistische, muslimische Religion.

Eine ältere Definition für Religion lautet: „Verehrung geistiger, außer und über der sichtbaren Welt stehender persönlicher Wesen, von denen man sich abhängig glaubt, und die man irgendwie günstig zu stimmen sucht“.

Die Grundlage der Religion, des jeweiligen Glaubens an eine überirdische, übernatürliche, übersinnliche (transzendenten) Kraft, hat jedoch ein grundsätzliches Problem. Die Glaubensgemeinschaften haben oft grundverschiedene Ansichten oder Auffassungen und gehen bisweilen in diesen Vorstellungen weit auseinander. Und das, obwohl im Grunde alle an den EINEN, an Gott, glauben wollen.

Religion kann Wertevorstellungen grundsätzlich beeinflussen. Menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen die Menschen und können dadurch gelenkt werden. Dies sowohl von den Glaubensgemeinschaften als auch von politischen Akteuren. Diese Eigenschaften bergen in sich das Risiko der Bildung religiöser Ideologien, die dann im schlimmsten Fall im Extremismus münden.

In der Welt gibt es weniger als zehn große Weltreligionen, aber mehrere tausend Glaubensgemeinschaften, die sich als Religion bezeichnen.

In diesem Buch werden zwar nur die christlichen Lehren beleuchtet. Letztlich geht es aber auch nicht um die Religionen, sondern um die Frage aller Fragen:

Wer bin ich? Woher komme ich? Weshalb bin ich? Wo werde ich hingehen?

Jede einzelne dieser Glaubensgemeinschaften, in welchen Gott im Mittelpunkt steht, ist sich sicher, dass ihr Glaubensweg der „richtige“ ist und die alleinige Erlösung in sich birgt. Es wurden in der Vergangenheit und werden auch heute noch entsprechende Weichen gestellt. Konflikte untereinander waren und sind die Folge. Anderen Religionsgemeinschaften gegenüber wird vorgeworfen, einen falschen Glauben zu leben, einen falschen Weg zu gehen.

Aus diesem Grund haben sich in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart viele furchtbare Dinge ereignet. Grausame Glaubenskriege und Auseinandersetzungen waren und sind die Folge. Unermessliches Leid war und ist unter die Menschen getreten! Die jeweilige Glaubensgemeinschaft stellt sich über die andere und sucht zu missionieren, um so den eigenen Anspruch „*der göttlichen Wahrheit*“ – auch in Form von Gewalt – durchzusetzen.

Abscheuliche Beispiele dafür sind unter anderem die Kreuzzüge im Mittelalter, aber auch der dreißigjährige Krieg, der in Europa fürchterlich wütete. Man schätzt, dass allein im dreißigjährigen Krieg, der von 1618 bis 1648 wütete, über 6 Millionen Menschen den Tod gefunden haben.

Die Ursache dieses furchtbaren Krieges war der Kampf um „den rechten Glauben“ und um Macht. Martin Luther initiierte 1517 die Abspaltung aus der bis dahin allein herrschenden katholischen Kirche. Die protestantische Kirche war geboren und trat in Konkurrenz zur katholischen Kirche auf. Diese wollte das nicht dulden und beabsichtigte, die neue Bewegung zu eliminieren. Vergessen dürfen wir auch nicht die Verfolgung Andersgläubiger im Mittelalter bis in die heutige Zeit. Sogar in unserer heutigen modernen und aufgeklärten Zeit sind Glaubenskriege noch immer an der Tagesordnung.

Die Kirchen und Religionen sind nicht in der Lage, den Gläubigen Antworten auf die vielen Fragen, wie zum Beispiel nachfolgende, zu geben:

- Weshalb unterstützen Kirchen und Glaubensgemeinschaften Kriege und segnen Waffen?
- Weshalb machen die Kirchen und Glaubensgemeinschaften in der Bewertung der Menschen so große Unterschiede und grenzen Ungetaufte und „Ungläubige“ aus?
- Weshalb wird um die konkreten Finanzen der Kirchen ein „Staatsgeheimnis“ gemacht?
- Wie kommt es, dass die Kirchen Gott, unseren Himmlischen Vater, nicht zu Wort kommen lassen, der sich doch unablässig SEINEN Kindern durch verschiedene Botschaften und Impulse offenbaren möchte und es hier und auch heute schon getan hat und immer noch tut?

Da gibt noch sehr viele weitere Fragen, die die Menschen bewegen.

Den fehlenden Antworten folgt Motivationslosigkeit und Frust. Daraus entsteht eine sich stark vermehrende Orientierungslosigkeit derer, die sich bislang als gläubige Menschen hervorgetan und die aktiv im Dienste der Kirche mitgewirkt haben.

Besonders schmerzt es, wenn man feststellen muss, dass „die Kirche“ sich mehr um irdische und politische Dinge kümmert, anstatt sich der Ur-Aufgabe zu widmen, das reine Evangelium Jesu Christi selbst zu leben, Vorbild zu sein, und die Gläubigen dazu anzuleiten. Ausgrenzung, egal welcher Art, kennt die Liebe Gottes definitiv nicht.

Zu den vielen unbeantworteten Fragen kommt dementsprechend ein massives Glaubwürdigkeitsproblem den Kirchen und Glaubengemeinschaften gegenüber hinzu.

Da wurden über einen langen Zeitraum junge Menschen und Kinder misshandelt und missbraucht. Die Täter entstammten vorwiegend aus den kirchlichen Hierarchien und sind als Priester, Pastor oder Erzieher und Erzieherinnen und ähnliches tätig gewesen. Diese Täter wurden über die vielen Jahre von der Kirche gedeckt und konnten ihr ruchloses Tun fortwährend treiben. Der Justiz wurden die Täter in den meisten Fällen nicht zugeführt.

In den Nachrichten war zu hören, dass ein katholisches Krankenhaus in Düsseldorf einem katholischen Chefarzt fristlos gekündigt hatte, weil dieser sich scheiden ließ und wieder heiratete. Darin sah der Arbeitgeber einen Verstoß gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre und damit gegen Loyalitätspflichten des Dienstvertrags. Das ist insofern denkwürdig und unverständlich, weil in diesem Fall die Moral der Kirche erbarmungslos zuschlägt. Die wirklichen Übeltätern, die Kinder missbrauchten, verschonte in sehr vielen Fällen die Kirche. Diese Doppelmoral ist häufig anzutreffen. Dann insbesondere, wenn die Meinung und die Tat des Kirchenmitglieds nicht mit der Meinung und der Tat der Kirche übereinstimmt, ist es der Kirche ein Leichtes, Sanktionen, bis hin zur Exkommunikation durchzuführen.

Viele Gründe also, um dieses Buch zu schreiben. Die Expedition in die Unendlichkeit soll zum einen wesentliche Erkenntnisse vermitteln, die uns in die Lage versetzen, die vielen Zustände und Machenschaften, die über Jahrhunderte in den kirchlichen Institutionen entstanden sind, zu erkennen. Zum anderen soll diese Expedition dazu dienen, um unseren persönlichen Weg in der Gesamtheit der Schöpfung Gottes, unseres Himmlischen Vaters, nachvollziehen und verstehen zu können.

Ich begrüße jeden Expeditionsteilnehmer ganz herzlich und verspreche eine spannende Expedition, die am Ende für eine Überraschung in unserer Lebensauffassung sorgen wird.

Um diese Expedition für jeden zu einem Erlebnis ohne Hindernisse zu organisieren, habe ich mich dafür entschlossen, kein Sachbuch zu schreiben, sondern einen (hoffentlich) spannenden Roman.

Ulrich Barlovitz

Prolog

Lieber Leser, der Du dieses Buch liest, auch wenn Du in der Blüte Deiner Jahre bist, so bedenke, dass das vor Dir liegende Leben schnell vorübergeht, wie ein Traum. Und dann – und dies ist eine Frage, die unseren Weltsinn und Weltverständ anspricht – und dann, was wird aus Dir werden? Wie viel wird Dein Wissen, mit dem Du so viel Ruhm und Ehre gesucht hast, einst auf der Waagschale des Lebens wiegen?

Du glaubst an eine Fortdauer des Lebens, aber gedankenlos bleibst Du über die Beschaffenheit desselben. Ungerne lässt Du Dich davon abbringen, dass Dein Leben lange dauern wird, und unangenehm ist Dir der Spiegel, der Dir Deine sich alternde Gestalt zeigt. Ja, Du suchst durch Zerstreuung in der Welt sehr gerne die Mahnung des geheimen Wächters in Dir, den Schlag der ernstesten Deiner Stunden – den Deiner letzten – zu überhören.

Dieser Wächter in Dir ist die wunderbare Liebe, der nie erlöschende Funke Gottes, der, wenn wir auch noch so viel Asche und Staub um ihn sammeln, wohl unterdrückt, aber nie – weil von Gott stammend – zum Erlöschen gebracht werden kann. Stürze Dich in alle Vergnügungen, verwickle Dich in ein geschäftsvolles Leben: Bei allen Zerstreuungen ist es Dir nicht möglich, an einem nicht vorhersehbaren Tag den Ruf zu ignorieren: „Du musst sterben!“

Wie oft hört man die Redensarten: „Ich habe kein Problem mit dem Sterben. Ich fürchte den Tod nicht, mag er doch kommen.“ Aber droht Dir der Tod nun einmal ernstlich, wie ängstlich, wie zutrauenvoll hängst Du Dich, Mensch, an die schwachen Künste der Welt. Ja, da kommt es, Dass Du Dich oft mit all Deiner Hoffnung an alle Möglichkeiten, die die Medizin zu bieten, hat mit einer Ängstlichkeit klammerst. |

Was mit Dir war und was mit Dir werden wird, wie ungerne, wie flüchtig denkst Du hierüber nach, und wie vertraust Du so gerne bestenfalls blindlings dem Glauben, es gehe Deine Seele nach dem Tode frei von allen Leiden der Erde – denn zur Hölle denkst Du Dich doch zu gut und Deinen Richter zu gnädig – in die ewigen Wonnen der Seligkeit hinein.

Dieses Buch, von dem möglicherweise einige sagen werden, „es gefällt mir nicht, denn es spricht zu sehr gegen den Verstand vieler Menschen“, möchte in Dir, in Deinem Innersten, ein stilles Bedenken erregen.

Wohl weiß ich, lieber Leser, dass man das gewohnte Wissen, die Ansichten von Welt und Leben, Seele und Geist, Diesseits und Jenseits ändern muss, um das, was hier niedergeschrieben ist, wahr zu halten. Ehe man dieses Opfer bringt, verwirft man lieber alles und gibt das Leben, das Erlebte dem Zufall hin.

Unter solchen Umständen bleibt dem Forscher nichts übrig als die gute Absicht zu erklären und sich still in Würde zurückzuziehen.

Betrachtest Du auch nur oberflächlich den Gang der Natur, so siehst Du, wie in ihr alles eine zusammenhängende Kette bildet, wo das kommende Glied schon immer im vorhereingehenden liegt, und überall, wenn auch oft nur leise, Übergangsstufen und

Verbindungen, aber nirgends schroffe Übersprünge stattfinden. Der Aussaat, ob von der Natur oder von dem Menschen, wird am Ende immer einer Ernte gegenüber stehen. |

Die uns bekannten Naturgesetze werden ziemlich relativiert, wenn wir verstehen gelernt haben, dass das, was wir sehen und erleben, das, was materiell sich uns zeigt, nur ein Bruchteil dessen ist, was darüber hinaus vorhanden ist.

Mögen die nachstehenden Zeilen manch neue Eröffnung über das innere Leben und das Hereinragen einer Welt des Geistes in unsere, uns bekannte Welt klar werden lassen.

Gründe, um eine Expedition durchzuführen

Expedition, lat. Expedier, bedeutet „losmachen“, und ist eine Entdeckungs- oder eine Forschungsreise in eine entlegene und bislang unbekannte Region.

Zu unterschiedlichen Zwecken wurden Expeditionen unternommen. Unter anderem dienten sie dazu, unbekannte Gebiete zu entdecken, Forschung zu betreiben und Entdeckungen in der Tier und Pflanzenwelt vorzunehmen; aber auch, und das waren furchtbare Expeditionen, um sich Kontinente, deren Bewohner und die Natur untertan zu machen, diese auszubeuten.

Unsere Expedition „in die Unendlichkeit“, also genau genommen in die Wirklichkeit unseres Lebens, der uns bekannten materiellen Welt und der unbekannten Welt des Geistes und des Schaffens unseres Schöpfers, Gott unserem Himmlischen Vaters, gab es bislang nicht.

Da betreten wir tatsächlich ein unbekanntes Terrain. Und damit dürfen Sie als Expeditionsteilnehmer gespannt sein. Lassen Sie uns gemeinsam Vorbereitungen treffen, um dieses besondere Abenteuer zu erleben.

Gemäß der Übersetzung aus dem lateinischen „Expedition“, also „losmachen“, wollen wir uns als erstes losmachen von festgefahrenen Denkmustern unseres Lebens und vom bisherigen Wissen über die Schöpfung sowie über das Wirken und Schaffen Gottes.

Expeditionsvorbereitung

Bei der Vorbereitung einer Expedition sind verschiedene Dinge zu bedenken und zu organisieren. Ganz am Anfang stehen Ziel-Definitionen sowie Informationsbeschaffungen aus Publikationen und Abhandlungen sowie aus der Erfahrung und Erkenntnis von Experten.

Bei einer Expedition ist es erforderlich, dass zunächst eine Tauglichkeitsprüfung der Teilnehmer stattfindet. Ein sehr wichtiges Kriterium sind die Fähigkeiten zur Ausdauer und des Durchhaltevermögens.

Bei dieser Expedition ist ein offenes und liebendes Herz, kombiniert mit dem Verstand und hier insbesondere der Herzenslogik, von ungeheurem Vorteil. Besteht der Glaube an Gott, den Schöpfer allen Seins, nicht, wird diese Reise ungleich schwerer, als wenn wir diesen Glauben oder noch besser das Wissen darum haben dürfen. Es ist zu empfehlen und zuweilen auch erforderlich, neue Erkenntnisse vorbehaltlos zu betrachten und über den eigenen persönlichen „Tellerrand“ hinauszublicken. Wer über die Fähigkeit verfügt, mit unserem Himmlischen Vater zu sprechen – landläufig Gebet genannt – und diese aktiv einsetzt, wird zusätzlich außerordentliche Erlebnisse und Erkenntnisse auf dieser Reise verbuchen können.

Auf einen sehr wichtigen Umstand möchte ich noch hinweisen: Bei einer Expedition sind Situationen, die den Teilnehmer bis an seine körperlichen und physischen Gren-

zen führen können, nicht auszuschließen. Diese Gefahr besteht bei unserer Expedition in die Unendlichkeit eher nicht.

Allerdings, und das soll nicht verschwiegen werden, kann es dazu kommen, dass wir an unsere geistigen und insbesondere verstandesmäßigen Grenzen stoßen. Damit ist nicht unser Intellekt gemeint. Vielmehr wird unsere bisherige Vorstellungskraft zuweilen auf eine harte Probe gestellt. Unser Wissen und unser Verstand wurden aus unseren bisherigen gemachten Erfahrungen, unserer Bildung, unserer Erziehung und unserer Kultur geformt. Aus diesem Grund noch einmal der Appell an alle: Öffnet euer Herz und eure Seele, soweit es möglich ist. Damit ist gewährleistet, dass mit Hilfe der Herzenslogik die so genannten Geheimnisse Gottes, welche oft von kirchlichen Institutionen als nicht zu erklärende Vorgänge bezeichnet werden, entschlüsselt werden können.

Alsdann kann die Planung, die Festlegung des Ablaufs der Expedition sowie die Aufgabenverteilung der Expeditionsteilnehmer erfolgen.

Kommen wir also zunächst zur **Ziel-Definition**. Unser Ziel lautet:

Die geistige und materielle Schöpfung verstehen lernen,

das göttliche Geheimnis zu entschlüsseln und

die folgenden Fragen beantwortet zu bekommen:

Wer bin ich, weshalb bin ich hier,

wo komme ich her, wo werde ich hingehen,

was geschieht mit mir, wenn ich die materielle Welt verlasse?

Sicher werdet ihr nun denken, dieses Ziel ist doch utopisch, nicht erreichbar. Zugegeben, eine Herausforderung ist es schon. Aber mal ganz ehrlich, wäre es nicht wunderbar, wenn wir das schaffen? Jetzt packt mich schon die Abenteuerlust, und ich setze darauf, dass ein unbändiger Forscherdrang euren Geist beflügelt, und wir nun alle gemeinsam in das noch unbekannte Terrain vordringen. Selbstverständlich erst, nachdem wir vollständig unsere Expeditionsvorbereitung beendet haben. Schließlich wollen wir doch professionell vorgehen.

Was die Aufgabenverteilung betrifft, bitte ich jeden Teilnehmer, sich ein persönliches Arbeitsbuch zuzulegen.

Das dient dazu Eintragungen zu tätigen über alles, was im Lauf der Expedition besonders von Interesse ist, insbesondere aber zu Fragen oder Antworten zu persönlichen Erkenntnissen, die sich erschließen. Schreibt alles dort hinein, um mit diesem Arbeitsbuch einen persönlichen Überblick zu behalten.

Eine ganz große Bitte soll nochmals an alle Teilnehmer gerichtet werden: Bemüht euch, nicht voreingenommen zu sein und wenn möglich ohne Vorurteile aber mit einem wachen Geist an unserer Expedition teilzunehmen.

Nachdem wir das Expeditionsziel definiert haben, werden wir uns zunächst der Informationsbeschaffung zuwenden. Verschiedene Bücher und Aufzeichnung sind unsere Begleiter. Dazu gehören unter anderem Bücher, in welche bereits viel Wissen und Erleben über die Geschichte der Menschen niedergeschrieben wurden, und die wir als Reiseführer verwenden wollen; auch Bücher, die von Menschen geschrieben wurden, welche besondere Erlebnisse in und mit der Welt des Geistes haben durften. Das als Heilige Schrift bezeichnete Buch, die Bibel, soll uns auch Hinweisgeber sein. In diesem Buch sind viele Informationen und Anregungen über das Verhältnis Gottes und unser Sein überliefert. Allerdings sollten wir nicht alles, was da steht, ungeprüft übernehmen. Den Grund möchte ich gerne nennen.

Über einen sehr langen Zeitraum wurden die Bücher des uns heute als „Altes Testament“ bekannte Gesamtwerk von Generationen zu Generationen mündlich überliefert. Das schriftliche Festhalten der zuvor mündlichen Überlieferungen erfolgte in Form einzelner Schriftrollen sehr viel später, vermutlich ab 600 v. Chr.

Die uns als „Neues Testament“ bekannten Bücher, in denen das Leben und Wirken Jesus von Nazareth (auch Jesus Christus genannt) und seinen Jüngern beschrieben wird, wurde von verschiedenen Autoren über einen Zeitraum ab 50 n. Chr. geschrieben.

Im Jahr 367 n. Chr. wurde das Neuen Testaments endgültig festgeschrieben und neben dem Alten Testament als Quelle des Christenglaubens zum zweiten Teil der christlichen Bibel bestimmt. Das Neue Testament ist auf 27 Schriften begrenzt: die Evangelien des Markus, Matthäus, Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte, die Apokalypse und 21 Briefe, darunter auch die des Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki. Aufnahme fand nur, was die Glaubensgelehrten damals für authentisch hielten. Weitere vorhandene Schriften wurden also aus nicht eindeutigen Gründen weg gelassen.

Dieser Korpus der heiligen Schriften sei fortan unveränderlich, schreibt Bischof Athanasius von Alexandria im Jahr 367 n. Chr. in seinem Osterfestbrief. Und so gilt es noch heute.

Die Bibel ist ein Sammelsurium an Aufzeichnungen und ist nicht als Protokoll der Ereignisse zu verstehen. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass die Aussagen in den Schriften immer dem damaligen geistigen Wissen und dem Kulturverständnis geschuldet waren. Das bedeutet, dass dem Buchstaben nach dem damaligen Aussagewert heute eine ganz andere Bedeutung zugesprochen werden muss.

Die alten Schriften wurden an verschiedenen Orten in einzelnen Schriftrollen in den Sprachen Hebräisch, Aramäisch und Griechisch gefunden.

Die uns heute bekannte Ausgabe der Bibel ist also ein von Klerikern aus verschiedenen Vorlagen ausgewähltes Sammelsurium.

Hieronymus, der als Kirchenvater der römisch-katholischen Kirche bezeichnet wird, hatte dieses Sammelsurium etwa um 400 n. Chr. in die lateinische Sprache übersetzt. Es entstand die Vulgata.

Viele Autoren haben die Bibel übersetzt und offensichtlich eigene Ansichten oder Interpretationen mit eingebracht. Das kann man an den folgenden, wesentlichen Widersprüchen erkennen. Dazu ein einfaches Beispiel.

Im Jakobusbrief des Neuen Testaments heißt es: „*Was hilft's, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glaube allein*“ (2,14.24).

Im Paulusbrief an die Römer aber steht das glatte Gegenteil, nämlich: „*So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*“ Erklärt man alles, was in der Bibel steht, zu „Gottes Wort“, erhält man ein chaotisches und schizophreneres Gottesbild. Einmal soll Gott dies und das gesagt haben, ein andermal gerade das Gegenteil.

Nichtsdestotrotz dürfen wir annehmen, dass in der Bibel recht viele „Goldkörner“ mit Hinweisen unseres Himmlischen Vaters zu finden sind. Mit der Herzenslogik ist es möglich, das Wahre vom Unwahren zu unterscheiden. Aber dazu später.

Da wir noch in der Vorbereitungsphase für unsere Reise sind, steht die Frage noch im Raum, mit welchem Fahrzeug wir uns auf unsere Expedition begeben. Für Expeditionen, die wir kennen, wurden meist Flugzeuge, Schiffe und weitere Fahrzeuge oder Fortbewegungsmittel teilweise mit Unterstützung von Pferden, Eseln, Hunden usw. eingesetzt.

Wir sind da schon erheblich komfortabler und vor allem viel schneller unterwegs. Da wir Zeitreisen vor uns haben, die uns in eine längst vergangene Zeit führen, aber auch immer wieder in unsere Gegenwart und sogar in unsere Zukunft, werden wir als Vehikel unseren Geist beanspruchen. Wir werden ein imaginäres Raumschiff, in welchem alle einen Platz finden, zur Verfügung haben. Aus diesem können wir Beobachtungen an unterschiedlichen Ereignissen vornehmen. Aussteigen und kommunizieren mit jenen, die wir beobachten, ist nicht möglich. Eine jeweilige Rückreise in unsere Gegenwart soll dazu diesen, um gemeinsam das Erlebte zu analysieren und einzuordnen.

Beginn der Expedition in die Unendlichkeit

Es ist der 9. November 2025, ein Sonntag. Der Tag also, der ursprünglich als der Tag der Ruhe und der Besinnung in einer besonderen Verbindung zum Schöpfer allen Seins, unserem Himmlischen Vater, dienen soll. Vielerorts wird an diesem Tag in den Kirchen Gottesdienst gefeiert.

In manchen Städten sind heute sogar die Kaufläden geöffnet, man spricht von einem „Verkaufsoffenen Sonntag“. Früher war das nicht vorgesehen, aber so ändern sich die Zeiten.

Aber nun zu uns Expeditionsteilnehmern. An diesem heutigen Sonntag wollen wir unsere Reise, die uns die Unendlichkeit erfassen lassen soll, beginnen. Sicher seid ihr damit einverstanden, dass wir uns auf der vertraulichen Ebene zugetan sind und verständigen.

Beginnen wir nun gemeinsam mit der Standortbestimmung, mit der Lage. Es vergeht kein Tag, wo nicht furchtbare Dinge in dieser Welt passieren. Eine Spaltung der Menschheit scheint professionell organisiert zu sein. Ängste werden geschürt, Ansichten und Meinungen obstruiert. Eine regelrechte, bewusste Zerstörung der Gesellschaft untereinander scheint sich anzudeuten. Es wird regelrecht das Gottesbild, die Schöpfung negiert. Eine Radikalisierung der dunklen Mächte offenbart sich.

Nun stellen wir uns zunächst die Frage, welche Mächte sind das. Wo kommen sie her? Was ist deren Ziel?

Um das herauszufinden, beginnen wir unsere geistige Reise in eine Vergangenheit, die schon so lange hinter uns liegt, dass wir diese noch nicht einmal ansatzweise mit unseren Worten benennen können. Man könnte von unzähligen Äonen sprechen, aber selbst das würde dem nicht gerecht.

Also lasst uns unser geistiges Raumschiff besteigen und einen sehr, sehr weiten Weg zurücklegen. Glücklicherweise ist unser Raumschiff mit einem Antrieb versehen, der uns in kürzester Zeit dorthin bringt, wohin wir wollen.

Wir befinden uns jetzt in einer Sphäre, die wir noch nie gesehen haben (zumindest haben wir den Eindruck), und wir empfinden diese als unbeschreiblich friedevoll, sehen einen Garten mit unbekannten, wunderbaren Gewächsen, mit Bewohnern und Tieren. Ein uns unbekanntes Gefühl der Innigkeit, Geborgenheit und der Liebe durchzieht unser Herz. Es ist wirklich nicht zu beschreiben, was wir jetzt hier erleben. In der Bibel ist von einem Paradies die Rede. Aber das, was wir hier sehen, spüren und erleben, geht weit darüber hinaus.

Leider sind wir nicht in der Lage, uns zu zeigen und zu kommunizieren. Wir sind nur stille Beobachter des wunderbaren Geschehens. Seht ihr das auch? Diese Wesen können sich und ihre Umgebung verändern, können schöpferisch tätig sein. Sie leben offensichtlich in einem uns unbekannten, ja wahrhaft göttlichen Frieden und in einer Liebe, die größer ist, als wir uns das bislang vorstellen konnten.

Es sind Lichtgestalten, die von einer – es ist nicht anders zu erklären – göttlichen Kraft, einer göttlichen Liebe durchdrungen sind.

Ich habe das Gefühl, dass diese Liebe eine unbeschreibliche Energiequelle bildet, und das Dasein in dieser Sphäre nur jenen gestattet ist, welche diese offenbar vollkommene göttliche Liebe innehaben.

Aber was ist das dort hinten, seht ihr das? Ein großes Tor wird geöffnet, und viele dieser Wesen, allen voran ein Anführer wie es scheint, verlassen diese Sphäre. Glücklich scheinen jene nicht zu sein.

Wisst ihr was ich vermute? Erinnern wir uns an die Bibel und dort an die Offenbarung des Johannes. Ist da nicht die Rede von dem Engelsturz?

Ich erinnere mich, dass dort geschrieben steht, dass sich ein großer Engelsfürst mit dem Namen Sadhana – der später unter dem Namen Satan bekannt wurde – mit einer großen Anzahl der dort lebenden göttlichen Wesen gegen die Liebe des Schöpfers allen Seins, den wir als Gott oder Himmlischen Vater kennen, aufgelehnt hat, und es ihm daraufhin nicht mehr möglich war, innerhalb der göttlichen Liebes-Sphären zu verbleiben. Denn wer gegen die universelle göttliche Liebe verstößt, kann unmöglich in diesen Sphären verbleiben. Aus diesem Grund mussten diese Wesen die göttliche Sphäre verlassen.

Bitte lasst uns wieder zurück in unsere Zeit im November 2025 reisen.

Nun sind wir wieder an dem Tag unserer Abreise angelangt. Es ist noch immer Sonntag, der 9. November. Ich muss schon zugeben, das gerade Erlebte hat mich schwer beeindruckt. Geht es euch auch so? Was können wir nun als Teilergebnis unserer Expedition festhalten?

Wir wurden im übertragenen Sinn Zeugen der Vertreibung aus dem Paradies. Allerdings nicht so, wie es in dem Buch, der Bibel, steht. Aber das soll uns verdeutlichen, dass der Verfasser dieser Schriftrolle, die uns aus dem Buch Mose 1, Vers 26 ff, zugänglich gemacht wurde, keine so konkreten Angaben machen konnte oder sollte.

Welche Erkenntnis können wir nun verzeichnen? Wir haben göttliche Wesen gesehen, die offensichtlich in einer äußerst hohen Energiefrequenz lebten. Wir haben beobachten können, dass solche Wesen den Raum dieser, nennen wir es Liebesphären, verlassen mussten, dass sie gefallen sind, und dass sich ihre Schwingung immer weiter reduziert hat.

Lasst uns eine Erklärung für die Reduktion der Schwingungen finden. Wenn angenommen werden kann, dass die vollkommene Liebe die höchste Schwingung beinhaltet, dann wird diese immer geringer, je weiter man sich von der Liebe entfernt.

Die Physik lehrt uns, dass bei der Reduktion einer Energie, also der Schwingungen, Materie entsteht. In allem Sichtbaren, also der kleinsten Einheiten der Materie, ist ein Atomkern und eine Atomhülle vorhanden. Der Atomkern im Zentrum besteht aus positiv geladenen Protonen und neutralen Neutronen.

Die sehr leichte Atomhülle besteht aus negativ geladenen Elektronen die sich im Kreis um den Kern bewegen.

Die Entwicklung des Universums und unseres Planeten Erde mit allem, was sich darin und darauf befindet, müsste aufgrund dieser Feststellung erklärbar werden. Macht euch bitte dazu Notizen, auch wenn diese These für den einen oder anderen nicht nachvollziehbar ist.

Wir sind nun am relativen Anfang der Universen angelangt, zumindest bei dem, was für uns als erklärbar erscheint, und wir erkennen, dass über einen sehr langen Zeitraum sich die Materie, also auch das materielle Leben in den verschiedensten Formen, entwickelt hat.

Wer nun die Frage stellt, wie sich alles in der uns bekannten Präzision entwickeln konnte, kann an Gott, dem Schöpfer allen Seins, nicht vorübergehen.

Das ist eine Hypothese, die wir auf unserer Expedition in die Unendlichkeit untersuchen wollen.

Wir könnten nun alle uns bekannten Phasen der Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt sowie der Menschwerdung aufsuchen. Aber das ist nicht notwendig, um unser Expeditionsziel erreichen zu können.

Ich lade euch alle ein, abermals unser Raumschiff zu besteigen. Unser Ziel ist zunächst die Zeit, als die Römer ein „Weltreich“ beherrschten. Wir reisen nach Israel in das Jahr 30 n.Chr., an das Nordufer des Sees Genezareth.

Seht aus den Fenstern unseres Raumschiffs. Sehr viele Menschen, die offensichtlich ein bestimmtes Ziel haben, marschieren in Richtung der vor uns liegenden Anhöhe. Es ist eine merkwürdige Stimmung, kontroverse aber auch freudige Reden sind zu hören. Es geht dabei wohl um eine Gestalt, die sich auf der Anhebung niedergelassen hat. Die Menschen lagern sich um diesen Mann und sehen gespannt auf ihn.

Hört ihr, was jener zu sagen hat?

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deine Feinde hassen“. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

*

Ich denke, wir sollten uns auf den Rückweg machen und das nun Erlebte gemeinsam erörtern.

Unsere Gegenwart hat uns wieder, nach einer Verschnaufpause wollen wir das Gehörte einordnen.

Der Sprecher, welcher auf dem Hügel saß, ist offensichtlich Jesus von Nazareth. Mit dessen tiefgründigen Aussagen wollen wir uns beschäftigen.

Beginnen wir zuerst mit der Aussage zur Feindesliebe. Ich denke, das ist eine bis heute sehr kontroverse Forderung. Wobei wir eigentlich nicht von Forderung (en) sprechen sollten, sondern von Empfehlungen.

Während unserer ersten Reise konnten wir eine Sphäre erleben, in welcher das oberste Gebot, die absolute Liebe, festgeschrieben ist. Schauen wir uns in unserer Gegenwart um. Gibt es hier die absolute Liebe? Leider nicht! Denn würde der Zustand der absoluten Liebe in uns wohnen, wären wir nicht als Menschen in diese Welt geboren worden. Dies zu erklären, wird eine weitere, eine künftige Expeditionsreise erforderlich machen.

In unserer aktuellen Gegenwart müssen wir feststellen, dass immer öfter Kriege als Hilfsmittel für vorhandene Interessen provoziert werden. Im Grunde geht es dabei immer um Macht und Geld. In der Bevölkerung werden Ängste geschürt, Spaltungen betrieben, um damit das Volk zu manipulieren und willfährig die bösen Absichten der Mächtigen zu erreichen.

Selbst große Glaubensgemeinschaften, also Kirchenvertreter, sind daran beteiligt. Da stellt sich nun die Frage zu dem, was Jesus von Nazareth, den wir nachmalig Je-

sus Christus nennen wollen, mit der Erfordernis, liebe selbst deine Feinde, zum Ausdruck gebracht hat.

Wie wir alle wissen, wurden den Israeliten die zehn Gebote vor langer Zeit übermittelt. Auch wurden jene durch Propheten auf künftige Ereignisse und damals gegenwärtige Anforderungen hingewiesen.

Jesus hat nun am See Genezareth davon gesprochen, nicht das Gesetz (die Gebote) und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Lasst uns mal diese Zehn Gebote, und hier besonders das 6., 8., und 10., vor Augen halten:

- 1.) Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.**
- 2.) Du sollst dir kein Götzenbild machen und es nicht anbeten.**
- 3.) Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen.**
- 4.) Du sollst den Sabbat heiligen.**
- 5.) Du sollst Vater und Mutter ehren.**
- 6.) Du sollst nicht töten.**
- 7.) Du sollst nicht ehebrechen.**
- 8.) Du sollst nicht stehlen.**
- 9.) Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**
- 10.) Du sollst nicht begehrn deines Nächsten Haus, Frau, Knecht, Magd, Rind, Rind, Esel oder alles, was deinem Nächsten gehört.**

Wenn kirchliche Amtsträger offen für Kriege eintreten, Waffen segnen, Menschen verfolgen, die Erkenntnisse haben, welche der Kirche zuwiderlaufen; wenn sie eigene Gesetze, wie z. B. Dogmen*, als heilsnotwendig festschreiben, dann ist an dieser Stelle ein großes Fragezeichen angebracht. Empfindet ihr das auch so?

Habt Ihr auch wie ich das Gefühl, dass uns das „Liebes-Gebot“ und die Analyse der Kirchenlehre einen mächtigen Schritt nach vorne, hin zu unserem Expeditionsziel, bringen könnten? Wenn ja, aber auch wenn nein: Macht euch dazu bitte wieder Notizen.

Ich lade euch nun ein, einen etwas anderen, tieferen Blick, auf unsere Gegenwart zu werfen. Wir schauen auf eine Welt, in der Arm und Reich große Gegensätze bilden; wo die Natur oft dem Streben nach Geld und Macht geopfert wird; wo Kriege und Grausamkeiten in vielen Teilen der Erde vorherrschen. Dann besehen wir uns die Glaubensgemeinschaften, die Kirchen und kirchlichen Organisationen, die nicht in der Lage sind, die gegenwärtige Unversöhnlichkeit untereinander aufzulösen. Wir schauen dorthin, wo eine Vermittlung der Gläubigen zum Himmlischen Vater nur

oberflächlich betrieben wird, wo Liebe gepredigt, diese aber nicht gelebt wird, wo Missbrauch stattfindet und Täter von ihrer Kirchenorganisation häufig geschützt werden, wo Aufklärung und vor allem Hilfe für die betroffenen Opfer sehr schleppend vorangetrieben werden.

Die Zahl der Gottesdienstbesuche schwindet immer mehr, die offiziellen Kirchenausritte nehmen zu. Von den inoffiziellen, die innerlich "gekündigt haben", und die letztlich nur noch zahlende Mitglieder sind, ganz abgesehen. Einer Befragung zufolge geben die Gläubigen an, dass sie mit den kirchlichen Ritualen nichts mehr anfangen können. Die Predigten sind für die Gläubigen nicht zielführend. Mit Bußfertigkeit und Opferbereitschaft sowie mit einem strafenden Gott, wie er zuweilen in den Predigten vermittelt wird, können viele nichts anfangen. Sehr oft wird in erster Linie nur der Glaube an Gott und dessen Gnade den Gläubigen als notwendig für eine Erlösung vermittelt. Es gibt keine befriedigenden Antworten auf die Fragen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir nach dem Tod? Auf Fragen wie die: „Wenn es einen Gott gibt, weshalb lässt er zu, dass viele Menschen durch Erbeben, Unwetter, Seuchen, Hungersnöte und vieles mehr sterben müssen?“ geben die Kirchen keine oder unbefriedigende Antworten.

Die Verantwortlichen der Kirchen haben für die meisten Fragen keine schlüssigen Antworten. Sie sehen hauptsächlich den Individualismus des Einzelnen aber auch den wachsenden Wohlstand als Grund dafür, dass die Religion als nicht mehr so wichtig erachtet wird. Sie sind leider nicht in der Lage, tiefer in die Wirklichkeit Gottes und Seine Schöpfung hineinzublicken und den Gläubigen und Nichtgläubigen Hilfestellung im Verstehen der Schöpfung und zu dem Anfang unseres Seins bis hin zu unserem Weg und dem Ziel zu vermitteln. Zuweilen kommt da schon die Frage auf, ob das dem Unwillen oder dem Unvermögen der Kirchen geschuldet ist? Oder gibt es andere Gründe? Da sollte jeder einzelne Expeditionsteilnehmer selbst seine eigenen Schlüsse ziehen.

Die kirchlichen Organisationen wollen als Vermittler Gottes, ja sogar als Stellvertreter Jesus Christus, wahrgenommen werden und bieten eine nach deren Verständnis sozusagen spirituelle Lehre (Schule) auf unserer materiellen Erde an.

Eine Schule dient dazu, einen bestimmten Lernstoff zu vermitteln. Dieser wiederum soll den Schüler in die Lage versetzen, eigenverantwortlich mit dem Erlernten umzugehen, um das Klassenziel, die nächsthöhere Klasse, erreichen zu können. Wissen benötigt zuerst Vermittlung von Grundlagen. Aus der daraus entstehenden Erkenntnis ist die Vermittlung weiteren Wissens notwendig. Nur so kann die bisherige Erkenntnis erweitert werden. Dieser Vorgang wird so lange wiederholt, bis die Weiterführung in ein noch höheres Wissen, in eine noch höhere Erkenntnis mündet. Allerdings sind das Wissen und die Erkenntnis völlig nutzlos, wenn sie nicht umgesetzt werden.

Einmal angenommen, in der Grundschule würde dem Schüler immer wieder vermittelt werden, dass er sich selbst keine allzu großen Gedanken machen müsse, das Klassenziel zu erreichen, denn die Schulleitung wäre so großzügig (oder gnädig) und würde jeden Schüler auch ohne das erforderliche Lernen und Umsetzen des Erlerten das Klassenziel erreichen lassen. Der Schüler müsse lediglich regelmäßig die

Schule besuchen, der Schulleitung Glauben schenken und ihr vertrauen. Jedoch müsste er zwingend an bestimmten Ritualen teilnehmen. Weiteres Erlangen von Wissen und eine Vertiefung von Kenntnissen wäre nicht notwendig. Die Schulleitung würde alles andere regeln.

Wäre dieses Vorgehen denkbar? Kein Schüler könnte sich weiterentwickeln. Der Schüler würde irgendwann resignieren. Einige Schüler würden die Notwendigkeit der Schule leugnen und den Lebensweg ohne Wissen, ohne Fähigkeiten und Fertigkeiten beschreiten. Andere, die in der Schule verbleiben, würden womöglich nur aus Angst, etwas falsch zu machen, die Schule weiterhin besuchen, die Rituale über sich ergehen lassen und dem Lehrer sowie der Schulleitung glauben, dass alles gut wird.

Aber genau das, liebe Expeditionsteilnehmer, ist oft die Realität der Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Die theologischen Unterweisungen sind in erster Linie an den Glauben und an die Gnade Gottes gebunden. Der „Unterricht“ wiederholt sich ständig im selben Rahmen und mit denselben Inhalten. Die Unterweisungen sind durch festgelegte Glaubensvorschriften zementiert. Unterschiedliche Sakramente werden als heilsnotwendig für die Begegnung mit Gott und als Weg, der zu Gott führt, vorgeschrieben. Die Kirchen haben seit ihrer Gründungen viele sogenannte Lehrsätze (Dogmen) formuliert und diese „als von Gott gegeben“ festgelegt und festgeschrieben. Dadurch wurde ein Korsett geschaffen, aus dem sich die Kirchen nicht befreien können bzw. wollen. In der katholischen Kirche sind es aktuell ca. 245 Dogmen, die heilsverbindlich sind. Das bedeutet, dass jeder, der allein schon gegen einen einzelnen dieser Lehrsätze aufgelehrt, also nicht an diesen glaubt und ihn nicht befolgt, zwangsläufig auf der Stelle exkommuniziert wird. Dabei wird dem Delinquen-ten regelmäßig vor Augen geführt, dass ewige Höllenqualen ihn ereilen können.

Die dadurch provozierte Angst der Gläubigen hält viele in der „Glaubens-Gemeinschaft.“

Angst ist und war schon immer ein schlechter Ratgeber.

Dazu eine interessante Stelle im 1. Johannes 4:5: *Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht in der völligen Liebe.*

Diese Vorgehensweise hat zur Folge, dass die Kirchen und Glaubensgemeinschaften stets auf der Stelle treten. Eine Öffnung des Geistes ist nicht möglich. Die christlichen Kirchen feiern jährlich die Ausgießung des Heiligen Geistes, das Pfingstfest. Trotzdem lässt man nicht zu, dass der Geist Gottes wirksam werden kann. Sobald gläubige Menschen göttliche Impulse und Erlebnisse empfangen und sich bemühen, diese in den kirchlichen Ablauf einzubringen, werden jene nicht nur ignoriert, sondern häufig einfach isoliert. Ja, sie werden sogar exkommuniziert.

Doch nun zu uns, liebe Expeditionsteilnehmer. Lasst uns über unser Menschsein nachdenken. In den Kirchen wird gelehrt, dass bei jeder Zeugung eines Menschen eine neue Seele entsteht. Gott würde demnach genötigt, im Augenblick der Zeugung jeweils eine neue Seele zu erschaffen. Wäre das so, dann wäre der liebe Gott sehr beschäftigt. Er müsste ungefähr 350.000 Menschenseelen pro Tag neu erschaffen.

Ist das wahrscheinlich? Darauf werden wir im Lauf unserer Expedition Antworten finden. Aber jetzt wird es wirklich spannend.

Wozu wird der Mensch eigentlich geboren? Ist die Geburt zufällig? Wenn nicht, welchen Grund gibt es denn? Gibt es ein Leben vor unserem Leben, und gibt es ein Leben nach dem Tod? Wir werden uns noch wundern, was darüber zu finden sein wird.

Die Geburt des Menschen ist etwas Wundervolles, aber sie endet zwangsläufig mit dem Tod des Menschen. Das an sich ist nichts Neues. Trotzdem wollen sich die meisten Menschen damit nicht auseinandersetzen. Für viele ist es ein unangenehmes Thema, da man sich mit „dem Ende“ beschäftigen müsste. „Es gibt doch so viele schöne und erbauliche Dinge in unserem Leben“, höre ich einen Großteil der Menschheit sagen. Da muss ich mich doch nicht mit einem Thema beschäftigen, das mir Angst und Unbehagen bereitet.

Viel zu lange schieben wir dieses Thema vor uns her, lassen uns nicht auf Gespräche dazu ein, schieben den Tod in Altenheime und Hospize oder gleich auf den Friedhof. Warum? Weil wir Angst haben. Angst, da wir nicht wissen, was auf uns zu kommt, nicht wissen, wie wir sterben werden. Angst vor dem Alleinsein, Angst vor dem, was auf uns wartet, vor dem Unbekannten. Und trotzdem möchten viele dann, wenn es dem Ende, dem Sterben zugeht, wissen, ob es nun soweit ist.

Eine EMNID-Umfrage aus dem Jahr 1995 mit dem Thema „Möchten Sie als Sterbenskranker über ihren bevorstehenden Tod belogen werden?“ hat Folgendes ergeben: Mit ja votierten 7% und mit nein 92% der Befragten. Der Rest wollte oder konnte sich dazu nicht äußern.

In den Krankenhäusern wird verzweifelt versucht, Menschen so lange wie möglich am Leben zu erhalten, Und wenn jene mit dem Tode ringen, sagt man ihnen selten, dass sie sterben werden.

Hattest du schon einmal Begegnung mit Menschen, die von einem Nahtoderleben berichteten? Beim aufmerksamen Hinschauen können wir feststellen, dass es eine recht beschauliche Anzahl von Menschen gibt, die aufgrund einer persönlichen Nahtoderfahrung diese als ein besonderes Erleben verbuchen dürfen.

Wenige derer, die so etwas erlebt haben, äußern sich in der Öffentlichkeit. Die Mehrzahl der Menschen, die eine Nahtod-Erfahrung gemacht haben, behalten das für sich.

Viele Wissenschaftler sehen in einem Nahtoderleben einen erklärbaren Vorgang, nämlich das Zusammenspiel der Neuronen mit dem Neocortex (Großhirnrinde). Dabei können entsprechende Denkprozesse und Lichterscheinungen in Gang gesetzt werden, die den Ablauf des Lebens z. B. als Film hervorrufen. Allerdings haben sie dafür keine Erklärung, dass wenn das Gehirn z.B. bei einem Herzstillstand seine Funktionen bereits nach 15 – 30 Sekunden einstellt, die Neuronen im Zusammenspiel mit dem Neocortex nicht mehr funktionieren. Es tritt dann der klinische Tod ein. Nach weiteren Minuten tritt der Hirntod ein. Alle vom Hirn gesteuerten Funktionen sind dann abgeschaltet. Eine Funktion des Gehirns ist dann völlig unmöglich.

Von einigen Menschen, die eine Nahtod Erfahrung hatten, wird berichtet, dass diese ihren Körper von oben sehen konnten. Manche beschrieben sogar ganz genau, welche Aktivitäten die Ärzte und Schwestern unternahmen um den Körper wieder zu beleben. Darüber hinaus gibt es detaillierte Beschreibungen, viele Einzelheiten, die der Patient zuvor nicht gesehen haben konnte.

Um Nahtoderlebnisse wissenschaftlich zu untersuchen, haben sich einige Forscher eine ausgeklügelte Methode einfallen lassen: Die Aware-Studie. Diese Studie sollte feststellen, ob der Mensch nach dessen klinischen Tod tatsächlich sehen oder hören kann. Neurologen haben auf Intensivstationen, wo Patienten nach einem Herzstillstand oder Gehirnversagen wiederbelebt wurden, deren visuelles und akustisches Bewusstsein getestet. Dazu wurden von den Forschern Objekte in den OP-Sälen angebracht, die aus der Position des Reanimierten nicht zu sehen waren. Würde jemand mit einer Nahtod Erfahrung tatsächlich seinen Körper verlassen und von oben auf sich hinab sehen, so müssten ihm die Objekte auffallen. Die Wissenschaftler konnten die Angaben der Reanimierten Patienten nachverfolgen und anhand ihrer Daten die Gehirnaktivität des Patienten exakt zu diesem Zeitpunkt nachvollziehen. Vier Jahre lang lief die Studie. Es wurden 2060 Patienten mit einem Herzstillstand in 15 Krankenhäusern in Großbritannien, den USA und Österreich erfasst. Im Herbst 2014 präsentierten die Forscher um Sam Parnia von der Universität Southampton ihre Ergebnisse im Journal Resuscitation.

Von den 2060 Patienten überlebten 330 den Herzstillstand. Forscher befragten 140 von ihnen in einem ersten Interview. 101 Patienten von diesen 140 nahmen zudem an einem zweiten Interview teil. 39 Prozent der Patienten, die den Herzstillstand überlebt hatten und im Stande waren, Interviews zu geben, erklärten, dass sie eine Art Bewusstsein wahrgenommen hatten.

Viele konnten sich aber offenbar nicht mehr erinnern, was sie tatsächlich gehört und gesehen hatten. Die Erinnerung könnte entweder infolge einer dem Herzstillstand folgenden Hirnschädigung verblasst sein oder aufgrund von Medikamenten, die die Erinnerungsfähigkeit beeinflusst haben.

Einer der Befragten, ein 57 Jahre alter Sozialarbeiter aus Southampton (USA), berichtete den Forschern, dass er seinen Körper verlassen und seiner Wiederbelebung aus einer Ecke des Raums zugesehen habe.

Er konnte die Bemühungen des Krankenhausteams im Detail beschreiben. Ebenso wie die Geräusche von Maschinen, die in dem Raum standen. Er beschrieb alles, was in dem Raum passiert war, aber besonders interessant war Folgendes: Er hörte zwei Pieptöne einer Maschine, die dieses Geräusch in einem Drei-Minuten-Intervall machte. Deshalb konnte festgestellt werden, wie lange sein Erlebnis dauerte: nämlich mindestens sechs Minuten.

Es gibt viele ähnliche Fälle, die teilweise auch akribisch belegt wurden. Erwähnt sei auch die schweiz-amerikanische Psychiaterin Dr. Elisabeth Kübler-Ross. Sie befasste sich mit dem Tod und dem Umgang mit Sterbenden, mit Trauer und Trauerarbeit sowie mit Nahtod-Erfahrungen und ist eine der Begründerinnen der modernen

Sterbeforschung. In verschiedenen Büchern hat Frau Dr. Kübler-Ross ihre Erfahrungen niedergeschrieben. Zwei von mehreren Büchern sollen hier benannt werden:

- Interviews mit Sterbenden. Droemer Knaur, München 2001, ISBN 3-426-87071-1

- Über den Tod und das Leben danach. 10. Auflage, Silberschnur Verlag, Göllesheim 2002, ISBN 3-923781-02-4

Die Erlebnisberichte der Menschen mit Nahtod Erfahrung münden im Grunde alle in derselben Aussage: Dass alles, was sie gesehen und empfunden haben, so überwältigend und wunderschön war, dass keiner wieder in das bisherige Leben zurückwollte. Einhellig sprechen alle davon, dass der irdische Tod seinen Schrecken verloren habe.

Es gilt als bewiesen, dass es nach dem irdischen Tod weitergeht. Das aber sollte uns, die wir an Gott als Schöpfer allen Seins glauben, nicht erstaunen. Trotzdem sind die Fragen nach dem Grund der Geburt des Menschen, und ob dies zufällig geschieht, noch offen. Wenn wir erkennen können, dass die individuelle Neuerschaffung der Seele durch Gott bei der Zeugung, die durch den Menschen ausgelöst wird, äußerst unwahrscheinlich ist, sehen wir, dass die Geistseele schon vorher war. Dann aber stellt sich schon die nächste Frage: Wann wurde die Geistseele erschaffen?

Mit unserem menschlichen Verstand können wir die gesamte Schöpfung nicht verstehen, nicht ermessen. Aber das ist auch nicht notwendig. Unser grundsätzliches Problem besteht allerdings darin, dass wir bestrebt sind, allen Dingen auf den Grund gehen zu wollen. Wenn etwas nicht bewiesen werden kann, können wir an seine Existenz meist nicht glauben. Allzu leichtfertig wird das dann als „Fantastereien“ auf die Seite getan. Ein berühmtes Beispiel soll uns das vor Augen führen.

Der Wissenschaftler Galileo Galilei, der von 1564 bis 1642 lebte, knüpfte an die Forschungen von Kopernikus an und lieferte der Welt physikalische Beweise für die Bahnbewegungen der Erde. Er stellte fest, dass die Erde sich um ihre eigene Achse und um die Sonne dreht. Kontroverse Diskussionen am Florentiner Hof veranlassten ihn zu erklären, dass astronomische Angaben in der Bibel nicht wörtlich zu nehmen seien.

Eine mit dem kopernikanischen System verträgliche Bibelauslegung sollte doch möglich sein und dadurch die Forschung befreit sein von der Kirchendoktrin.

Er glaubte, zunächst auch die Kirche von seinen sensationellen Forschungen überzeugen zu können. Die Lehre der Erdbewegung wurde allerdings als „absurd“ und „irrgläubig“ bezeichnet und galt als „Gotteslästerung“. Galilei wurde gezwungen, seiner Überzeugung abzuschwören. Nachdem Galilei geschworen hatte, „stets geglaubt zu haben, gegenwärtig zu glauben und in Zukunft mit Gottes Hilfe glauben zu wollen, alles das, was die katholische und apostolische Kirche für wahr hält, predigt und lehret“, erhielt er im Jahr 1633 n. Chr. lediglich Kerkerhaft, die bereits nach wenigen Wochen in einen lebenslangen Hausarrest umgewandelt wurde. Er starb am 8. Januar 1642 in Arcetri. Ein feierliches Begräbnis in einem prunkvollen Grab, das der Großherzog vorgesehen hatte, wurde von der Kirche unterbunden. Die Tragik von Galileis

Wirken liegt darin, dass er als ein zeitlebens tiefgläubiges Mitglied der Kirche den Versuch unternahm, eben diese Kirche vor einem verhängnisvollen Irrtum zu bewahren. Seine Intention war es nicht, die Kirche zu widerlegen oder zu spalten; vielmehr war ihm an einer Reform der Weltsicht der Kirche gelegen. Die katholische Kirche hat das im Jahr 1633 ausgesprochene Urteil gegen Galilei erst im Jahre 1992 widerrufen!

Heute wissen wir darüber viel mehr als die Menschen der damaligen Zeit und sind erstaunt über die Borniertheit der Kirche.

In dem Zusammenhang muss uns klar geworden sein, dass es wichtig und richtig ist, Gedankenansätze und neue Erkenntnisse zunächst vorbehaltlos zu betrachten und zu prüfen. Eine Erkenntnis, die der Philosoph Arthur Schopenhauer uns vermaßt hat: „Was dem Herzen widerstrebt, lässt der Kopf nicht ein“, möge uns zum Nachdenken anregen und auf unserer Reise allzeit begleiten.

Anhand unserer ersten Reise in die Sphären des Lichts und der Liebe ist uns wohl klar geworden, dass die vollkommene Schöpfung unseres Himmlischen Vaters in einer für uns als Menschen noch nicht begreifbaren Weise im sogenannten feinstofflichen, also geistigen Bereich getätigert wurde. Wir wurden erschaffen, aber nicht auf unserer materiellen Erde, sondern in der geistigen Welt. Wer mit den Begriffen "feinstofflich" und "grobstofflich" Probleme hat, dem soll folgendes Beispiel in unserem täglichen Leben das Verständnis dafür erschließen.

Unser Wasser können wir in drei Aggregatzuständen unterteilen: fest, flüssig oder gasförmig. Als Eis nimmt es einen festen, als Wasser einen flüssigen und als Wasserdampf einen gasförmigen Zustand ein. Der gasförmige Zustand ist z.B. in unserer Atemluft unsichtbar, aber messbar.

Bevor es Welten gab, bevor alle Kreatur und die Materie zum Leben erstanden ist, existierte bereits der Göttliche Geist. Für die Existenz Gottes gibt es weder einen Anfang noch ein Ende. Das ist auch die Lehre der Kirchen und Religionen. Unser Himmlischer Vater war demnach zunächst in der Form der All-Einheit, doch Er war alleine. Er begann Seine Schöpfung mit dem Vorsatz, Ihm ähnliche Wesen zu erschaffen. Das war der Ursprung unseres zunächst geistigen oder anders formuliert unseres feinstofflichen Seins. Unser Himmlischer Vater verlieh uns aus der Ihm innerwohnende Liebe heraus besondere Fähigkeiten und Kräfte. Er legte Seine allumfassende Liebe in uns, aber auch einen unbegrenzten freien Willen.

Wir, Seine Geschöpfe – also Seine Kinder –, konnten bei Ihm sein und die in uns gelegten Fähigkeiten erproben und genießen. Das waren paradiesische Zustände, die mit unseren Worten nicht beschrieben werden können. Schade, dass wir uns daran nicht erinnern. Dann aber haben sehr viele von uns sich mit dem vom Vater gegebenen freien Willen für etwas entschieden, das dem Bild des Pflückens der verbotenen Frucht, wie in der Bibel beschrieben, gleicht. Unser liebender Himmlischer Vater hatte uns mit der ihm gegebenen Schöpferkraft ausgestattet. Diese uns verliehene Kraft haben wir missbraucht. Viele wollten so groß und mindestens so mächtig sein wie unser Schöpfer. Anzunehmen ist, dass Einzelne sogar größer als Gott, unser Himmlischer Vater, sein wollten. Es gab einen Anführer, der uns heute unter dem Na-

men "Satan" bekannt ist. In den göttlichen Himmeln unseres Himmlischen Vaters war und ist es nicht möglich, dass die beiden Wesenszüge, nämlich die Liebe und gleichzeitig alles, was gegen die Liebe spricht, beieinander bleiben können und konnten. Darum mussten alle, die sich gegen die Liebe entschieden hatten, die Himmel verlassen. Das war der so genannte „Fall aus den Himmeln“.

Für uns, liebe Expeditionsteilnehmer, nichts Neues. Schließlich durften wir uns auf unserer ersten Reise ein Bild davon machen.

Im weiteren Fortgang nach dem Verlassen der Himmlischen Bereiche sind viele Dinge geschehen. Der uns als Satan bekannte Anführer sammelte die vielen aus der Liebe „Abgefallenen“ und war bemüht, ein eigenes Reich aufzubauen. Eine sehr lange Zeit verging, bis die Materie und schließlich unsere Erde entstand. Man spricht vom großen Fall, bei welchem dunkle Strukturen aufgebaut und verfeinert wurden. Da dies alles ohne die Liebe stattgefunden hat, war auch das Licht ausgeschlossen. Die ursprünglich verliehenen Kräfte und Fähigkeiten der „Gefallenen“ wurden immer weniger, je weiter sich diese von der Liebe, von unserem Himmlischen Vater, entfernt hatten. Das Wissen, woher jene kamen und wer sie waren und sind, geriet nach und nach in Vergessenheit. Das zuvor hohe Geistige entwickelte sich immer weiter nach unten, reduziert sich mehr und mehr und wurde zur Materie. Die Liebeenergie, das Licht, die Wärme wurden zwangsläufig immer geringer. Das war jedoch einseitig, von den Gefallenen ausgehend. Um das klar und deutlich zu sagen:

Gott, unser Himmlischer Vater, war uns dennoch treu und reduzierte Seine Liebe zu uns in keiner Weise. SEIN Bemühen um uns ist von jeher ungebrochen. Da ER den in Seine Geschöpfe hineingelegten freien Willen absolut respektiert, wird ER uns niemals den Zwang auferlegen, etwas gegen unseren Willen zu tun oder zu lassen. Auch straft Er nicht oder trägt uns etwas nach. Schon daran erkennen wir, dass die Bibel in vielen Fällen auch ideologisch und nicht in allem wahrheitsgemäß geschrieben und übersetzt wurde. Unser Himmlischer Vater verurteilt nicht, straft nicht und beteiligt sich nicht an Kriegen der Menschheit – SEINEN Kindern.

Alles, was wir als Gegenteil der Liebe kennen, ist dem Wesen Gottes fremd. Dies ist bis heute so, und es wird auch so bleiben.

Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften müssten eigentlich genau das vermitteln und die Gläubigen dahingehend aufklären. Leider geschieht das nicht. Die Gläubigen und auch die Nichtgläubigen aber können größtenteils mit einer solchen kirchlichen Lehre, die Gott u.a. als einen Richter und als einen Strafenden darstellt, nichts anfangen.

*

Liebe Expeditionsteilnehmer, zu der sicher berechtigten Frage, woher ich das Wissen habe, möchte ich gerne antworten. Es war schon immer so, dass es Menschen gab, die Einblicke in die Welt des Geistes haben durften. Im Alten Bund (Altes Testament) wird von einigen solcher Propheten berichtet. Auch Jesus Christus (mit ihm werden wir uns in der Tiefe noch befassen) hatte versucht, den Menschen die Liebe des Vaters und deren Auswirkung zu vermitteln. Leider wurde seine Botschaft bis heute im

Wesentlichen falsch interpretiert. In der späteren Zeit, insbesondere im zweiten Jahrhundert n.Chr. und den folgenden bis in unsere heutige Zeit, gab es selbstverständlich auch Wissende, also Propheten, oder anders formuliert, hellsichtige Menschen, auch Medien genannt, die Gottes Hinweise und Mahnungen empfingen. Allerdings – und das darf nicht vergessen werden – wurden hellsichtige Menschen oft zum Schweigen gebracht. Offizielle Aufzeichnungen wurden kaum getätigt. Und wenn doch, sind diese, sofern es möglich war, von der Kirche unter Verschluss gehalten worden. Wir würden uns wundern, was in den geheimen Archiven des Vatikan alles zu finden ist.

Unser Himmlischer Vater hat niemals aufgehört, in unserer Welt, den verschiedenen Erdteilen, durch unterschiedliche, aber aufgeschlossene Menschen von sich hören zu lassen. Die Bibel, welche als Heilige Schrift bezeichnet und von den Kirchen noch immer als das reine, absolute Wort Gottes betrachtet wird, stellt nur einen kleinen Teil der Offenbarungen Gottes dar. Dabei ist, wie bereits erwähnt, zu beachten, dass einiges durch verschiedene Einflüsse verfälscht wurde.

In den Kirchen wird nach wie vor die Bibel als Heilige Schrift verehrt, und alles, was dort steht, wird als das reine Wort Gottes betrachtet. Dabei soll es nach Meinung der Kirchen auch bleiben. Weitere Offenbarungen werden als Gotteslästerung abgelehnt. Aber weshalb sollte ein liebender Vater seit nahezu 2000 Jahren stumm bleiben? Dies ist übrigens eine der existenziellen Fragen, die die Kirchen nicht beantworten. Die Kirchen haben seit jeher den Anspruch, im Zusammenhang mit Gott allwissend und allweise zu sein. Sobald sich geistige Strömungen und neue Erkenntnisse auftaten, wurden diese schnell als Häresie abgetan. Viele Menschen mussten das grausam durch Folter und öffentliches Verbrennen am lebendigen Leib erfahren. Dieses furchtbare Treiben ging bis in das 18. Jahrhundert.

Wie bereits erwähnt gab es schon immer Offenbarungen und Impulse von unserem Himmlischen Vater. Vom 18. Jahrhundert an sind diese vermehrt aufgetreten und überliefert worden. In der beginnenden Zeit der Aufklärung konnten die Kirchen nicht mehr verhindern, dass entsprechende Erlebnisse verbreitet wurden. Da sind beispielsweise Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber zu benennen. Beide hatten in ihrer Zeit besondere Göttliche Offenbarungen erhalten. Bei den überlieferten Schriften beider sind aber auch wiederum deren Zeit und Kultur sowie die jeweiligen Persönlichkeiten zu berücksichtigen.

In der Zeit zwischen 1866 und 1950 erlebten beispielsweise in Mexiko Gläubige in verschiedenen, unabhängigen Versammlungsstätten Göttliche Offenbarungen. Diese Menschen kannten sich untereinander nicht.

Diese Offenbarungen wurden schriftlich festgehalten. In den 1960iger bis 1990iger Jahren wurden die einzelnen Manuskripte zusammengefasst und aus dem spanischen in andere Sprachen übersetzt. Die einzelnen Offenbarungen in den unterschiedlichen Versammlungsstätten gleichen sich in erstaunlicher Weise.

Oder vielleicht doch nicht erstaunlich? Insgesamt sind so 12 Bände entstanden. Als Titel wählte man „Buch des wahren Lebens“ oder auch das dritte Testament.

Doch nun wieder zu uns selbst. Wenn wir ursprünglich als geistige Wesen aus Gott, unserem Vater, erschaffen wurden, dann ist es doch logisch, dass wir noch immer geistige Wesen sind. Jeder Mensch hat eine Seele und einen Geist. Man kann das auch konkret so bezeichnen: Der Mensch ist ein Geistwesen in einem materiellen Erdenkörper.

Noch einmal zur Wiederholung: Ist uns bewusst, dass wir ein Teil unseres Himmlischen Vaters sind? Er ist sowohl ein Teil in uns als auch in Seiner gesamten Schöpfung. Alles, was aus Ihm ist – und damit ist wirklich alles gemeint, was die sichtbare und unsichtbare Schöpfung betrifft –, kann nur bestehen mit und durch seine Allgegenwart. Würde Er sich aus uns und aus der übrigen Schöpfung – wie Tiere, Pflanzen usw. – zurückziehen, wäre alles augenblicklich nicht mehr existent. Für manche scheint das völlig abwegig zu sein. Aber wenn Gott, unser Himmlischer Vater, alles geschaffen hat, weshalb soll Er nicht die Fähigkeit besitzen, überall zur gleichen Zeit zu sein? Der Mensch denkt in seinen Kategorien und übersieht dabei, dass sein Fassungsvermögen nicht in der Lage ist, Göttliches und Geistiges in größerem Umfang zu verstehen. Es sei denn, der Mensch ist bereit, sein Herz über seinen Verstand zu stellen. Das Herz sieht mehr als des Verstandes Auge.

Die Kirchen sprechen von Gott, der im Himmel wohnt, und verunsichern dadurch die Menschen, die sich weit weg von Ihm wähnen. Wo ist denn der Himmel? Unsere Erde, die ja rund ist, dreht sich unablässig. In der Nacht haben wir einen anderen Himmel über uns als am Tag. Genau genommen ändert sich der Himmel über uns permanent. Schon bei diesem Beispiel können wir erkennen, dass der Himmel ein anderer ist als der uns oftmals geleherte. Dabei ist Er, unser Himmlischer Vater, wahrhaftig, allgegenwärtig und stets in einem jeden von uns. Und das besonders Schöne: Er kann spürbar und erlebbar werden, wenn wir das wollen!

Lasst uns jetzt an dieser Stelle wieder zu einer Reise in unser Raumschiff steigen. Wir reisen noch einmal in die Zeit des Wirkens von Jesus Christus. Er sprach oft in Bildern, die alle Menschen jener Zeit verstehen konnten. Insbesondere seine Sprache war für jeden klar und verständlich, ob das nun ganz einfache Menschen waren oder Gelehrte. Es fanden keine Ausgrenzungen statt durch eine GelehrtenSprache, wie z.B. das Latein in der katholischen Kirche. Es war und ist die einfache Sprache der Liebe.

Wir kommen recht spät dort an. Es ist mitten in der Nacht, und wir werden Zeuge eines merkwürdigen Gesprächs zweier Männer.

Der eine heißt Nikodemus und ist Pharisäer, ein Abgesandter der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Der andere ist Jesus Christus.

Bitte um Ruhe, liebe Expeditionsteilnehmer. Lasst uns lauschen, was dort draußen vor sich geht.

Nikodemus: „*Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott ist mit ihm.*“

Jesus Christus antwortet, „*Wahrlich ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren werde, dann kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“

Nikodemus: „*Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?*“

Jesus antwortet, „*Wahrlich ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, kann er nicht in Gottes Reich kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe, ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.*“

Liebe Expeditionsteilnehmer, ist das Gehörte schwer zu verstehen? Dann würde ich vorschlagen, wir ziehen uns auf ein ruhiges Plätzchen in unserer Gegenwart zurück und versuchen gemeinsam, das zu verarbeiten. Diese Ausführung von Jesus Christus wurde und wird unterschiedlich in den Kirchen und Glaubensgemeinschaften interpretiert und als heilsnotwendige und erlösnungsnotwendige Wasser- und Geistes-taufe bewertet. Das wollen wir uns zunächst anschauen, um dann über den wahrhaf-tigen Sinngehalt dessen, was Jesus Christus zum Ausdruck brachte, zu sprechen.

Im evangelikalen Protestantismus wird die Geistestaufe meist mit der Wiedergeburt gleichgesetzt, der Buße, Umkehr und Glaube vorausgehen müssen. Dort wird vermit-telt, dass Gott sie dem Menschen als unverdientes Geschenk (Gnade) anbietet. Die-ser muss es jedoch bewusst annehmen. Mit der Taufe wird der Mensch ein Christ und auch Mitglied der Kirche. Die Taufe ist aber nicht an die Mitgliedschaft in der Kirche gebunden, sie bleibt gültig, auch wenn jemand aus der Kirche austritt. Die Taufe und das Heilige Abendmahl (Eucharistie) zählen zu den beiden Sakramenten der evangelischen Kirche in Deutschland.

In der katholischen Kirche ist sie das erste Sakrament. Durch die Taufe wird ein Mensch in die Glaubensgemeinschaft der Christen aufgenommen. Sie ist als Real-symbol für die besondere, unauflösbarer Gemeinschaft des Getauften mit Jesus Christus, durch den die Erbsünde ihre Macht über den Täufling verloren hat.

Über die „Erbsünde“ werden wir uns zu einem späteren Zeitpunkt unterhalten.

Die katholische Kirche hat sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie (Heiliges Abendmahl), Bußsakrament, Krankensalbung, Weihe-sakrament in den drei Stufen der Diakon-, Priester- und Bischofsweihe, Ehesakrament. Bei der Eucharistie soll eine Hostie in den Leib Jesu und der Wein in dessen Blut verwandelt werden.

Dieser „Leib Jesus“ und sein „Blut“ muss von dem Gläubigen verzehrt und getrunken werden. Dieser Ritus wurde aus einer Aussage, die Jesus Christus getroffen hatte, abgeleitet und festgelegt. Denn er sprach:

...*Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm...*

Die Kirchen haben es bis heute nicht verstanden, dass dies eine Metapher war. Dieser in sich aufnehmende Leib Jesus bezieht sich nicht den auf den Menschen Jesus Christus, sondern auf dessen Eigenschaft: DIE LIEBE. Alles andere wäre grauenvoll.

Zunächst können wir festhalten, dass alle Kirchen die Auffassung vertreten, dass die von Jesus Christus beschriebene Wiedergeburt in das „neue Wesen Christi“ allein über die Taufe erfolgt. Es ist dabei festzustellen, dass alle Nichtgetauften von den Kirchen als Kinder Gottes ausgeschlossen sind. Ein eklatanter Verstoß gegen die Lehre unseres Himmlischen Vaters, der niemals eine Ausgrenzung seiner Kinder vorgenommen hat und vornehmen wird. Aber lasst uns noch einmal das, was Jesus Christus dem Nikodemus sagte, beleuchten.

Jesus sagte, dass es notwendig sei, von neuem geboren zu werden. Auf die Frage des Nikodemus, wie das denn gehen soll, antwortete Jesus: „Wahrlich ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in Gottes Reich kommen.“ Und weiter: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“

Erinnern wir uns an den Anfang unserer Reise, wo wir festgestellt haben, dass die Worte, Redewendungen und die kulturelle Gegebenheiten der damaligen Zeit zu grunde zu legen sind? Wenn dies nicht berücksichtigt wird, entsteht ein völlig falscher Sinn dessen, was wir darunter verstehen.

Nehmen wir den Begriff des „Wassers.“ Dieser steht für das Wort Gottes; aber nicht im Zusammenhang dessen, wie die Kirchen das gerne sehen und lehren – die Predigt im Gottesdienst, sondern sie stellt die direkte Verbindung zur Quelle dar: zu Jesus Christus, der das Wort und die Liebe im Vater ist. Im Verlauf unserer Expedition werden wir diese Tatsache noch deutlicher erklärt vorfinden.

Aber weiter zu dem nächsten Begriff „Geist.“ Dieser ist zwischenzeitlich einfach zu erklären. Das sind wir, die wir als geistige Wesen vom Himmlischen Vater geschaffen wurden. Um es noch deutlicher zu erklären, zeigte Jesus den gesamten Zusammenhang, indem er sagte: „Was vom Fleisch geboren wird (der vergängliche menschliche Körper) ist Fleisch. Und was vom Geist geboren wird ist Geist (der nach wie vor ewig erhalten bleibt, der vor der irdischen Geburt war, und der nach dem irdischen Tod bleiben wird). Als er davon sprach, dass Nikodemus sich darüber nicht wundern soll, dass wir von neuem geboren werden müssen, erklärte er dieses anhand eines griffigen Beispiels: des Windes; nämlich insofern, als dass der Wind unsichtbar, aber als ein Sausen oder ein Lüftchen, geräuschvoll oder ganz leise, unterwegs ist. Niemand kann sagen, wo er beginnt zu blasen, wo sein Ursprung ist. Und niemand vermag zu sagen, wohin er bläst, wo dessen Ziel ist. Lediglich die Richtung ist zu erkennen.

Und weiter erläuterte Jesus dem Nikodemus, dass es sich genauso verhält bei denen, die aus dem Geist geboren sind. Damit hat Jesus Christus dem Nikodemus für dessen damaliges Verständnis die Wiedergeburt der Geistseele in das Fleisch, also den menschlichen Körper, aufgezeigt. Er hat ihm deutlich gesagt, dass es den Geistseelen, also den Geschöpfen und Kindern Gottes, nur möglich sein wird, ins Himmelreich, also zu unserem Himmlischen Vater, zurückzukehren, wenn wir im Menschen

wiedergeboren werden. Dass das seinen guten Grund hat, können wir uns sicher denken. Aber wir werden zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurückkommen.

Nun, jetzt wissen wir, dass wir Geistseelen in einem menschlichen Körper sind und schon viel länger existieren – nicht als Mensch, sondern als Geistseele -, als uns das bewusst war. Dass eine Wiederverkörperung (Reinkarnation) stattgefunden hat und gegebenenfalls künftig auch stattfinden wird, dürfen wir getrost als eine besondere Gabe und Gnade unseres Himmlischen Vaters an uns erleben. Wir fragen uns nun ganz bestimmt: Weshalb leugnen die Kirchen und Glaubensgemeinschaften vehement die Reinkarnation, obwohl die Erklärung dazu von Jesus Christus selbst gegeben wurde?

Wir wissen, dass in den Kirchen seit Jahrhunderten gelehrt wurde und auch heute noch gelehrt wird, dass der Mensch nur einmal lebt. Die Kirchen begründen das mit einem in der Bibel geschriebenen Satz im Hebräer 9 Vers 27: „*Und wie dem Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht*“. Der Mensch aus Fleisch und Blut wird „einmal sterben“ und kein zweites Mal. Das ist absolut korrekt. Dieser „eine“ menschliche Tod stellt lediglich eine Zäsur dar. Der irdische Leib hat seine Aufgabe erfüllt und wird vergehen. Die Geistseele hingegen wird sich im Augenblick des irischen Todes von dem Leib trennen und in einen entsprechenden Bereich hinüberziehen, in die von uns als jenseitige Welt bezeichnete Stätte. Wenn eine Inkarnation oder Reinkarnation stattfindet, wird selbstverständlich kein vormalig verstorbener menschlicher Körper reaktiviert. Die Reinkarnation findet in einen neu geborenen Menschen statt. Nun steckt in diesem Bibeltext aber noch ein weiterer Satz: „Danach kommt das Gericht.“ Mit diesem werden wir uns in Kürze intensiv beschäftigen. Vorab sei aber schon gesagt, dass ein vermutetes Gericht sich völlig anders darstellt, als das gelehrt wird.

*

Liebe Expeditionsteilnehmer, wir haben nun sehr viele Dinge erfahren, und ich möchte daran erinnern, sich immer wieder Notizen zu machen, damit auch wirklich am Ende unserer Expedition keine Fragen offenbleiben, und ein jeder Einzelne schlüssig alle Fragen beantwortet bekommt.

Um zu verstehen, wie es dazu kam, dass die Kirchen und Glaubensgemeinschaften die Existenz der Reinkarnation leugnen, ist es erforderlich, eine weitere Zeitreise zurück in die Vergangenheit zu unternehmen, in eine Zeit, als die katholische Kirche praktisch die alleinige Kirche in unserer Welt war.

Unsere Expedition führt uns jetzt in eine Zeit vieler entscheidender Veränderungen. Wir machen uns auf und reisen in das 6. Jahrhundert n. Chr.

Im 6. Jahrhundert n. Chr. wurde auf dem 2. Katholischen Konzil zu Konstantinopel unter anderem beschlossen, den bis dahin bei den Menschen vorhandenen Wiederverkörperungsglauben und die Wiederverkörperungslehre (Reinkarnation) zur Irrlehre zu erklären. Alle diejenigen, die an die Reinkarnation glaubten, wurden mit dem Bannfluch belegt. Dieser Bannfluch bezeichnet eine Verurteilung durch die Kirche, die mit dem Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft einhergeht und kirchen-

rechtlich mit einer Exkommunikation gleichzusetzen ist. Das gilt bis heute. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Ausschluss aus der Kirche, die Exkommunikation, nicht nur soziale Konsequenzen nach sich zog, sondern dass in sehr vielen Fällen derjenige mit dem Tod bedroht wurde. Dabei war es gleichgültig, weswegen jemand exkommuniziert wurde; er galt damit als vogelfrei. Das hatte zur Folge, dass jeder diesen Menschen sowohl dem Gesetz oder der geistigen Führung nach ausrauben, misshandeln, foltern und töten durfte, und zwar ohne dass der Täter bestraft wurde. Dies war sogar erwünscht.

Auf dem Konzil zu Nizäa wurde auch das Dogma von der Auferstehung des (irdischen) Leibes am Jüngsten Tag bzw. am Jüngsten Gericht festgelegt. Die Kirche vertrat also die These, dass der irdische Körper, der ja unmittelbar nach dem Tod zu verwesen beginnt, wieder aufersteht. Das Jüngste Gericht, so war und ist man der Meinung, soll der Tag sein, wo alle Menschen und Seelen vor den Thron Gottes kommen und von Jesus Christus nach ihren Werken gemäß beurteilt und gerichtet werden. Der Glaube an eine Auferstehung nach dem irdischen Tod war niemals in Frage gestellt worden. Lange glaubte man tatsächlich, dass der irdische (verwesete) Leib auferstehen wird. Dieser Glaube währte in der katholischen Kirche bis in das 19. Jahrhundert hinein. Auch wurde und wird daran geglaubt, dass eine Hölle existiert. Dort, so der Glaube, müssen böse Menschen nach ihrem irdischen Tod hineingehen und werden unsägliche, höllische Schmerzen zu erleiden haben. Jene dürfen erst beim Jüngsten Gericht kurzzeitig für ihre Verurteilung heraustreten, um dann auf ewig in der Hölle weiter zu leiden, fern von der Gnade Gottes.

Als Zwischenstation nach dem irdischen Tod und vor dem „Jüngsten Gericht“ wurden von der katholischen Kirche zwei Bereiche benannt:

Das Fegefeuer für diejenigen, die in Sünde gestorben sind. Das Fegefeuer soll sowohl als ein Ort der Läuterung, eine Art Zwischenstation sein. In das Fegefeuer gelangt, wer in der Gnade Gottes stirbt, aber noch nicht so weit geläutert ist, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können. Das Fegefeuer ist somit ein Ort der Bewährung. Die sogenannten armen Seelen werden im Fegefeuer also nicht endgültig festgehalten, sondern sie haben immer die Gewissheit, daraus entlassen werden zu können, und zwar stets in Richtung Himmel. Wie eine Läuterung dort geschehen soll, bleibt allerdings offen.

Für gestorbene, aber nicht getaufte Kinder ist nach Auffassung der katholischen Kirche ein Ort mit dem Namen „Limbus“ eingerichtet. Das soll den kindlichen Seelen als Gnadenstätte dienen. Das ist die in vielen Dogmen und Lehren verinnerlichte „Glaubensweisheit“ der katholischen Kirche.

In den evangelischen Kirchen wird die Vorstellung eines Läuterungsortes nach dem Tode abgelehnt. Die beiden evangelischen Hauptargumente für die Ablehnung des Fegefeuers sind die mangelnde biblische Bezeugung des Fegefeuers und die reformatorischen Ansichten, dass der Mensch allein durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerecht wird (sola fide); wenn der Sünder also durch den Glauben an den Kreuzestod Christi gerechtfertigt ist, könne Gott ihn nicht auch noch für seine Sünden in ein Fegefeuer schicken. Damit wird ergänzt, dass auch die Gnade Gottes eine wichtige Rolle spielt (sola gratia).

Wir sehen also schon hier sehr unterschiedliche Lehrmeinungen, die genau genommen erhebliche Differenzen unter der Gläubigen herstellen. Diese Lehrmeinungen wurden von Menschen gemacht, das dürfen wir nicht außer Acht lassen. Mit solchen Festlegungen durch die Kirchen wurde in der Vergangenheit eine außerordentlich große Macht gegenüber den Gläubigen – insbesondere dem niedrigen Volk, aber auch dem Adel und Herrschern gegenüber – ausgeübt.

Bitte lasst uns jetzt an dieser Stelle wieder gemeinsam nachdenken, was das alles zu bedeuten hat, und welche Folgen daraus entstanden sind. Wenn Gott, unser Himmlicher Vater, die allumfassende Liebe ist, wie kann Er dann einen Teil Seiner Kinder auf ewig verdammen?

Hören wir, was Professor Dr. Hans Küng, ein katholischer Theologe, der zwischenzeitlich verstorben ist, dazu zu sagen hat: Die Hölle ist kein bestimmter Ort und hat keine bestimmte Zeit, sondern gemeint sei der Moment der Begegnung eines sterbenden Menschen mit Gott. In diesem Moment begegnet der unfertige und unvollkommene Mensch dem heiligen, unendlich liebevollen Gott. Diese Begegnung sei zutiefst beschämend, schmerhaft und deswegen reinigend. Das Wort Fegefeuer sei eine falsche Übersetzung des lateinischen Wortes purgatorium (Reinigung).

Mit dieser Meinung hat Professor Dr. Hans Küng eine interessante Erkenntnis zum Ausdruck gebracht, die leider von vielen seiner traditionellen Theologie-Kollegen als unmöglich abgelehnt wird. In dieser Tradition der Ablehnung steht auch die Aussage des emeritierten Papstes Benedikt XVI., der 2007 in seinem wohl stark beachteten Jesusbuch sagte, dass Jesus Christus gekommen sei, um uns zu sagen, dass er uns alle im Paradies haben wolle. Die Hölle, von der man in unserer Zeit so wenig spräche, existiere, so Benedikt XVI. und sei ewig für jene, die ihre Augen vor Jesu Liebe verschlossen. Bereits in seinem Buch „Einführung in das Christentum“ aus dem Jahre 1968 befasste sich Ratzinger mit der christlichen Definition des Begriffes „Hölle“ als Ort der Einsamkeit, an den keine Liebe mehr dringen kann.

Lasst uns nun zurück zu der Zeit Jesu reisen und hören, was er den Menschen zu sagen hatte.

Er lehrte seine Zuhörer die Herzensdemut, die Bereitschaft zum Vergeben, über den Nächsten nicht zu urteilen und ihn nicht zu verurteilen. Die Gefahren bestehe nämlich, jemanden auf der Erde zu binden (nachtragend zu sein, nicht zu vergeben...), der dann auch im Himmel gebunden sein wird; den Nächsten nicht zu beleidigen, sich nicht über den Nächsten zu stellen und vieles mehr. Die Feindesliebe, die er in den Mittelpunkt stellte, zeigte er als die Krönung der allumfassenden Liebe auf.

Er sagte seinen Zuhörern: „*Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten und Taten wirst du gerechtfertigt oder verdammt werden.*“

Er erwähnte mehrmals, dass derjenige, der sich Vergehen (also gegen die Liebe handelt) schuldig macht, ins höllische Feuer geworfen werde.

Jetzt heißt es wieder für uns, herauszutreten. Lasst uns gemeinsam über den Sinn des zuvor Gehörten nachdenken.

Zunächst wollen wir uns wieder darüber einig werden, dass die Worte aus der damaligen Zeit auch der damaligen Zeit und dessen Verständnis geschuldet sind. Was Jesus Christus konkret zum Ausdruck brachte, war für die Zuhörer damals klar und verständlich.

Leider wurden diese Worte ein paar Jahrhunderte später völlig falsch gedeutet. Möglicherweise wäre auch, dass die Deutung bewusst so festgelegt wurde. Verdammnis, Hölle, Feuer, Buch des Lebens und Jüngstes Gericht sind Begriffe, welche aus dem Kontext dessen, was ursprünglich damit gesagt wurde, herausgenommen wurden. Man bastelte sich einen aus menschlicher und nicht aus göttlicher Sicht zu verstehenden Kirchenglauben, der eine Bestrafung all derjenigen vorsieht, die gegen diesen, von der Kirche konstruierten Glauben aufbegehen, der wiederum eine unglaubliche Machtfülle und mögliche Unterdrückung gewährleistete.

Es wurde ein Szenario entwickelt, das unseren Himmlischen Vater als einen unbarmherzigen Richter darstellt; der einen Teil seiner Kinder gegebenenfalls ewigen, furchtbaren Höllenqualen preisgibt. Die Wahrhaftigkeit Gottes, die ewige Liebe, wurde nicht nur nicht gelehrt, sondern (bewusst?) unterdrückt.

Der Theologe Prof. Dr. Hans Küng hat, wie wir bereits gehört haben, seine außergewöhnliche Sehensweise kundgetan. Es ist in der Tat so, dass sich dessen Seele und Geist vom Menschen lösen, sobald der seinen irdischen Leib ablegt, also stirbt und in die Welt des Geistes eingeht. Dort können dann die menschlichen Schwächen und Verfehlungen nicht mehr verborgen werden, weder vor unserem Vater noch vor allen Seelen, die uns begegnen; erst recht nicht vor dem Verstorbenen selbst. Diesem wird nun die Erkenntnis, je nach seinem Wandel und seinem Handeln, vor Augen geführt. Er selbst ist jetzt sein Richter. Und diese Erkenntnis brennt in seiner Seele, vergleichbar mit einem lodernenden Feuer. Sein Leben ist nun offen wie ein Buch, das Buch seines Lebens.

Wir wollen uns abermals der Lehrzeit Jesus Christus widmen und schauen, was Er dazu zu sagen hat. Also, auf geht's. Reisen wir wieder in die Vergangenheit.

Wir hören, was Jesus Christus seinen Zuhörern sagt:

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingeho, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingeho, dahin wisst ihr den Weg. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Bevor wir das nun Gehörte gemeinsam verarbeiten, schlage ich vor, dass wir uns hypothetisch in eine ganz andere Dimension begeben. Wir begleiten zwei Menschen,

die soeben verstorben sind, und die sich in der jenseitigen Welt zurechtfinden müssen.

Wir beobachten einen freundlichen und sichtlich mit sich zufriedenen Menschen oder besser gesagt: dessen Geistseele. Karl ist sein Vorname.

Wir können Karl so sehen, wie er in der irdischen Welt ausgesehen hat. Jetzt sehen wir, dass einige lichte Gestalten sich um Karl bemühen. Wie wir erfahren, ist Karl zu seiner Lebenszeit auf der Erde ein stets freundlicher und hilfsbereiter Mensch gewesen.

Es war einfach seine Art, liebevoll mit allen seinen Mitmenschen umzugehen. In der Natur, den Wäldern und Wiesen fühlte sich Karl sehr wohl und verbrachte viele Stunden seines Lebens dort. Mit der Kirche konnte Karl nicht viel anfangen. Dort erlebte er sehr viel Widersprüchliches. Ein Miteinander im Sinne der Liebe konnte er nicht feststellen. Er sagte oft: „In der Natur finde ich zu meinem Gott und Vater. Dort ist es mir möglich, ungestört für meine Lieben und für alle Menschen zu beten, mit guten Gedanken die Menschheit begleiten.“ Kurzum, er war mit seinem Leben zufrieden, auch wenn er seit seiner Kindheit eine Lähmung an einem Bein ertragen musste. Karl wird von lichten Gestalten, sicherlich Engel, in eine wunderschöne und sonnige Landschaft geführt. Dort sehen wir großflächige, grüne Wiesen mit unzähligen, wunderschönen bunten Wiesenblumen. Ein Bachverlauf ist zu erkennen. Auch ein schönes, uriges Holzhaus ist weiter hinten zu sehen. Weitere Menschen sind zu sehen, die Karl freudig entgegenlaufen. Wir können erspüren, wie überrascht Karl ist und sich überaus freut, willkommen zu sein.

Aber wir sehen auch den zweiten Menschen, der mit Karl im Jenseits angekommen ist. Jürgen ist sein Name. Von Jürgen wissen wir, dass er es mit der Wahrheit zu Lebzeiten meist nicht so genau genommen hat. Jürgen lebte in vielen verschiedenen Beziehungen und hat niemals seinen Lebensmittelpunkt gefunden. Er freute sich immer, wenn er jemanden übervorteilen konnte. Eigentlich war er ein rechter Zyniker.

Sein Lebenswandel war geprägt von Alkohol und gelegentlich von Drogen.

Jürgen wird auch von lichten Gestalten abgeholt, die ihn in einen Bereich führen, der aussieht wie ein ödes, heruntergekommenes Landstück. Dunkle Nebel und Schatten sind zu sehen; Menschen, die eher feindselig und abwartend den Jürgen fixieren. Bei Jürgen kann man erspüren, dass er sich nicht wirklich wohlfühlt.

Wir, liebe Expeditionsteilnehmer, wollen uns lieber von diesem letzten, unwirtlichen Ort verabschieden und schnell wieder in unsere Zeit, in unsere Gegenwart, zurückreisen. Ich denke, jetzt gibt es für uns Gesprächsbedarf. Bei der Bundeswehr hieß das früher: „Halbkreis“...

Die vielen Wohnungen, von denen Jesus Christus sprach, sind die vielen Bereiche, wohin die Geistseelen nach dem irdischen Tod gehen werden; jede nach ihrem aktuellen, inneren Zustand. War die Liebe zum Vater, zum Nächsten, zu sich selbst gelebt worden, oder war das Gegenteil im irdischen Leben bestimmend? Es gibt dort genauso viele Wohnungen (oder Bereiche), wie es unterschiedlich durchgeführte Le-

bensweisen gibt. Beispielhaft können wir das an Karl und Jürgen erfassen. Der eine hatte sich liebevoll um die Mitmenschen gekümmert, hatte immer ein offenes Ohr und ein weites Herz. Dieser wird eine Wohnung beziehen, die diesen Charakteren vorbehalten ist. Der andere war bis zu seinem irdischen Tod selbstsüchtig und lieblos. Dementsprechend wird er in dem Bereich (der Wohnung) dieser Charaktere seinen Platz finden. Das Schöne ist aber, dass der Zustand so nicht bleiben muss. Hilfe ist immer möglich. Aber dazu später.

Jetzt wird es aber wirklich spannend. Denn Jesus Christus hatte noch zwei weitere, eine außerordentlich wichtige Aussagen getätigt, als er sprach „...und wo ich hingehe, dahin wisst ihr den Weg.“ Da die Zuhörer darauf keine Antwort hatten, sprach er weiter: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“

Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften vermitteln die Person Jesus ohne den wirklich tiefen Sinn dessen, was er mit vielen seiner Aussagen und Handlungen sagen wollte. Lassen wir doch einfach einmal den Namen „Jesus“ weg und ersetzen ihn durch den Begriff oder die Eigenschaft „Liebe.“

Das Ergebnis lautet:

- Ich, die Liebe, bin der Weg
- Ich, die Liebe, bin die Wahrheit
- ich, die Liebe, bin das ewige Leben
- niemand kommt zum Vater denn durch mich, die Liebe

In den dann folgenden beiden Sätzen „Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ und „Von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen“ wurde Jesus Christus deutlich, was sein Verhältnis zum Himmelsvater betrifft. Beide sind eins. Jesus Christus ist die allumfassende und unendliche Liebe im Vater.

Die Annahme der Kirchen und Glaubensgemeinschaften, dass es einen dreieinigen Gott gibt, welchen sie Vater, Sohn und Heiliger Geist nennen, ist demnach so nicht korrekt.

Wollen wir uns noch einmal aufmachen und uns die vielen Wohnungen und Bereiche anschauen? Wie wir erfahren haben, sind dort die Seelen je nach „Seelenzustand“ untergebracht. Wäre unser Himmelsvater ein Gott, wie er in den meisten Kirchen und Glaubensgemeinschaften dargestellt wird, so müssten diese vielen Seelen nun abwarten, bis das „Jüngste Gericht“ in Erscheinung tritt. Das wäre jedoch mit dem Wesen unseres Himmelsvaters nicht vereinbar.

Es gibt Menschen, denen es möglich ist, mit Seelen aus der jenseitigen Welt zu sprechen. Wäre ich nicht selbst persönlich mehrmals dabei gewesen, ich hätte sehr wahrscheinlich meine Zweifel. Damit möchte ich euch, die ihr mich auf dieser Expedition

in die Unendlichkeit begleitet, sagen, dass ich Verständnis für eure Zweifel habe. Allerdings gebe ich zu bedenken, dass diese „Zwiesgespräche“ keine Einzelfälle sind. Es gab sie schon über einen langen Zeitraum in der Vergangenheit, und es gibt sie in unserer Gegenwart viel häufiger, als wir uns das vorstellen können.

Den Bewohnern der Bereiche oder Wohnungen in der Welt des Geistes ergeht es ganz genauso wie uns hier auf der Materie. Sie haben die Möglichkeit, sich weiterzu entwickeln und ihre fehlende Erkenntnis, was die universelle Liebe betrifft, zu vervollständigen. Allerdings, besonders in den „unteren, dunkleren Etagen“, ist das gar nicht so einfach. Das mag daran liegen, dass dort, wo die Seelen untergebracht sind, ja auch ausschließlich alle mit derselben Seelenprägung, derselben Schwäche, wohnen; entsprechend dem geistigen Gesetz, dass Gleiches wiederum Gleiches anzieht.

Ein Beispiel dazu. Nehmen wir Menschen, die auf unserer materiellen Erde in den Elendsvierteln einer großen Stadt wohnen, welche wir auch unter dem Begriff „Slums“ kennen. Dort fehlt es denjenigen an allem. Elementare Dinge, wie eine regelmäßige Ernährung, medizinische Versorgung, eine vernünftige Unterkunft, Schule, Ausbildung usw. bleiben ihnen versagt. Ein Entkommen von dort ist ohne Hilfe von außen nahezu unmöglich.

So ergeht es auch den Seelengeschwistern im Jenseits, die sich aufgrund ihres Seelenzustands weit von der Liebe entfernt haben. Kälte, Dunkelheit und Orientierungslosigkeit umfangen die Bewohner. Sofern von „außen“ keine Hilfe angeboten und gewährt wird, ist es unmöglich, da herauszufinden. Das Sprichwort „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen“, wird hier zur Wirklichkeit. Insbesondere sollte man sich darüber im Klaren sein, dass die angebotene Hilfe auch angenommen werden muss. Der Wille des Einzelnen ist maßgeblich.

Berichte aus der Welt des Geistes, die uns vorliegen, zeigen, dass dort alles vorhanden ist: von Dunkelheit, Kälte und Entbehrungen bis hin zu wunderschönen und lichten Landschaften. Die Möglichkeit des seelischen Weiterkommens durch diverse Unterstützungen sind jederzeit gegeben. Darüber hinaus kann eine jede Seele, so sie möchte, frei entscheiden, ob sie wieder zurück zur Erde als Mensch gehen möchte (Reinkarnation). Das geschieht immer freiwillig und ist mit einem ganz individuellen, persönlichen Wunsch verbunden, etwas an sich, an seinem Wesen, dem Seelenzustand verändern zu wollen. Das ist auch den Seelengeschwistern möglich, die in den besagten Dunkelreichen wohnen, wenngleich es dort auch erheblich schwieriger. Damit sind jene gemeint, die eingeschlossen sind von ihrer eigenen Herzenskälte in Folge der bösen Taten. Es sind die, die Gott für ihren Zustand verantwortlich machen, die nicht bereit sind, das eigene Verschulden, die begangenen Fehler zu beschauen und zu erkennen; die gleichwohl nicht bereit sind, um Vergebung zu bitten.

Nicht zu vergessen sind jene, die Furchtbare erleben mussten, und die deshalb unversöhnlich und voller Hass ihren vormaligen Peinigern gegenüberstehen; die also nicht vergeben wollen. Allen ist es möglich, wieder in unsere Welt zu inkarnieren. So können wir uns vorstellen, dass das Böse immer der Widerpart des Guten darstellt. Kriege und Folter, Mord und Raub werden so lange verübt, bis auch die letzten Seelengeschwister erkennen, dass nur die gelebte Liebe aus und in Gott, unserem Vater, alles Böse und Dunkle auflöst.

Unzählige Helfer und Engelgeschwister sind bei jenen, ohne dass diese die Helfer und die Hilfe wahrnehmen. Jenen zu helfen ist immens schwer, aber auch sie werden nach und nach in die Erkenntnis der Liebe hineingeführt. Insbesondere für diese Seelengeschwister sind intensive Gebete zu unserem Himmlischen Vater durch uns notwendig. Da er ein Vater der Liebe ist, hilft er immer. Die Betroffenen müssen diese Hilfe aber, wie schon erwähnt, dann auch annehmen. Das ist oft ein Problem. Wo keine Erkenntnis vorhanden ist, kann keine Veränderung stattfinden. Dieses Prinzip begleitet uns alle unser gesamtes Leben lang.

Grundsätzlich sei zu dem Gebet Folgendes anzumerken: Mit dem Gebet, also der Bitte, die wir aus einem liebenden Herzen aussprechen, erreichen wir jederzeit das Vaterherz. Es drückt unsere Nähe zu Ihm aus und hat unmittelbare Wirkung, auch wenn wird das manches Mal nicht erkennen. Für den Nächsten zu beten, bedeutet viel Segen für beide Seiten.

Zu den vorliegenden Berichten aus der Welt des Geistes ist noch Folgendes zu erwähnen: Die Kontaktaufnahme mit Seelengeschwistern aus der jenseitigen Welt finden nicht auf Zurufen statt - also auf der Forderung, dass sich jene melden sollen -, sondern durch Gebete für die Seelen, die sich dann vereinzelt aus freien Stücken melden und ihren Zustand und Leidensweg beschreiben.

Durch die Lehre der katholischen Kirche vom Jüngsten Gericht und der ewigen Hölle, die diese als Glaubensgewissheit feststellt, sind viele gläubige Christen in gewisser Weise eingeschüchtert. Sie haben Angst vor dem, was da kommen könnte. Die anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften haben diese Lehre weitgehend so übernommen und ebenfalls als Glaubensgewissheit festgelegt. Durch diese Maßnahme wurde und wird noch immer überwiegend der Fokus auf das letzte Kapitel der Menschheitsgeschichte vor dem Zusammentreffen mit Gott gelegt. Je nachdem, wie das „Gerichtsurteil“ ausfällt, werden die Seelen in das Paradies, also zu Gott, kommen oder in die ewige Verbannung, in die Hölle, und dadurch ewig getrennt sein von Gott.

Dabei ist das „Gericht“ doch ein Abgleich, mit der sich die Geistseele des verstorbenen Menschen dem Tun und Handeln aus der nun vergangenen Lebenszeit konfrontiert sieht. Der Richter und Ankläger ist niemand anders als die Geistseele selbst. Diese persönliche Konfrontation kann wunderbar sein und viel Freude aufgrund der bisher gelebten Liebe auslösen. Oder sie kann erschreckend sein, weil sich schmerzliche Erkenntnis des Fehlverhaltens offenbart. In jedem Fall ist es so, dass alles besehen werden muss. Eine Möglichkeit, etwas zu beschönigen oder schnell noch zu verändern, gibt es nicht.

Darüber haben sich bislang wenige Theologen Gedanken gemacht. Nicht Gott, unser Himmlischer Vater, sondern der Mensch, respektive die Geistseele selbst, ist sein schärfster Richter.

Alles, was in und aus Liebe getan wurde, wird in die „lichten Bereiche“, in die Nähe unseres Himmlischen Vaters führen. Alles aber, wo gegen die Liebe gehandelt wurde, wird in die weniger schönen und dunkleren Bereiche führen. Die Nähe unseres Himmlischen Vaters nehmen diejenigen nicht mehr war. Jede Geistseele hat es also

selbst in der Hand. Im Alten Testament wurde eine präzise Aussage getroffen, die diesen Umstand klar definiert:

„Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch“

Dieser beschriebene Segen oder Fluch ist nichts anderes als unser ureigener Wille, der uns von unserem Himmlischen Vater von Anfang an, also bereits beim Beginn unseres Werdens, gegeben wurde. Dieser freie Wille bringt für alles, was wir tun oder lassen, eine Konsequenz mit sich.

Das bedeutet: Wir alleine müssen die volle Verantwortung unserer Entscheidungen, also unseren Willen, übernehmen. Im „Guten“ wie im „Bösen“. Keinen anderen Menschen und keine andere Seele können wir für unsere Entscheidungen und unser Handeln verantwortlich machen.

Jetzt, ihr lieben Expeditionsteilnehmer, beginnen wir, uns behutsam, aber doch immer klarer in unsere Wirklichkeit im Verstehen unseres Lebens aus den diffusen Nebeln auch der kirchlichen Institutionen herauszulösen. Die Fragen: Wo komme ich her? Wer bin ich? Ist die Geburt zufällig? und Wo gehe ich hin? wiederholen sich. Gibt es überhaupt eine Vergangenheit, eine Zeit vor dem menschlichen Leben? Gibt es in der Gegenwart mehr als das, was wir vor Augen haben, also über das Sichtbare hinaus? Gibt es eine Zukunft, und wie soll die aussehen? Das sind noch immer Fragen, die uns und viele Menschen beschäftigen.

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften sehen vielfach den Lebenslauf des Menschen mehr oder weniger als Zufallsprodukt an, zumindest aber nicht als von der Geistseele (Menschen) selbst geplant.

Jeder Mensch, so die Kirchen, lebt unter Bedingungen, die er selbst nicht gesetzt hat. Dass er zu dieser Zeit, an diesem Ort geboren ist, dass er diese und keine anderen Eltern hat, dass er Mann oder Frau ist, dass er in Armut und Krankheit sein Leben zu fristen hat, dass er bestimmte Fähigkeiten hat und andere wiederum nicht - das sind Lebensbedingungen, die also rein zufällig entstanden sein sollen.

Der Lebensplan eines jeden Einzelnen ist allerdings viel umfangreicher und tiefgründiger, als das die Kirchen bislang vermittelt haben. Teilweise haben wir das auf unserer Reise schon zu verstehen bekommen. Wir werden uns damit auf unserer nächsten Reise beschäftigen.

Wollen wir eine weitere Reise, diesmal in die Zeit nach Jesus Christus unternehmen? Dann bitte ich alle Expeditionsteilnehmer, in unser Raumschiff einzusteigen. An-schnallen, und los geht's.

Vor uns steht Paulus, der gerade einen Brief an die Galater schreibt:

„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen.“

Welche Bedeutung hinter diesen Worten steht, sollten wir genau analysieren. Am besten, wir machen uns dafür auf den Nachhauseweg.

In den Kirchen wird ja, wie wir zwischenzeitlich wissen, die These vertreten und gelehrt, dass in dem „einen“ irdischen Leben der Mensch das, was er sät und aussät, auch ernten wird. Mit seinem irdischen Tod würde diese Ernte, die guten Taten und die bösen Taten, sichtbar werden. Auch wird gelehrt, dass der Mensch mit einer Erbschuld, der Erbsünde, geboren wird; dass also jeder Mensch bereits in Sünde geboren wird. Diese Sündenlast, so die Kirchenlehre, entstand und entsteht immerwährend aus dem „Sündenfall“ durch Adam und Eva.

Wir sind uns mittlerweile darüber im Klaren, dass die irdische Geburt, also das Menschwerden, nicht der Beginn unserer Existenz ist. Wenn wir uns darüber einig sind, dass wir von unserem Himmlischen Vater, dem Schöpfer allen Seins, schon lange vor unserer Erde erschaffen wurden, dann werden die Zusammenhänge unseres Lebens deutlicher.

Wer sagt uns denn, dass es nicht möglich sei, dass unsere Geistseele mehrmals als Mensch geboren wird, um zur Weiterbildung, oder besser gesagt, um wieder in die Vollkommenheit der Liebe zu kommen? Das sagen die Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Diese lehren, dass der Mensch für alles, was er in seinem „einmaligen“ irdischen Leben tut oder unterlässt, am Endes dieses Lebens geradestehen muss. Eine mögliche zurückliegende Schuld, die vor Zeiten des aktuellen Lebens verursacht und angesammelt wurde, wird von den meisten Glaubensgemeinschaften und Kirchen kategorisch abgelehnt.

Allerdings sollen wir nach der Vorstellung der Kirchen und Glaubensgemeinschaften mit einer Schuld, die wir nicht begangen haben, nämlich der Erbsünde, bereits bei der Geburt behaftet sein. Unglaublich oder nicht?

Darüber hinaus wird vehement die Tatsache abgelehnt, dass es schon immer Menschen gab und gibt, die mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet wurden und mit der Geisteswelt kommunizieren können und konnten. Die Kirchen lehnen solche Hellsichtigen vielfach vehement ab, während zwischenzeitlich nicht wenige Menschen an diese Tatsache glauben. Stellen wir uns einmal die Fragen: Weshalb wollen die Kirchen davon nichts wissen? Weshalb diese oftmals tiefe Ablehnung und Verfolgung?

Und eine weitere wichtige Frage sollten wir uns stellen: Weshalb wurden in der Vergangenheit, aber auch in unserer Gegenwart, von den Kirchen und vielen Glaubensgemeinschaften jene Menschen als Lügner und Häretiker abgeurteilt, die die göttliche Botschaften übermittelten wollten? Überall dort, wo die Einflussnahme der Kirche gegenüber den Gläubigen reduziert oder neutralisiert werden konnte, entstehen robuste Aktivitäten, um das zu verhindern.

Stellen wir uns einmal vor, die Kirchen und Glaubensgemeinschaften würden offen zugeben, dass der Mensch respektive die Geistseele mehrmals re-inkarnieren könnte. Dass die vorhandene Seelenschuld, also die Übertretung des göttlichen Gebotes der Liebe, über einen sehr langen, rückwärtigen Zeitraum - anstatt über den kleinen Zeitraum des aktuellen menschlichen Lebens - abgetragen werden kann.

Also dass die Individuelle Geistseele, der Mensch, selbst seine Fehler mit der Hilfe Gottes durch die tätige Liebe, durch Reue und Demut neutralisieren kann.

Das würde bedeuten, dass das über die Jahrhunderte Verordnete und Gelehrte der Kirchen, die als heilsnotwendig gesetzten Sakramente wie z.B. die Sündenvergebung, Wassertaufe, Abendmahl, die Beichte usw. niemals erforderlich waren und nicht notwendig sind, um zurück zum Himmlischen Vater zu gelangen. Die „Mittelfunktion“ der Kirchen wäre plötzlich nicht nur infrage gestellt, sondern überflüssig.

Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften hätten ein unmittelbares Glaubens- und Vertrauensproblem. Vieles würde zwangsläufig von den Gläubigen infrage gestellt werden. Die Kirchenaustritte würden sprunghaft ansteigen. Die Kirchen würden ihre Daseinsberechtigung verlieren.

*

So, wie vor über 400 Jahren die Kirche behauptete, dass die Erde eine Scheibe sei und später diesen Irrtum eingestehen musste, wird auch der Tag kommen, an dem die Kirchen und Glaubensgemeinschaften das zuvor Geleugnete berichtigen und die Wahrheit eingestehen müssen.

Doch zurück zu der Aussage von Paulus zum Thema „Aussaat und Ernte“. Ich denke, es lohnt sich, auch hier viel tiefer einzusteigen, und zwar in zweierlei Hinsicht, wie wir aus unserer Geschichte teilweise erfahren haben und noch erfahren werden.

Erinnern wir uns noch an Karl und Jürgen, die beide gestorben sind und in ganz verschiedenen Bereichen in der jenseitigen Welt angekommen sind? Beide hatten eine unterschiedliche Lebensauffassung. Der Karl war beliebt und geschätzt. Dies, weil er ein positiv lebender Mensch war, der versucht hatte, als Lebensmotto die Liebe in den Vordergrund zu stellen. Bei Jürgen war das Gegenteil der Fall.

Alles was der Mensch irgendwann „ausgesät“ hat, muss er auch wieder ernten. Das ist ein ehernes Gesetz.

Und jetzt sollten wir ganz aufmerksam sein.

Das hat zur Folge, dass jeder einzelne individuelle Mensch mit ALLEM, was er gegenwärtig tut oder in der Vergangenheit getan oder unterlassen hat - sei es aus Liebe oder dem Gegenteil -, den entsprechenden Samen aussät oder ausgesät hat und diesen früher oder später ernten muss.

Das ist das Gesetz von Ursache und Wirkung.

Mit diesem Wissen sollte uns nun verständlich werden, weshalb Menschen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in unserer irdischen Welt leben. Denken wir an sehr arme Menschen, an sehr kranke Menschen, an Menschen, die in Kriegswirren ihr Dasein fristen und noch an viel Schlimmeres. Nicht zu vergessen sind Menschen, die sorglos mit Reichtümer gesegnet sind. Schnell denkt man, die haben es doch gut. Aber ist das so?

Dazu findet sich eine von Jesus Christus getroffene Aussage in der Bibel: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“

In der Stadt Jerusalem gab es sehr kleines Tor in der Stadtmauer, welches abends, wenn die Stadttore geschlossen wurden, noch geöffnet blieb. Durch dieses Tor konnten Kamele nur hindurchkriechen, was sehr beschwerlich war, wie wir uns vorstellen können.

Ein Reicher hat demnach unter großen Anfechtungen zu leben: Wie er mit seinem Reichtum umgeht? Wie er dazu gekommen ist? Ob in seinem Handeln die Liebe gelebt wird oder nicht.

Kommen wir nun zur Aussaat unseres Himmlischen Vaters.

Dazu ist der richtige Zeitpunkt gekommen, um noch einmal dem Geschehen und Wirken Jesus Christus ganz nahezukommen. Lasst uns in jene Zeit reisen.

Für die Jünger Jesu sind wir nicht sichtbar. Aber wir hören und erleben nun eine Rede von Jesus Christus vor einer großen Menschenansammlung.

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: „*Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdornte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und ersticken's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Lasst uns wieder in unsere heutige Zeit begeben und das soeben Gehörte gemeinsam betrachten. Das Wort Gottes wollen wir als die „allumfassende Liebe“ des Himmlischen Vaters betrachten. Dabei dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass die vollkommene Liebe als die höchste Energieform bezeichnet werden kann.

Gott ist die Liebe, welche zu den Menschen durch Jesus von Nazareth kam, um ihnen den Weg zu IHM zurück zu zeigen.

Mit diesem Gleichnis war den Menschen zur damaligen Zeit aufgezeigt worden, wie um die Liebe gekämpft werden muss und welche Gefahren zu bestehen sind; aber auch, wie daraus Frucht, also weitere Liebe entsteht.

Lesen wir den Text noch einmal. Allerdings ersetzen wir „Gottes Wort“ durch „Gottes Liebe“.

Der Same ist die Liebe Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die von der Liebe hören; danach kommt der Teufel und nimmt die Liebe von ihrem Herzen, damit sie nicht lieben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie von der Liebe hören, nehmen sie diese mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang lieben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die von der Liebe hören und hingehen und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht (Liebe) zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die von der Liebe hören und die Liebe behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht (Liebe) in Geduld.

Jetzt haben wir so viele Dinge erfahren und müssen feststellen, dass unsere Expedition in die Unendlichkeit doch mehr Kraft und Ausdauer erfordert, als wir vermutet haben. Lasst uns eine Pause einlegen und das Gehörte verarbeiten; nicht zu vergessen die Notizen. Sicher ist euer Notizheft schon ganz ordentlich beschrieben.

So, machen wir weiter, damit unsere Expedition nicht zu lange dauert. Wir wollen uns mit dem Thema Inkarnation bzw. Reinkarnation noch mal intensiver beschäftigen. Wie wir zwischenzeitlich wissen, ist das ein wichtiger Schlüssel zu unseren Fragen.

Als Inkarnation (lat. *incarnatio* „Fleischwerdung“) wird die Menschwerdung einer präexistenten Seele bezeichnet. Die Präexistenzlehre besagt, dass die Seele eines Menschen schon vor der Entstehung seines Körpers existierte.

Präexistenzlehren gibt es in verschiedenen alten philosophischen und religiösen Denkschulen. Grundsätzlich liegt diesen die Vorstellung einer Seele zugrunde, die nicht sterblich und nicht fest an den Leib gebunden ist (Körperseele). Diese inkarniert nur vorübergehend in einen sterblichen, also materiellen Leib. Eine solche Freiseele benötigt den Körper nicht zwingend. Sie kann bereits zuvor existiert haben und auch nach dem Tod des Körpers weiter existieren. Teilweise wird gelehrt, dass die Seele in dieselbe jenseitige Existenz zurückkehrt, in der sie bereits vor der Geburt (bzw. Zeugung) gewesen ist. Teilweise wird gelehrt, dass die Seele mehrmals Inkarnationen durchläuft oder durchlaufen kann (Reinkarnation).

Die angenommene körperungebundene Existenz der Seele vor der Inkarnation wird auch Vorleben genannt. Allerdings kann sich das Wort „Vorleben“ je nach Kontext auch auf eine frühere Inkarnation beziehen, aber auch auf einen früheren Zeitabschnitt eines Menschenlebens. Daher ist „Präexistenz“ als Begriff treffender.

Im frühen Christentum war die Präexistenzlehre zunächst eine von mehreren Lehren über die Herkunft der Seele. Sie wurde schließlich von der katholischen Kirche im 6. Jahrhundert als Häresie - also als eine Aussage oder Lehre, die im Widerspruch zu kirchlich-religiösen Glaubensgrundsätzen steht - verurteilt. Die Folgen für diejenigen, die der Häresie beschuldigt und angeklagt wurden, waren furchtbar. Im Kampf gegen die Häresie war physische Gewalt an der Tagesordnung. Im Jahre 385 wurden bereits der spanische Theologe Priscillian mit sechs Gefährten wegen Häresie angeklagt und in Trier hingerichtet. Bei der Häresie von Orléans im Jahr 1022 n. Chr. wurden etwa 12 hohe Gelehrte als Häretiker verbrannt. Es handelte sich um die erste bekannte Verbrennung des christlichen Mittelalters. Sowohl von der Härte der Strafe als auch vom Bildungsgrad der Angeklagten her ist die Affäre von Orléans als „Gelehrten-Häresie“ in die Geschichtsbücher eingegangen.

In den Auseinandersetzungen mit häretischen Glaubensbewegungen wie den Katharen (Albigensern), den Amalrikanern oder den Waldensern wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Inquisition eingesetzt. Dabei kam es zeitweise zu einer engen Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und weltlichen Institutionen. Die Kirche sah die Anwendung der Inquisition gegen Häretiker mit Verweis auf Bibeltexte als legitimiert an.

Die abendländische Wurzel der Präexistenzlehre liegt bereits in der antiken griechischen Philosophie. Pythagoras (570-510 v. Chr.) postulierte, der Mensch bestehe aus Körper und Seele, und nahm an, dass die Seele in ihrem Sein grundsätzlich vom Körper unabhängig sei. Sie sei dem Körper eingepflanzt und habe schon vor dem Körper existiert, aber ohne einen Körper nur ein trübes Traumleben geführt. Nach dem Tode könne sie weiter existieren und nach einem Reinigungsprozess auch in neue Körper wandern.

Empedokles (495-435 v. Chr.) lehrte, dass die unsterbliche Seele schon vor der Geburt existiert (Präexistenz) und göttlichen Ursprungs ist. Infolge moralisch schlechter Taten müsse sie sich in zahlreichen Verkörperungen reinigen, um ihren göttlichen Status wieder zu erlangen.

Im Platonismus ist allein die Seele das wahrnehmende und handelnde Subjekt und der Träger aller Lebensfunktionen, der Körper sei nichts als ein Instrument, das der Seele zeitweise zur Verfügung steht. Die Seele sei unsterblich und existiert sowohl vor der Entstehung des Körpers als auch nach dessen Tod. Gott habe alle menschlichen Seelen zugleich erschaffen. Jede dieser Seelen sei die Verwirklichung einer göttlichen Idee und befand sich ursprünglich in einem idealen Zustand. Ihre vorgeburtliche Existenz bestand demnach nur aus Denken. Indem sich eine Seele verkörpere, komme zum denkenden auch ein fühlendes und ein wollendes Prinzip hinzu, so dass die Seele des Menschen quasi aus drei Teilen bestehe. Nur der denkende Teil jedoch sei unsterblich, während die beiden anderen Teile der Seele mitsamt dem Körper vergänglich seien. Die inkarnierte Seele besitze eine Möglichkeit der Erinnerung an ihre vorgeburtliche Existenz: Wenn ein Mensch etwas lerne, erinnere sich in Wahrheit seine Seele an Wissen aus der Ideenwelt (Anamnesis).

Die Präexistenzlehre im frühen Christentum geht auf den Kirchenschriftsteller Origenes (185 – 254 n. Chr.) zurück. Dieser war im wesentlichen Platoniker unter dem Ein-

fluss des Mittelplatonismus mit entsprechend stark idealistischen Anschauungen, die er auf ihre Übereinstimmung mit christlichen Lehren überprüfte. Er übertrug dabei viele Konzepte aus der griechischen Gedankenwelt in das Christentum, darunter die Dreiteilung des Menschen in Körper (soma), Seele (psyche) und Geist (nous).

Origenes lehrte, Gott habe alle Seelen bereits zu Beginn der Schöpfung geschaffen und damit seien Seele und Geist beim Menschen präexistent. Die präexistenten Seelen inkarnierten als Menschen, nachdem sie von Gott abgefallen waren.

Mit seiner Präexistenzlehre stand Origenes im Gegensatz zum Generatianismus (von lateinisch generatio, „Zeugung“), der von dem Theologen Tertullian (160-240 n.Chr.) vertreten wurde und eine Vermittlung der Seele von den Eltern über die Zeugung lehrt. Später postulierte der Kirchenvater Laktanz (um 250 – 320 n. Chr.) eine dritte Lehre über die Herkunft der Seele, nach welcher die Seele im Moment der Zeugung von Gott geschaffen wird: den Kreatianismus (von lateinisch creatio, „das Erschaffen“).

Der Kreatianismus hatte aus Sicht mancher Kirchenväter den Nachteil, dass er nicht wie der Generatianismus die (damals noch nicht so bezeichnete) Erbsünde erklären konnte, konkret die Übertragung der Sündhaftigkeit von Adam auf seine Nachkommen. Eine neu geschaffene Seele könnte demnach nicht von der Erbsünde betroffen sein. Aus diesem Grund konnte sich Augustinus von Hippo nicht zwischen dem Generatianismus und Kreatianismus entscheiden. Später wurde jedoch der Kreatianismus von der katholischen Kirche zur verbindlichen Lehrmeinung erklärt; die gegenteiligen Ansichten wurden verurteilt. Basierend auf Psalm 2,7 aus dem Alten Testament der Bibel wird argumentiert, dass im Moment der Zeugung die neue Persönlichkeit entsteht.

Bitte entschuldigt die anstrengende und umfangreiche Skizzierung der damaligen Lehren. Aber das ist notwendig, um den Kern dessen zu verstehen, wie die Kirche zu ihrer Festlegung, zu ihrem Dogma der Erschaffung der menschlichen Seele kam. Im Grunde wäre dieser Exkurs nicht notwendig gewesen, da wir schließlich schon bei unserer Reise in die Vergangenheit, dem Besuch bei Jesus Christus und Nikodemus, Klarheit über die Reinkarnation erhalten haben. Aber manchmal sind wir doch recht froh, wenn nachvollziehbares Wissen den Glauben betreffend bestärken kann. So sind wir Menschen eben, nicht wahr?

Eines wollen wir aber nochmals ganz deutlich herausarbeiten: Die von den Kirchen festgelegte Erbsünde, die als Ursprung der Verfehlung von Adam und Eva herrühren soll, hatte Auswirkung auf die weitere Festlegung des Kreatianismus.

Eine Verfehlungen von einem Menschen kann niemals, in welcher Form auch immer, auf einen anderen Menschen übertragen werden.

Wenn ihr, liebe Expeditionsteilnehmer, euer „Tagebuch“ anschaut, dann finden sich dort sicher noch der Hinweis und die Frage nach unserem persönlichen Lebensplan: Ob das, was wir erleben, alles zufällig ist, oder ob es da einen konkreten Plan gibt, von dem wir (noch) keine Kenntnis haben. Wir bewegen uns bei unserer Expedition

immer näher an die Antworten heran. Aber wie wir schon zu Beginn unserer Reise besprochen haben, benötigen wir Geduld und Ausdauer.

Um unserem Expeditionsziel näherzukommen, ist es erforderlich, dass wir nun gemeinsam klären, wer Jesus Christus damals war und auch heute noch ist. Deshalb geht es zum wiederholten Male in die Vergangenheit. Wir versuchen, seine Existenz und sein Wirken zu erkunden.

In der Schrift, die als Altes Testament der Bibel klassifiziert wurde, hatten Propheten die Geburt Jesus Christus längst vorausgesagt. Er wurde als künftiger Heilsbringer und Erlöser vorab beschrieben. Schon bei der Geburt Jesus Christus ging das Gerücht um, dass hier ein König, also ein Herrscher in die Welt gekommen ist, der das jüdische Volk von der Besatzung der Römer befreien werde. Dass dies nicht der Fall war, und der Person Jesus Christus eine ganz andere Aufgabe zufiel, war vielen aus dem Volk Judäa nicht klar geworden.

Wenn wir von Jesus Christus sprechen, denken die meisten, das ist der Sohn Gottes. Er selbst hatte für seine Person eine klare Aussage getroffen. Aber hören wir einfach zu, was er dazu zu sagen hat.

„Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater; noch wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin, und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!“

In diesen Aussagen ist das Verhältnis Gottes zu Jesus Christus eindeutig geklärt. Beide sind eins. Unser Himmlischer Vater ist in den Menschen Jesus von Nazareth inkarniert. Das ist für viele Menschen und die meisten Kirchen und Glaubensgemeinschaften undenkbar. Was eigentlich verwunderlich ist. Alle sprechen von dem allmächtigen und allweisen Gott, dem absolut nichts unmöglich ist. Trotzdem wird er in der Wahrnehmung vieler auf das reduziert, was wir als Menschen meinen, erklären zu können.

Wir setzen unsere Reise nach Nicäa in das Jahr 325 n. Chr. fort. In diesem Jahr wurde dort das erste Konzil abgehalten. Einberufen wurde es von Konstantin I.

Nicäa war eine Stadt in der heutigen Türkei und heißt heute İznik. Einer der Gründe, das Konzil einzuberufen, war wohl der Wunsch Konstantins nach der von ihm im Herbst 324 n. Chr. erlangten Alleinherrschaft. Er wollte die neu gewonnene Reichseinheit auch durch ein kirchliches Konzil für das gesamte Römische Reich mit seinem Namen und seiner Herrschaft verbinden. Weit über 200 Bischöfe und andere Kleriker kamen nach Nicäa, fast alle aus dem Osten des Reiches. Einer der wichtigsten Beschlüsse war ein Glaubensbekenntnis, über welches viele Jahre gestritten wurde: nämlich in welchem Verhältnis Jesus zu Gott und dem Heiligen Geist stand. Dieses Glaubensbekenntnis lautete wie folgt:

Ich glaube an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes,
der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, das heißt:

aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht,
wahrer Gott aus wahrem Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater,

durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist;

der für uns Menschen und wegen unseres Heils herabgestiegen

und Fleisch geworden ist,
Mensch geworden ist,
gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist,

aufgestiegen ist zum Himmel,

kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten;

Und an den Heiligen Geist.

Diejenigen aber, die da sagen „es gab eine Zeit, da er nicht war“

und „er war nicht, bevor er gezeugt wurde“,
und er sei aus dem Nichtseienden geworden,
oder die sagen,

der Sohn Gottes stamme aus einer anderen Hypostase oder Wesenheit,
oder er sei geschaffen oder wandelbar oder veränderbar,
den verdammt die katholische Kirche.

Später ist dieses Bekenntnis ein wenig verändert und als apostolisches Glaubensbekenntnis bezeichnet worden. Die katholische und protestantische Kirche aber auch viele andere Glaubensgemeinschaften halten bis heute daran fest. Die Dreieinigkeitslehre wird als Mysterium, ein geheimnisvolles, mit dem Verstand nicht ergründbares Geschehen, also ein unergründliches Geheimnis besonders religiöser Art, betrachtet. Es durfte und darf nicht infrage gestellt werden.

Schauen wir doch mal auf uns selbst. Der materielle Körper (Leib), die immaterielle Seele und der immaterielle Geist sind eine Gesamtkomposition. Können wir dem alle zustimmen? Können wir deshalb sagen, dass drei verschiedene Personen in jedem Menschen wohnen? Diese drei Wesensteile bilden ein einziges Wesen, auch wenn jedes dieser Teile sich auf verschiedene Weise äußert.

Jesus Christus selbst hat bereits die Antwort auf diese Frage gegeben. Trotzdem wollen wir uns mit der These der Kirchen auseinander setzen und Argumente gegen diese erarbeiten.

Wir dürfen den Schöpfer allen Seins, unseren Himmelsvater, nicht als Person in einer Gestalt betrachten. Er hat keine Gestalt, hat keine Begrenzung, hat weder Anfang noch Ende. Wir sollten uns auch keine Bild von Gott machen. Denn das würde uns auf einen völlig falschen Weg führen. Leider wurde dies jedoch in der Vergangenheit und bis heute in unserer Gegenwart dennoch getan.

Viele stellen sich Gott, den Vater, in der Gestalt eines Greises vor. Wo Er doch außerhalb der Zeit existiert. Sein Geist hat kein Alter.

Wenn an Jesus Christus gedacht wird, sehen wir das Bild des Gekreuzigten in seinem Leiden. Ein unter unsäglichen Schmerzen sterbender Mensch. Überall in den Kirchen, aber auch an öffentlichen Plätzen, ist der „Gekreuzigte“ ausgestellt. Kein Mensch würde Bilder oder Skulpturen von einem Bruder oder Vater im Angesicht des Todes verbreiten und ausstellen. Die Kirchen predigen und lehren vom Opfertod Jesu und dessen Auferstehung. Diese Lehre allein lenkt von seiner Wirklichkeit und der tatsächlichen Botschaft ab. Wie äußert sich denn der EINE, also das Wesen Gottes?

Das Wesen, Gott als Schöpfergeist

Gott ist die Essenz alles Geschaffenen. Er ist der universelle Schöpfer von allem Sichtbaren und Unsichtbaren. Alles lebt durch seine unendliche Macht. Er ist in jedem Körper, in jeder Form. Er ist ein Teil in einem jeden von uns. Unsere Aufgabe ist es, dass wir uns für seine Gegenwart empfindsam werden lassen, damit wir ihn fühlen und entdecken können. Der Geist Gottes ist unsichtbar, wie auch unser Geist. Er offenbart sich in unendlich vielen Formen. Sein Wort übermittelt er in der uns verständlichen Weise, und es ist körperlich hörbar, sofern wir in uns hineinhören. Wäre er nicht in uns, in den Menschen, in all seinen Geschöpfen, also auch in den Tieren, den Pflanzen, also in der Materie, dann wäre alles augenblicklich nicht existent. Das-selbe gilt für den feinstofflichen, den geistigen Bereich.

Das Wesen, Christus – die Liebe und das Wort Gottes

Jesus Christus ist das Wort Gottes, er ist der einzige Weg, der zum Vater führt. Denn er ist die höchste Manifestation der göttlichen Liebe, das Licht, das die Finsternis durchbricht. Er ist es, der die Liebe Gottes unter den Menschen kundgetan hat. Es wäre falsch anzunehmen, dass Christus in unsere Welt hineingeboren wurde. Jesus, der Mensch, war es der geboren wurde, der Körper also, in dem Christus wohnte. Christus ist der inkarnierte Himmelsvater, wie wir schon erfahren haben. Als Jesus Christus sprach, "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, keiner kommt zum Vater denn durch mich", hat er einen ganz einfachen Weg beschrieben. Diese Aussage wurde leider bis zum heutigen Tag auf die Person Jesus bezogen. Wenige haben es verstanden, dass nicht der Name Jesus damit gemeint war, sondern die inkarnierte Liebe des Vaters. Alles wäre klar und verständlich. Die Liebe ist der Weg, die Liebe ist die Wahrheit, die Liebe ist das ewige Leben. Niemand kommt zum Vater als durch die verinnerlichte und gelebte Liebe. Das ist der Weg zur Gemeinschaft mit unserem Himmelsvater. Diesen Weg hat er uns gezeigt und uns den nachfolgenden Schlüssel zu treuen Händen gegeben:

„Du sollst Gott, deinen Vater, lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und von ganzem Herzen. Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Das Wesen, Heiliger Geist

Was wir den Heiligen Geist nennen, ist die Weisheit, die uns Gott in unserer Zeit (und in allen Zeiten) sendet. Damit wird unser Geist befähigt, seine Offenbarungen besser zu verstehen. Das Licht des Heiligen Geistes erleuchtet alle Menschen und zeigt ihnen den Weg des wahren Lebens, auf dem es nur einen Führer gibt: Das Gewissen.

Damit wir das besser verstehen können, nehmen wir zum Beispiel einen Radioempfänger. Der Sender sendet ohne Unterlass, Tag und Nacht, in einem jeden Augenblick. Der Empfänger könnte unentwegt die Sendung empfangen. Allerdings müsste dann die Sendefrequenz richtig eingestellt und das Radiogerät eingeschaltet sein.

Im Zusammenhang mit Gott, unserem Himmelsvater, bedeutet das, der Empfang seiner Sendung, also seines Geistes, ist davon abhängig, ob wir das wirklich wollen. Haben wir unser Empfangsgerät, unseren Geist, auf Empfang gestellt, und sind wir mit IHN verbunden? Dann können wir IHN erleben, spüren und hören.

In den Kirchen wird der Begriff "das Wort Gottes" wörtlich genommen. Den Gläubigen wird von einem Pfarrer das „Wort Gottes“ gepredigt. Es wird viel von Glauben, Hoffen und Gnade gesprochen, aber recht wenig über die eigentliche und wahre Botschaft: die Liebe! Das „Bewusstmachen“ der Botschaft Gottes und eine Anleitung zur Umsetzung findet nicht statt. Überall, in allen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, wird in den „Gottesdiensten“ das „Vaterunser“ gebetet. Dass dieses Gebet eine wahre Kraftquelle sein kann, ist unbestritten. Leider wird dieses besondere Gebet oft auswendig, ohne das Herz zu beteiligen, heruntergeleiert. Sofern bei den gesprochenen Worten des „Vaterunser“ das Herz mitschwingt, werden unmittelbar besondere Kräf-

te, wie Friede und innere Ruhe, ausgelöst. Nun wird seit Hunderten von Jahren daraus folgendes gebetet „...und führe uns nicht in Versuchung...“ Damit wird unserem Himmlischen Vater unterstellt, dass ER uns in Versuchung, also weg von dem Liebesgebot, führen könnte. Eine Änderung dieses Textes ist nicht vorgesehen. Die anderen Glaubensgemeinschaften folgen dieser Einschätzung. In einer Internet Ausgabe von @evangelisch.de vom 8.12.2017 finden sich folgende Aussagen:

Vor einer „Verfälschung der Worte Jesu“ warnte der Regensburger Bischof und frühere Dogmatikprofessor Rudolf Voderholzer bereits vergangene Woche. Er halte nichts von der „Korrektur“ seiner französischen Kollegen, sagte er in einer Mitteilung des Bistums Regensburg vom 29. November. Dabei verwies er auch auf eine Predigt, die er bereits im Februar 2015 zu diesem Thema gehalten hatte.

Im Predigttext skizziert er, was geschehen würde, wenn Menschen anfangen würden, Jesus zu verbessern: „Dann bekommen wir bald eine ganz neue Bibel nach unseren menschlichen Vorstellungen. Die Bibel würde aufhören, Zeugnis von Gottes Offenbarung zu sein.“ Trotzdem müsse man die Worte so erklären, dass „das Gottesbild nicht verdunkelt wird“.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hält an der gängigen Übersetzung des Vaterunser fest. Sie verteidigte den Gebetstext in der Form, wie er auch in der Luther-Bibel 2017 enthalten ist. „Dabei bleiben wir auch“, teilte die EKD am Freitag auf ihrer Facebook-Seite mit.

Besonders delikat ist jedoch, dass der ursprüngliche aramäische Text „...und führe uns in der Versuchung...“ falsch übersetzt wurde. Dies soll uns an den Hinweis zur Authentizität der Bibel erinnern und Mahnung sein. Dass die Kirchen diesen Umstand nicht würdigen und den Text nicht ändern, lässt tief blicken.

Nun ist es an der Zeit, dass wir uns erneut aufmachen, um in der Lehrzeit Jesus Christus weitere Begebenheiten als stille Beobachter zu erleben. Sind alle bereit? Dann befinden wir schon im ersten Jahrhundert in der Zeit, als Jesus Christus lehrte.

Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium (Begriff für die „frohe Botschaft“ des christlichen Glaubens) von dem Reich Gottes und heilte viele Krankheiten und viele Gebrechen im Volk.

Er sprach: „Denn wahrlich ich sage euch, bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis alles geschieht“. Dabei ermahnte er, nicht so zu handeln wie die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Wir betrachten nun dieses Szenario und wissen bereits, dass das Gesetz lautet: *Liebe und ehre Gott, deinen Vater, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und von ganzer Seele. Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.* Das bedeutet folglich dann auch: *Liebt eure Feinde, und bittet für die, die euch verfolgen. Damit ihr (würdige) Kinder eures Vaters im Himmel seid.*

Würdig, weil der Vater die Liebe ist und seine Kinder ursprünglich auch so, als liebende Geschöpfe, geschaffen hatte. Die Aussage, nicht so zu handeln wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, hatte den Hintergrund, dass diese zum einen nicht in der Liebe waren und entsprechend handelten, und dass sie sich zum anderen über das Volk stellten. Wenn Jesus Christus (der Himmlische Vater) vom Gesetz sprach, wurde damit die Gesetzmäßigkeit der Erfüllung des Erlösungs – und Heimholungsplans angesprochen. Dieser mündet letztendlich für jeden Einzelnen (früher oder später) durch die persönliche Erkenntnis und den freien Willen in der ursprünglichen Heimat. Unter dem göttlichen Gesetz verstehen wir die unendliche Liebe, Ursache und Wirkung – auch Aussaat und Ernte genannt.

Wenn wir nun über die vergangenen Jahrhunderte bis zum heutigen Tag in alle Zeiten eintauchen, stellen wir fest, dass in der Theologie „das Gesetz“ falsch interpretiert wurde und bis heute weitgehend falsch interpretiert und gelehrt wird. Als Gesetz wird im Christentum die Gesamtheit der Gebote Gottes verstanden, welche Bestandteil des Bundes zwischen Gott und seinem Volk im „Alten Testament“ gewesen war. Ein Gebot ist jedoch ein Hinweis, eine Empfehlung, etwas zu tun oder zu lassen. Sofern das Gebot nicht beachtet wird, werden im Gegensatz zu einem Gesetz keine Repressalien und Strafen folgen. Wir erkennen, dass bereits hier, bei dieser Definition, die Kirchen und Glaubensgemeinschaften das Gebot in ein Gesetz umgewandelt haben. Damit wurde und wird ein Machtmittel geschaffen, durch das dem Übertreter des „Gesetzes“ Strafen auferlegt werden können.

Der Ausschluss aus der Kirche und Glaubensgemeinschaft bis zur ewigen Hölle, also auf ewig getrennt zu werden von Gott, wird in Aussicht gestellt.

Über die Gebote (welche als Gesetze verankert sind) hinaus wurden viele weitere „Zusatzgesetze“ - je nach Glaubensgemeinschaft – in Form von unterschiedlichen Sakramenten, Dogmen und unbedingt notwendigen Kirchenbesuchen kreiert und eingefordert. Ohne die Erfüllung dieser Vorgaben ist der Weg zum Himmlischen Vater nicht gangbar. So steht es im Kathechismus der jeweiligen Kirchen.

Die Liebe ist die höchste Energieform, die wir, wenn wir ehrlich sind, kennen. Gott, unser Himmlischer Vater, ist die Liebe. Wir stellen fest, dass jene Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die in ihren Lehren und ihrem Verhalten der Liebe nicht den ersten Rang einräumen, keine Botschafter unseres Himmlischen Vaters sein können.

Lasst uns mal schnell in unsere Gegenwart zurückreisen und hier ein kleines, einfaches Experiment durchführen. Wir wollen für das Abendessen Wurst einkaufen und begeben uns im Lebensmittelmarkt an die Wursttheke. Dort bestellen wir voller Wertschätzung der Wurstverkäuferin, freundlich und mit einem Lächeln auf den Lippen, das Benötigte. Danach bedanken wir uns bei der Verkäuferin für ihre wichtige Arbeit und loben sie für ihr freundliches Wesen. Was macht das mit der Verkäuferin, und was macht das mit uns? Da braucht es nicht viel Phantasie, um festzustellen: Beide spüren eine wunderbare Kraft, einen Frieden, der dazu führt, dass das Erlebte eine unaussprechliche, schöne Wirkung verursacht, die nicht nur im Gedächtnis bleibt, sondern sich weiter entfalten möchte. Ich denke, wir können davon ausgehen, dass die Wurstverkäuferin nach Feierabend von diesem außergewöhnlichen Ereignis ihren

Lieben zu Hause erzählen wird. Dabei ist es doch kein außergewöhnliches Ereignis, oder? Die gelebte Liebe hat immer eine große Wirkung und Auswirkung!

Ein sehr weiser Mann sagte einmal: "Wer in den Himmel möchte, der muss den Himmel in sich tragen." Und da kommen wir wieder zu einer sehr konkreten Tatsache. Wir alle sind Geschöpfe unseres Himmlischen Vaters. Darf ich annehmen, dass über Einigkeit besteht? Dann sind wir uns auch darüber im Klaren, dass wir als seine Kinder ein Teil von ihm sind. Er ist in jedem seiner Kinder, auch wenn das nicht bemerkt oder gar geleugnet wird. Für diesen Umstand gibt es verschiedene Bezeichnungen wie Gottesfunke, Göttliches Bewusstsein, Lebenskern usw. Im Grunde ist es auch gleichgültig, welche Bezeichnung wir verwenden. Die Verbindung zu ihm ist in jedem Augenblick möglich. ER begleitet einen jeden Einzelnen, seine Gegenwart beschränkt sich nicht nur auf bestimmte Plätze und Orte wie Kirchengebäude oder Versammlungsräume. ER ist jederzeit unmittelbar für uns da und nicht weit weg in einem unbestimmten Himmel, wie die Kirchen es uns vermitteln. Trotzdem muss uns immer klar sein: Er respektiert unseren eigenen und freien Willen. Wenn wir uns mit so mancherlei Interessantem, was uns so wichtig erscheint, beschäftigen, ist das uns überlassen. Er bestraft uns nicht, lässt uns einfach unseren Weg gehen. Dass dieser Weg dann unter Umständen ein großer Umweg werden kann und in manch einer Sackgasse mündet, ist auch unserem Ermessen, unserer Entscheidung geschuldet. Leider sind wir oft geneigt, wenn dann unsere Lebensplanung durcheinander gerät und vielleicht schmerhaftes zu durchleben ist, IHN dafür verantwortlich zu machen. Und dies, obwohl wir IHN vielleicht gar nicht in unsere Lebensplanung einbezogen haben.

An dieser Stelle möchte ich uns eine aktuelle Offenbarung unseres Himmlischen Vaters in ungekürzter Version ans Herz legen.

Die Offenbarung wurde am 14. November 2018 niedergeschrieben.

Empfangen wurde diese von Hans Dienstknecht, einem ganz normalen Menschen. Einem Menschen wie du und ich. Hans Dienstknecht durfte regelmäßig Offenbarungen unseres Himmlischen Vaters empfangen und schrieb diese auf. Die Veröffentlichungen finden über dessen Homepage <http://www.aus-liebe-zu-gott.de> statt. Alle bisherigen Offenbarungen sind für jeden Menschen verständlich. Es sind keine Aufrüfferungen, einer anderen, ganz neuen Religion beizutreten. Allein die konkreten Hilfestellungen und Hinweise zu dem Leben der Menschheit geben Anlass für ein Nachdenken der persönlichen Sichtweise und Gelegenheit, sich der Wahrhaftigkeit Gottes zu nähern. Das wird möglich durch die persönliche, innere Arbeit (wir werden uns damit noch beschäftigen): zu erkennen, wo eventuell Defizite vorhanden sind, und sich bemühen, diese auszugleichen.

Die Offenbarung:

Meine Söhne und Töchter, Meine Kinder der Liebe! Ihr seid Geschöpfe aus Meiner Liebe, und ihr werdet in Meine Liebe zurückkehren. Alle, ohne Ausnahme. Daß dies geschehen wird, ist in Meinem Gesetz gegründet, das nichts und niemand umgehen oder aushebeln kann. Wann dies geschehen wird, habt ihr – und zwar ausschließlich ihr selbst – in der Hand durch eure Einsicht und Bereitschaft, die Facetten eures Egos im Sinne der Liebe mit Meiner Hilfe umzuwandeln.

Auch wenn dies einigen von euch als eine harte, vielleicht sogar unbarmherzige Aussage erscheint, und sich in ihrem Inneren alles sträubt, die Absolutheit darin anzuerkennen: Die Freiheit, die Ich allen Meinen Kindern geschenkt habe – was gleichzeitig bedeutet, dass Ich nicht in ihren Willen eingreife –, bringt ein hohes Maß an Eigenverantwortung mit sich. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. Dem liegt eine Konsequenz zugrunde, die erst ein fehlerfreies Funktionieren Meiner Schöpfung und das präzise Ineinandergreifen aller kleinen und großen „Rädchen“ möglich macht; eine Konsequenz, die Meine Menschenkinder bei ihrem Denken und Tun sehr oft nicht an den Tag legen. Sie schließen oft faule Kompromisse und wundern sich anschließend, dass Unordnung bis hin zum Chaos und Unzufriedenheit bis hin zum Streit die Folgen sind.

Das Wirksamwerden Meiner Gesetzmäßigkeiten, also das Zulassen der Wirkungen auf eine zuvor gegen das Liebegebot gesetzte Ursache, ändert aber niemals etwas an Meiner bedingungslosen Liebe zu Meinen Geschöpfen. Es ist im Gegenteil ein Instrument Meiner Liebe, das sicherstellt, dass keiner verloren geht, und alle wieder heimfinden: gereift, reich an Erfahrungen, bewußte Träger Meiner göttlichen Tugenden und unerschütterlich stark geworden in ihrer Liebe.

Und das Wort „bedingungslos“ besagt schon, dass Meine Liebe nicht an Bedingungen geknüpft ist. Sie bleibt jedem in jedem Fall erhalten und wird nie getrübt durch Vergeltungsmaßnahmen oder Einschränkungen, wie die Menschen sie kennen und anwenden.

Wenn sich der permanente Zufluß Meiner Liebe-Energie dennoch verringert – wobei er aber nie versiegen kann –, so liegt das nicht an Mir, sondern an einem gegensätzlichen Denken und Tun, für das der Mensch sich mit seinem freien Willen entschieden hat.

Er selbst baut damit Blockaden auf, die im schlimmsten Fall dazu führen können, dass der Strom Meiner Kraft, der Seele und Leib erhält, schließlich nur noch einem Rinnsal gleicht. Wenn die Auswirkungen auch nicht immer sofort im Äußeren sichtbar werden – obwohl Schwierigkeiten und Schicksalsschläge ein Hinweis zum Nachdenken sein könnten –, so hinterlassen sie doch unweigerlich Spuren in der Seele; Spuren, die das Leben im Jenseits bestimmen, das sich an das irdische Leben unmittelbar anschließt.

Ich sagte euch einmal, dass Ich kein Buchhalter Bin, was bedeutet, dass es das Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ bei Mir nicht gibt. Meine Barmherzigkeit steht über dem Gesetz von Saat und Ernte und greift dann, wenn Ich die ehrliche Reue und das ernsthafte Bemühen einer Umkehr sehe, die Möglichkeiten dazu aber aus unterschiedlichen Gründen eingeschränkt sind. Gnade oder Barmherzigkeit sind etwas, das ihr als eine Art „Krönung“ Meines Wesens ansehen könnt. Aber es wäre falsch und gefährlich, sich darauf zu verlassen, solange ihr noch die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und Entscheidung in euch tragt. Die sich daraus ergebende Arbeit an eurem Charakter, die „Innere Arbeit“, werde Ich euch nicht abnehmen; denn ihr könnt nicht wieder in eure ewige Heimat zurückkehren, ohne das gelernt zu haben – hier auf Erden oder in den jenseitigen Bereichen –, was euch an Liebfähigkeit noch fehlt.

Ich kenne den großen Bedarf Meiner Menschenkinder und ihren Wunsch, immer wieder an die Hand genommen zu werden und Worte des Trostes, der Aufmunterung und Stärkung zu bekommen. Ja, es ist – bedingt durch die menschliche Unvollkommenheit – geradezu eine Notwendigkeit, euch zu ermutigen, euch an Meine Liebe zu erinnern, euch aber auch immer wieder wachzurütteln; denn ständig besteht die Gefahr, dass ihr nachlässig werdet und in alte Gewohnheiten zurückfällt. Euch ununterbrochen bei eurem Bemühen zu unterstützen, ist väterliche Fürsorge. Sie wird Meine Menschenkinder so lange begleiten, wie es noch „verirrte Schafe“ gibt, die Ich als der gute Hirte suchen, finden und heimbringen werde.

Dazu gehört auch, dass Ich Meine Kinder nicht im unklaren darüber lasse, welchen Weg sie hinter sich haben, und welche Schritte erforderlich sind, um den Weg, der noch vor ihnen liegt, möglichst ohne große Behinderungen und Rückschläge gehen zu können. Erst wenn sie das große Mosaik erkennen, in dem ihr jetziges Leben nur ein Steinchen ist – das wichtigste von mehreren oder vielen, weil es immer gilt, im Hier und Jetzt die Weichen zu stellen –, dann beantworten sich viele Fragen fast von selbst. Dann bleibe Ich nicht mehr die oft unverstandene oder gar abgelehnte Instanz, die zwar als die Liebe dargestellt wird, gleichzeitig aber aufgrund vieler Ungeheimtheiten nicht als die Liebe erkannt werden kann.

Dann wird es euch leichter fallen, Meine Worte als „aus der Liebe kommend“ anzunehmen, auch wenn sie einigen, wie zu Anfang erwähnt, hart oder unbarmherzig erscheinen mögen.

Sie sollen euch helfen, tiefer in das Verständnis Meiner alle Geschöpfe umfassenden Gerechtigkeit einzutauchen; sie sollen euch helfen, ein immer größeres Vertrauen in Meine Führung aufzubauen; und sie sollen euch helfen, die Wichtigkeit zu erkennen, euren Alltag mit Meiner in euch lebenden Christuskraft zu gestalten. Und wenn es erforderlich ist, werden sie euch auch mit der gebotenen Ernsthaftigkeit nahe gebracht bzw. in Erinnerung gerufen.

Meine fürsorgliche Hilfestellung ist daher geradezu eine Notwendigkeit, sie ist ein Teil Meiner selbstlosen Liebe, weil der zumeist unwissende Mensch ununterbrochen den Versuchungen und Anfeindungen einer Welt ausgesetzt ist, in der die Gegensatzkräfte ihren Kampf gegen Mich und euch führen. Auch wenn ihr es immer wieder vergeßt, weil euch eine – noch – mehr oder weniger heile Welt vorgegaukelt wird, und weil eure innere Verbindung zu Mir in vielen Fällen noch nicht ihre wünschenswerte Festigkeit und Dauerhaftigkeit erreicht hat: Ihr befindet euch im Einflußbereich satanischer Kräfte! Mit eurer Inkarnation habt ihr die Materie und damit die Plattform betreten, auf der seit undenkbar langer Zeit die direkte Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis stattfindet. Ohne Meine ständige Begleitung und ohne Meine Unterstützung wäre es keinem möglich, sich diesen negativen Strömungen zu entziehen, den Anfeindungen zu widerstehen und aus diesem Kampf siegreich hervorzugehen.

Mit Meinen folgenden Worten mögen sich diejenigen angesprochen fühlen, auf die sie zutreffen: Hört oder lest ihr wirklich zum ersten Mal vom Gesetz von Ursache und Wirkung? Oder davon, dass der Widersacher umher geht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann? Oder vom Gleichnis des Balkens im eigenen

Auge, den der Mensch nicht sieht? Oder davon, dass der Mensch, der sein Leben in dieser Welt liebt, es verlieren wird? Oder davon, dass Ich das Licht der Welt Bin, und dass jeder, der Mir nachfolgt, nicht in der Finsternis bleiben, sondern das Licht des Lebens haben wird? Oder von der Aussage, dass es im Hause des Vaters viele Wohnungen gibt? Oder von dem Gebot, sich auch selbst zu lieben? Ganz abgesehen vom Gebot der Feindesliebe, das eine große Herausforderung darstellt? Und stößt ihr beim Beten des „Vaterunser“ zum ersten Mal auf die Stelle: „...und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“?

Zumindest die Christenheit kennt alle diese Passagen der Schrift – und viele, viele mehr. Sie kennt sie seit 2.000 Jahren; und doch ist der Graben zwischen Mir und Meinen Kindern, die sich durch eine entsprechende Religionszugehörigkeit als Meine Nachfolger ausweisen, größer als je zuvor.

Meine Worte, auch wenn sie deutlich und unmißverständlich sind, enthalten niemals einen Vorwurf. Jemandem einen Vorwurf daraus zu machen, dass er das Geschenk des freien Willens gebraucht, um gemäß seinen Vorstellungen und Wünschen zu leben, ist ein Widerspruch in sich. Deshalb dient Meine Aufklärung immer und ausschließlich dazu, euch auf die Dinge aufmerksam zu machen, die sich im Hintergrund abspielen; auf das, was dazu geführt hat, dass es so schwer ist, gute Vorsätze in die Tat umzusetzen und sie auf Dauer zu einem Teil eines neuen und liebevollerens Verhaltens zu machen. Auch euch selbst gegenüber. Sie sind gedacht als eine ganz konkrete Hilfestellung für diejenigen, die auf ihrem Weg zu Mir vorankommen möchten, und für die „Nachfolge“ kein abstrakter Begriff ist.

Kein Mensch könnte durch seinen Alltag gehen, ohne dass er bei den vielen Handlungen, die er ununterbrochen vollzieht, auf ein eingeübtes Verhalten zurückgreifen kann; denn ansonsten würden jeder Schritt und jede Reaktion – auch im Denken! – nach einer zuvor gefällten Entscheidung ständig einen Neuanfang darstellen. Leben wäre so unmöglich.

Durch die gemachten Erfahrungen, die durch vielerlei Einflüsse geprägt worden sind, hat sich bei jedem ein individuelles Verhaltensmuster herausgebildet, das Teil seines Bewußtseins ist. Auf den geistigen Teil, auf seine Seele, hat der Mensch durch sein Denken und Tun ein Leben lang eingewirkt, ebenso umgekehrt die Seele ihrerseits auf den Menschen. Beim so genannten Tod geht die Seele ins Jenseits, und zwar in ihrer „aktuellen“ Beschaffenheit mit allem Guten und weniger Guten, mit dem der Mensch sie ausgestattet hat. Bei einer erneuten Inkarnation tritt die Seele in einen neuen Erdenkörper ein. Ist sie stark? Ist sie geschwächt? Hat sie eine hohe oder niedere Schwingung? Das hängt von dem ab, was sie drüben erkannt hat und ändern konnte; ansonsten bringt sie die gleichen oder weitgehend gleichen Eigenschaften, ihr mehr oder weniger stark ausgebildetes energetisches Potential, wieder mit. Auch die Gegenseite weiß darum, wie sehr der Mensch von seinen Gewohnheiten und Verhaltensweisen gesteuert wird. Darum setzt sie alles daran, die charakterlichen Seiten im Menschen zu verfestigen, die ihn in die Welt und damit weg von allem Geistigen ziehen und auf vielerlei Art sein Ego stärken. Sie versucht, den Prozeß eures Aufwachens und eurer Erkenntnis solange wie möglich hinauszuzögern oder zu verhindern. Auf diese Weise benutzt sie euch als Lieferanten für die von ihr so dringend benötigte Lebensenergie und sieht keine Notwendigkeit, selbst den Weg der

Umkehr zu beschreiten. Gleichzeitig legt sie ein immer starrer werdendes Korsett um Seele und Mensch, das schließlich nur noch wenig Spielraum lässt für die Dinge, die wirklich wichtig sind im Leben.

So reagiert der Mensch in seinem Denken und Handeln immer mehr automatisch, was zwar in vielen Fällen lebensnotwendig und überlebensnotwendig sein kann, ebenso aber ein großes Hindernis darstellen kann, wenn es darum geht, eine geistige Richtungsänderung einzuleiten und sich ein neues Rüstzeug im Sinne Meines Vorbilds als Jesus von Nazareth zuzulegen. Und selbst dort, wo die Dunkelheit nicht zum Negativen verführen kann, ist sie nicht unzufrieden; denn ihr reicht es oft, wenn der Mensch so bleibt, wie er ist, weil das Stillstand bedeutet und damit das Gegenteil von Evolution ist, von Voranschreiten auf dem Weg in eure ewige Heimat.

Eingefahrene Gleise zu verlassen ist nicht einfach. Die meisten von euch sind ein Leben lang darauf gefahren, nicht immer glücklich und begeistert, aber doch mehr oder weniger zufrieden. Und nun soll etwas verändert werden? Negative Gedanken sollen zu positiven werden? Ein materielles Weltbild, das durch die eigenen Sinne doch täglich als durchaus realistisch empfunden wird, soll durch eine übergeordnete geistige Sicht ersetzt werden? Das als „berechtigt“ empfundene Verhalten gegenüber dem unfreundlichen Nachbarn oder ungerechten Vorgesetzten soll aufgegeben werden, damit an seine Stelle Verständnis – und als Steigerung sogar Liebe – treten können? Das Gesetz von Ursache und Wirkung soll künftig, auch oder gerade in Bezug auf das eigene Leben, Anwendung finden? Toleranz, Nachsicht, Vergebung und vieles mehr soll eingeübt und irgendwann praktiziert werden, obwohl es doch viel einfacher wäre, sich wie bisher zu verhalten?

Meine Geliebten, der eine oder andere von euch merkt möglicherweise an dieser Stelle, was es heißt, in der Nachfolge Christi zu leben. Es bedeutet in jedem Fall mehr als nur zu glauben, als nur einer Kirche anzugehören, als nur die Bibel zu zitieren, als nur ein Gebet zu sprechen, als nur Wissen anzusammeln, als nur sich zurücklehnen und abzuwarten und vieles mehr. Es ist auch nicht damit getan, das Böse zu unterlassen. Meine Lehre lautete: Das Gute anzustreben und es zu tun, auch und gerade denen gegenüber, die euch nicht wohlgesinnt sind. So entwickelt ihr die von euch bewußt oder unbewußt ersehnte Liebefähigkeit.

Ist diese Meßlatte zu hoch angelegt? Zu hoch für diejenigen, die den Wunsch in sich tragen, durch ihre eigene Veränderung auch zu einer Veränderung ihres Umfeldes und schließlich zur Veränderung der Welt beizutragen?

Wege zu verlassen, die ihr vielleicht schon seit Inkarnationen beschreitet, erfordern zuerst eine Entscheidung, eventuell auch eine Portion Mut, in jedem Fall aber Ausdauer und ein Sich-nicht-beirren-Lassen. Und es setzt – im Idealfall – eine große Sehnsucht und Liebe zu Mir, eurem Vater, voraus; natürlich auch ein tiefes Vertrauen, das in dem Maße wachsen wird, in dem ihr euch auf das Abenteuer mit Mir einläßt.

Es ist nicht damit getan, den Versuchen der Gegenseite lediglich eine Absichtserklärung entgegenzusetzen. Dafür sind eure gewohnheitsmäßigen Bindungen zu stark; so können sie nicht ersetzt oder umgewandelt werden. Mit eurer Entscheidung – und

sei sie im Moment auch noch so „klein“ – für ein Leben der gelebten Liebe bringt ihr jedoch zum Ausdruck, dass ihr euch bemühen möchtet, künftig dieses oder jenes anders zu machen als früher. Das, Mein Sohn, Meine Tochter, reicht Mir für den Anfang. Es ist ein guter Anfang.

Aber sei dir bewußt, dass gegen dein Bemühen ein lang praktiziertes Verhaltensmuster steht, das – bei dem einen weniger, bei dem anderen mehr – sein „Gewohnheitsrecht“ einfordert, dich weiterhin lenken zu dürfen. Um in deiner Seele, deinem Bewußtsein und deinem Unterbewußtsein etwas aufzulösen, was eine lange Zeit dein Begleiter war, bedarf es Meiner Hilfe und deiner Inneren Arbeit.

Wenn ihr den Wunsch verspürt, etwas in eurem Denken und Handeln im Sinne der selbstlosen Liebe verändern zu wollen, Bin Ich mit all Meiner Kraft zugegen. Ich Bin dann derjenige, der – im übertragenen Sinn – eure Hand hält oder euch beschützt, ähnlich wie ein „großer Bruder an eurer Seite“. Ihr werdet aber unter Umständen die Erfahrung machen, dass es euch nicht auf Anhieb gelingt, die Schatten der Vergangenheit loszuwerden. Alte, liebgewonnene Programme lassen sich nicht immer so-gleich umpolen; in solchen Fällen könnt ihr davon ausgehen, dass noch Kräfte am Werk sind, die versuchen, euer Bemühen zu torpedieren, indem sie immer und immer wieder auf noch vorhandene Schwächen in euch einwirken.

Das aber sollte euch nicht beunruhigen. Denn wenn ihr mit Mir an eure Innere Arbeit geht, dann steht euch eine Kraft zur Verfügung, der auf Dauer nichts widerstehen kann: die Liebe. Aber ihr müßt wissen – schon damit ihr nicht enttäuscht seid und gleich wieder aufgebt –, dass eine Umkehr um 180 Grad nicht unbedingt von heute auf morgen vollzogen werden kann.

Die Dauer der zuvor praktizierten Gewohnheit und auch der mangelnde Wille, doch noch ein wenig mit der Vergangenheit und den Vorteilen eines ehemaligen Verhaltens zu liebäugeln, spielen keine un wesentliche Rolle.

Es kann ohne weiteres sein, dass mit einer entsprechenden Ernsthaftigkeit, die gepaart ist mit einem guten Willen – ohne dass es zum Fanatismus kommt! –, Veränderungen eintreten, die ihr als „Wunder“ bezeichnet. Freut euch, wenn euch dies widerfährt, denn es zeugt von ehrlicher Absicht und großer Liebe zu Mir. Ebenso kann es aber auch sein, dass ihr Geduld aufbringen müßt; aber nicht in dem Sinne: „Ich habe es dem Herrn gegeben; nun warte ich in Ruhe ab, was geschieht“.

Das, Meine Söhne und Töchter, wird so nicht gehen! Und vielleicht versteht ihr jetzt auch, warum in der Vergangenheit manches nicht so gelaufen oder so eingetreten ist, wie ihr euch das vorgestellt habt; selbst dann nicht, wenn zwar eure gute Absicht vorhanden war, es aber an der Erkenntnis des eigenen Anteils und der notwendigen Reue gefehlt hat.

Setzt den Versuchungen, alte Gewohnheiten beizubehalten – und sei es nur, sie hin und wieder zu praktizieren –, konsequent eure innere Hinwendung zu Mir, noch besser eure Hingabe an Mich, entgegen. Wenn es sein muß, immer und immer wieder. Durchbrecht so den Teufelskreis, an dessen Entstehen ihr nicht unschuldig seid; und sei es allein dadurch, dass ihr eine entsprechende Programmierung zugelassen

habt. Kommt sofort zu Mir, wenn ihr spürt, dass sich in euch eine Reaktion aufbaut oder eine Wunschvorstellung breitmacht, die nicht der Liebe entspricht.

Es gibt viele Möglichkeiten, so etwas umzusetzen. Findet euren ganz persönlichen Weg, ob dies nun ein positives Bild ist, ein Hilferuf, ein kurzes Gebet oder eine Bitte um Beistand. Die Worte und die Form sind nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass ihr es tut; dass ihr euch nicht auf die Vorstellung verlaßt, es sei alles gut, weil ihr ja an Mich glaubt, weil ihr der „richtigen“ Religionsgemeinschaft angehört, oder weil ihr euer Inneres dadurch stark gemacht habt, dass ihr euch Wissen angeeignet habt.

Vor der Gefahr der Wissensanhäufung habe Ich euch schon oft gewarnt. Wissen anzusammeln ist Selbstzweck und damit im Hinblick auf das Erreichen des vor euch liegenden Ziels wertlos. Wer so handelt, gleicht einem Menschen, der Informationen über Informationen über eine Reise in ein Land zusammenträgt, es aber vor lauter Lesen und Studieren der Reiseroute und der dortigen Verhältnisse versäumt, seine Reise anzutreten.

Das ist nicht das, was Ich als Jesus von Nazareth gelehrt habe. Meine Unterweisung läßt sich auf den einfachen Nenner bringen: liebe – und sonst nichts.

Ich habe auf Golgatha Meine erlösende Kraft in jede Seele und Menschen gelegt, damit ihr in der Lage seid, die zuvor beschriebenen Schritte eurer Charakter Veränderung tun zu können. Warum sonst hätte Ich euch Meine Christuskraft schenken sollen, wenn Ich damit nicht die Absicht verbunden hätte, euch zu helfen, und wenn Ich nicht den Wunsch hätte, dass ihr diese Kraft für euren Heimweg nutzt!?

Erkennt, Meine Söhne und Töchter, die Liebe und die Wahrheit in Meinen Worten.

Erkennt in ihnen Meine große Sehnsucht nach euch, eine Sehnsucht, die auch in euren Herzen liegt. Über diese ewige Verbindung werde Ich euch wieder zu Mir in eine unbeschreibliche Herrlichkeit zurückholen. Wann kann oder wird dies geschehen? Sobald du damit beginnst, das in die Tat umzusetzen, was Ich dir mit Meinen Worten in dein Herz geschrieben habe.

Wenn ihr zwar hört und auch glaubt, schon glauben zu können, wenn aber Meine Wahrheit noch nicht zu eurer Wahrheit geworden ist, dies jedoch euer inniger Wunsch ist, dann bittet Mich darum, euch bei der Verinnerlichung zu helfen. Es wird euch ansonsten kaum möglich sein, bei Problemen, die euch beschäftigen, und bei Schwierigkeiten, die auf euch zukommen, ruhig und gelassen zu bleiben. Ihr kennt dann zwar Meine Gesetzmäßigkeiten und könnt, solange nichts Schwerwiegendes in euer Leben tritt, sogar darüber reden oder sie vom Kopf her erläutern: Aber sobald ihr konfrontiert werdet mit Leid und schwer einzuordnenden Situationen, kommt euch euer „Mensch“ in die Quere und stellt wieder vieles infrage, was euch zuvor logisch und verständlich schien.

Das, Meine Lieben, ist ein Zeichen dafür, dass das Herz noch nicht mit dem arbeitet, was der Kopf bereits weiß. Schafft euch eine nicht zu erschütternde Basis, indem ihr mit euren Fragen und Unsicherheiten immer wieder zu Mir kommt. Bewegt das Gele-

sene und Gehörte in eurem Herzen, auf dass es sich verfestigt und somit auch zu eurer Wahrheit wird. An eurer Anerkennung des Gesetzes von Saat und Ernte – und zwar ohne Wenn und Aber – könnt ihr beispielsweise ablesen, in welchem Maße ihr eure früheren Zweifel an Meiner Gerechtigkeit schon überwunden habt.

Ich werde euch das nötige Verstehen in dem Maße schenken, wie es für euer inneres Reifen gut ist, wenn ihr dies wünscht. So werdet ihr nach und nach in die Ruhe des Herzens und der Seele finden, nach der ihr so verlangt.

Meine Worte sind dem Ernst eurer Zeit angepasst. Und dennoch kann und wird jeder die Liebe darin entdecken, wenn er sie mit einem brennenden Herzen sucht.

Amen

*

Für einen jeden von uns, liebe Expeditionsteilnehmer, kann das zuvor Gelesene eine große Hilfe, ein Segen sein. Wenn es uns gelingt, diese Offenbarung vorbehaltlos und den Inhalt als Unterstützung der besagten „inneren Arbeit“ zu erkennen, werden wir sehr viel mehr verstehen, wie sich unser Leben gestaltet und entwickelt. Letztendlich, und das sollten wir nie vergessen, ist es unser freier Wille, mit welchem wir unser Leben bestimmen.

Nun werden wir uns wieder in die Vergangenheit vor über 2000 Jahren begeben und uns einer Szene mit Jesus Christus zuwenden. Eine Versammlung von Schriftgelehrten und Pharisäern beschuldigten eine Frau des Ehebruchs und möchte von Jesus wissen, was er denn für eine angemessene Strafe halten würde. Das damals bestehende Gesetz sah bei Ehebruch einer Frau die Steinigung vor.

Jesus Christus sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Daraufhin gingen alle ihre Wege. Niemand verdammte die Frau.

Alle waren sich in diesem Augenblick ihrer Unzulänglichkeit bewusst und konnten daraufhin die Frau nicht verurteilen.

Das, was wir soeben erlebt haben, ist wie ein Paukenschlag. Lasst uns in unsere Zeit zurückgehen und darüber nachdenken. Wollen wir die Gelegenheit nutzen, um Notizen in unser Notizbuch zu schreiben? Diese Begebenheit ist sehr schnell in Vergessenheit geraten, insbesondere bei den kirchlichen Institutionen.

Was ist Sünde? Die Sünde besteht nach christlichem Verständnis in einer Abkehr von Gottes Willen, im Misstrauen Gott gegenüber, im Zulassen des Bösen oder im Sich-Verführen-Lassen. Der Begriff "Sünde" bezeichnet darüber hinaus die einzelne, verwerfliche und daher sündige Tat (Verfehlung), die mit dem bösen Gedanken beginnt. Gedanken und Tatsünden folgen aus der durch Unglauben verursachten Trennung von Gott. Böse Worte und verletzende oder unwahre Äußerungen sind nach biblischem Verständnis von den Kirchen zu Tatsünden erklärt worden. Letztendlich führt das In-der-Sünde-Bleiben - dem christlichen Glauben der Kirchen und Glaubengemeinschaften zufolge - zur Verurteilung des Menschen durch Gott, und zwar

beim sogenannten Jüngsten Gericht, nach deren Auffassung der Mensch je nachdem entweder in den Himmel eingehen darf oder in die ewige Hölle.

Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften haben mit dem Thema „Sünde“ einen regelrechten Coup gelandet. Anstatt das so zu handhaben, wie Jesus Christus das in allen Fällen vorgelebt und gelehrt hatte, sah der Klerus die Möglichkeit, mit der Sünde Macht auf die Gläubigen auszuüben. Diese Macht basierte auf Drohung und Angst. Dem Menschen wird vor Augen geführt, dass er auf ewig in der Hölle Furchtbare durchleiden muss, sofern er sich nicht der Kirche unterordnet. Damit sind alle Handlungen gemeint, die die Kirche vorschreibt. Allein der bewusst versäumte Gottesdienst wird als Sünde bezeichnet. Mit dem Begriff "Sünde" konnten viele Bereiche abgedeckt werden, um den Menschen zu manipulieren. Dabei denken wir auch an die verpflichtende Beichte und an die daraus resultierenden „Möglichkeiten“.

Das hat schon sehr früh in unserer Zeitgeschichte begonnen. Und das, obwohl unser Himmlischer Vater durch Jesus Christus den Menschen sehr deutlich vor Augen geführt hat, wie mit der Frage von Schuld oder Sünde umzugehen ist.

Ich schlage vor, wir werden uns nun zu einem Treffen der Jünger mit Jesus Christus begeben. Und schon sind wir unterwegs; ja dort angekommen, wo gerade Jesus Christus bei den Freunden einkehrt.

Da sprach Jesus zu Ihnen: „*Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*“. Nachdem er das gesagt hatte, blies er sie an und sprach zu ihnen: „*Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlassst, denen sind sie erlassen; welche ihr sie behaltet, sind sie behalten*“.

Um den Sinn dessen, was Jesus Christus zu den Jüngern sagte, richtig verstehen zu können, reisen wir schnell noch zu einer anderen Begebenheit und hören wiederum Jesus zu, als er sprach:

„*Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben*“.

Jetzt ist es notwendig, dass wir uns über diese Aussagen Gedanken machen. Wir reisen zunächst wieder in unsere Zeit zurück. Haben wir das recht verstanden, und können wir das Gesagte richtig einordnen?

Betrachtet zunächst die Aussage Jesu und seinen Wunsch „Friede sei mit euch“. Ohne Friede keine Liebe, ohne Liebe kein Friede. Mit der Übergabe des Heiligen Geistes bekamen die Jünger ein klares Verständnis dafür; konkret erhielten sie die Weisheit aus Gott. Mit dieser Hilfe wurde ihnen klar, was die Sündenvergebung oder das Behalten der Sünde bedeutet. Wollen wir das einmal anhand eines Beispiels klären? Oder noch besser mit einem Gleichnis von Jesus Christus selbst? Glücklicher Weise macht es keine Mühe, in den Zeiten hin- und herzureisen. Schon sind wir wieder mitten im Geschehen:

Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: "Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?" Jesus sprach zu ihm: "Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebzehnmal siebenmal." Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silberschuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen, damit er zahlen konnte. Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: "Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen." Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: "Bezahle, was du schuldig bist!" Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: "Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen." Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. Als nun seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: "Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?" Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war. So wird auch mein Himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebts, ein jeder seinem Bruder.

Und zurück geht es wiederum in unsere Zeit. Der tiefe Sinn ist uns ganz bestimmt allen klar geworden. Es ist jedem möglich und selbst überlassen, ob er „dem Nächsten“ seine Schulden bzw. Sünden vergibt oder belässt. So er vergebungsbereit ist, also in der tätigen Liebe, wird er einen tiefen Frieden und eine große Freude in sich fühlen. Ist er aber nicht bereit zu vergeben, wird er sich selbst schaden. Kein Friede wird ihn erfüllen, keine Freude, keine Liebe. Jedem wird Zeit gegeben, sich und sein Verhalten kennenzulernen und es dann besser zu machen. Wie lange das dauert, liegt an dem Betroffenen selbst und dessemm freien Willen.

Was Jesus am Ende des Bildes noch erwähnte, soll noch kurz beleuchtet werden. Derjenige, der nicht bereit ist zu vergeben, wird nach dem irdischen Leben in den Bereich derer eingehen, die auch so handelten. Nur mit Hilfe von außen ist es jenen möglich (wie haben uns schon darüber unterhalten), von dort in die lichten Bereiche zu kommen.

Nicht unser Himmlischer Vater ist es, der diejenigen dort festhält, sondern der eigene Wille des Jeweiligen. Das ist keine Strafe, sondern eine Möglichkeit der Bewährung.

Wir können Folgendes feststellen: Das, was die Kirchen und Glaubensgemeinschaften für sich proklamieren – Sündenvergebung zu erteilen und auszusprechen –, wurde niemals so von unserem Himmlischen Vater vermittelt! Die Schuld kann ich als Mensch demjenigen, der sich schuldig gemacht hat, vergeben. Ich kann diese Schuld ihm aber auch behalten, indem ich sie nicht vergebe. Im Gebet, dem „Vater-unser“, beten wir „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Sünde und Schuld sind beide als ein Begriff zu verstehen.

Um das Ganze noch zu unterstreichen, nehme ich euch, liebe Expeditionsteilnehmer, wieder mit zu einer weiteren Begebenheit, wo Jesus Christus dazu Stellung bezieht und Folgendes sagt:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Vergebt, so wird euch auch vergeben.“

Erinnern wir uns, was Jesus Christus mit den Jüngern machte, bevor er ihnen sagte: "Wem ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben..."? Er blies sie an mit dem Heiligen Geist. Und das bedeutet: Er gab den Jüngern das göttliche Verständnis und die Erkenntnis, um verstehen zu können, was diese Rede bedeutet. Der Geist Gottes führt in alle Wahrheit und Klarheit. Aber Achtung! Das funktioniert nur, wenn der Mensch dazu bereit ist, seine eigene und vorgefasste Meinung, seine bisherige Erfahrung hinten anzustellen und sich tatsächlich dem Himmlischen Vater zu öffnen. Schon damals war das so, und so ist das auch noch heute.

Einer der wichtigsten Aspekte, die das Nichtvergeben betrifft, hat eine folgenschwere Auswirkung. Da wir schon in der Nähe sind, ist es uns möglich, eine weitere Verkündigung Jesus Christus den Menschen gegenüber beizuhören. Was wir da hören, ist Folgendes.

„...wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Jetzt haben wir uns wirklich eine Pause verdient. Diese genießen wir wieder in unserer Gegenwart. Sobald alle wieder Kraft geschöpft haben, wollen wir über das nun Erlebte und Gehörte nachdenken. Jesus Christus hat darauf hingewiesen, dass wir den Nächsten binden, sofern wir dessen Schuld an uns nicht vergeben. Damit ist selbstverständlich keine finanzielle Schuld gemeint, sondern alles, was wir aus Begebenheiten oder Geschehnissen mit anderen Menschen jenen nachtragen.

Wenn wir es also nicht schaffen, auf unserer Erde jenen zu vergeben, dann ist dieses Gebundensein auch in der jenseitigen Welt wirksam. Zum einen schleppen wir selbst daran – oftmals sogar schwer – und finden keinen Frieden; zum anderen bleibt der andere im Jenseits mitunter handlungsunfähig und hat es schwer, seinen Frieden zu finden.

Machen wir uns dieses bewusst, welche Auswirkung das auf alle haben kann.

Jetzt möchte ich alle Expeditionsteilnehmer bitten, in unser Notizbuch zu schauen. Wurden Fragen, die wir da hineingeschrieben haben, beantwortet? Wenn nicht, dann diese bitte kennzeichnen. Weitere Fragen, die sich uns nun stellen, bitte eintragen.

So, dann wollen wir uns jetzt der Geschichtsschreibung in Sachen Kirche und Glauben zuwenden. Das dient dazu, dass wir manche unverständliche Dinge, die die Menschen geprägt haben, besser verstehen. Unsere Reise führt uns in das 11. Jahrhundert n. Chr.

Im Jahr 1080 n. Chr. widerrief Papst Gregor VII. die Erlaubnis seines Vorgängers, die slawische Sprache im katholischen Gottesdienst zu verwenden (Altslawischer Ritus). Er begründet dies u. a. damit, dass „es dem allmächtigen Gott nicht ohne Grund gefallen habe, dass die Heilige Schrift in gewissen Gegenden verhüllt sei, damit sie nicht bei allseitiger Zugänglichkeit gewöhnlich werde und der Verachtung anheimfalle oder von mittelmäßigen Menschen falsch verstanden werde und so in Irrtum führe.“

Und weiter geht es in das 12/13. Jahrhundert n. Chr.

Es regiert im Jahre 1198 - 1216 n. Chr. Papst Innozenz III., der festlegt, dass die Päpste fortan nicht mehr „Stellvertreter Petri“ (des Apostels Petrus), sondern Stellvertreter Jesu Christi und Beherrscher der Welt sein werden. Man habe dem Papst zu gehorchen, so Innozenz III., auch wenn der Böses befiehlt.

Im Konzil zu Lyon (1274 n. Chr.) wurde dann das Dogma der ewigen Verdammnis in der Hölle festgelegt: Die Seelen jener, die in einer Todsünde oder im Stand der Erbsünde aus dem Leben scheiden, müssen in die Hölle hinabsteigen, um dort mit unvergleichlichen Strafen belegt zu werden.

Die kirchlichen Mächte waren also der Meinung, dass der „einfache“ Mensch nicht in der Lage sei, Gott, den Schöpfer allen Seins, unseren Himmlischen Vater, zu verstehen. Also wurden nicht nur die Schriften (auch die „Heilige Schrift“), sondern auch die Predigten in lateinischer Sprache verfasst und abgehalten. Dies war die Sprache der Gelehrten, der Theologen und des Adels. Es wurde einfach so entschieden, dass der „höchste“ Kleriker – der Papst – nun als Stellvertreter Christi zu betrachten und Beherrscher der Welt sei. Jesus sprach jedoch: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Absoluter Gehorsam dem Papst gegenüber wurde zum geistigen und irdischen Gesetz erklärt, auch dann, wenn der Papst Böses befiehlt!

Der „einfache“ Mensch wurde von der weltlichen und geistlichen Macht durch Vorgaben gesteuert. Eine ungeheure klerikale Machtfülle entstand. Das Evangelium Jesus Christus, die Botschaft der Liebe, wurde mit Füßen getreten. Wir stellen fest, dass jener Papst Innozenz III. offensichtlich bewusst die „Stimme Jesus Christus“ missachtet hat.

Damit wurde eine Veränderung der Lehre und der Liebe des Vaters eingeläutet. Die Liebe sollte keine Rolle mehr spielen, allein die Macht und das persönliche Ansehen, der irdische Reichtum waren das Ziel.

Auf die Folgen der so in die Wege geleiteten Kirchenpolitik soll in unserer Expedition im Einzelnen nicht eingegangen werden. Nur dieser eine Überblick: Kriege, Folter, unaussprechliches Leid, Mord, Ausbeutung und Intrigen.

Wir machen nun wieder einen kleinen Abstecher in die Zeit von Jesus Christus, als dieser verhaftet und dem römischen Statthalter Pilatus übergeben wurde.

Da ging Pilatus wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: *Bist du der König der Juden?* Jesus antwortete: *Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt?* Pilatus entgegnete: *Bin ich denn ein Jude? Dein Volk*

und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier. Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. Pilatus sagte: Was ist Wahrheit?

Nun zurück in unsere gemütliche Behausung. Viele Menschen und nicht zuletzt die kirchlichen Institutionen und Glaubensgemeinschaften rätseln und philosophieren bis heute über diese Frage: „**Was ist Wahrheit?**“. Und sie suchen eine passende Antwort.

Ich bin überzeugt, dass Sie, liebe Expeditionsteilnehmer, die Antwort wie aus der Pistole geschossen hervorbringen: **Die Liebe**“

Was haltet ihr davon, wenn wir zur Abwechslung einmal zu einem Philosophen in das 6. Jahrhundert v. Chr. reisen, und zwar nach China? Ganz bestimmt habt ihr schon mal von Lao-Tse gehört. Oder nicht? Beschauen wir uns, was dieser äußerst kluge Mann erkannt und aufgeschrieben hat:

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.

Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.

Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig.

Klugheit ohne Liebe macht betrügerisch.

Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.

Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.

Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch.

Macht ohne Liebe macht grausam.

Ehre ohne Liebe macht hochmütig.

Besitz ohne Liebe macht geizig.

Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Aus den edelsten Eigenschaften des Menschen wird ohne die Liebe nichts anderes als Charakterlosigkeit und Schwäche.

Nun würde ich mir wünschen, dass wir uns noch einmal mit der Hellsichtigkeit einzelner Menschen befassen. Nicht wenige Zeitgenossen finden es anmaßend, wenn da jemand kommt und behauptet, er habe eine Botschaft vom Himmlischen Vater erhalten.

Die Gründe für diese Reaktion sind vielfältig. Für die meisten, die nach dem menschlichen Verstand urteilen, kann das einfach nicht sein. Es ist nicht erklärbar, nicht nachvollziehbar; demzufolge sind das für diese Menschen Hirngespinste. Auch gibt es welche, die von ihrem „Kirchenglauben“ gelehrt und gewarnt wurden, sich nicht mit solche „Erscheinungen“ zu befassen. Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften beurteilen sogenannte "göttliche Offenbarungen" vielfach als Teufelswerk. Schnell ist man versucht, die Botschaft unseres Himmlischen Vaters als Betrug zu entlarven.

Grundsätzlich ist selbstverständlich eine kritische Herangehensweise richtig und erforderlich. Denn es gibt in der Tat genug Scharlatane, die behaupten, Sprachrohr Gottes oder gottähnlicher Mächte zu sein. Für denjenigen, der die Herzenslogik einsetzt, ist es jedoch recht einfach, auch hier die „Spreu vom Weizen“ zu trennen. Selbst bei Jesus Christus wurde Betrug vermutet (teilweise heute noch...), der ja viele Wunder tat und, wie nachfolgend beschrieben, als ein Mensch voller Weisheit bezeichnet wird.

Wir werden uns dazu wieder in jene Vergangenheit begeben, um Zuschauer oder Zuhörer zu werden. Schauen wir einmal, wie die Menschen das damals erlebten.

"Und es begab sich, da Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dannen und kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Schule, also auch, dass sie sich entsetzen und sprachen: *Woher kommt diesem solche Weisheit und Taten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jakob und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?* Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: *Ein Prophet gilt nirgend weniger denn in seinem Vaterland und in seinem Hause.* Und er tat daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen.

Jesus Christus hatte darauf eine Antwort. Wir erleben, wie er einige erklärende Worte an seine Zuhörer richtet.

"... Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Ihr habt nie-mals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat. Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet."

Einen Augenblick bitte. Lasst uns dort in die Seitenstraße einbiegen, wo wir ungestört kurz über das Gehörte reden können.

Wie war das jetzt: Die Menschen werden von den Schriftgelehrten angeleitet, um in den Schriften nach Antworten Gottes und dem ewigen Leben zu suchen. Den wahrhaften Gesandten Gottes jedoch glaubten sie nicht. Das hat sich bis heute nicht geändert. Auch in der Gegenwart wird den Gesandten Gottes, die die Botschaft Gottes

übermitteln, keinen Glauben geschenkt. Für die Kirchen und Glaubengemeinschaften ist der jeweilige Priester oder Pastor, der Bischof, der Papst allein als Gesandter Gottes zu betrachten. Die Bibel ist für die Kirchen das Wort Gottes. Der Inhalt wird immerwährend zitiert und „aufbereitet.“ Bei einer Speise, die fortwährend aufgewärmt und serviert wird, vergeht einem der Appetit. Ist es allein aus dieser Tatsache den Gläubigen zu verdenken, dass sie die „Gottesdienste“ als langweilig und wenig zielführend betrachten? Die innere und immer größer und sichtbar werdende äußere Kündigung ist das, was mehr und mehr festgestellt und diskutiert wird.

Aber hören wir weiter, was Jesus Christus noch zu sagen hat:

„... Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen..“.

Oha, jetzt wird es wirklich spannend. Diese Vorhersage ist längst eingetroffen. Viele „Vermittler“ Gottes sind über diese Erde gegangen. Viele sind auch heute noch tätig und suchen den Gläubigen darzulegen, dass der Weg zum Himmlischen Vater nur über die Priester, Pastoren, Pfarrer, Evangelisten, Bischöfe, Apostel und Päpste möglich sei.

Jesus von Nazareth hat niemals Priester, Pfarrer oder Pastoren eingesetzt. Lasst uns weiter zuhören, was Er dem Volk und den Jüngern zu sagen hat.

„... Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und hältet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht. Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie selbst wollen keinen Finger dafür rühren. Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Kleidern groß. Sie sitzen gern obenan beim Gastmahl und in den Synagogen und haben's gern, dass sie auf dem Markt begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden. Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder.

Und ihr sollt niemand euren Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater: der im Himmel. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus. Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein und die hineinwollen, lasst ihr nicht hineingehen“...

Darüber ist doch sicher Gesprächsbedarf entstanden, oder? Kommt, lasst uns dort drüben unter dem schattigen Baum nieder und das Gehörte sortieren.

Jesus Christus hat keinem Seiner Nachfolger aufgetragen, Gott zu studieren, um Theologe, also Schriftgelehrter zu werden. Im Gegenteil.

Warum wird die Kirche aber dann von Priestern, Pfarrern, Pastoren und Bischöfen geleitet, die praktisch alle ein Theologiestudium absolviert haben, wenn doch Jesus Christus diesen Berufsstand niemals wollte? Er hat darauf hingewiesen, sich nicht

hofieren zu lassen und sich demütig gegenüber den Menschen zu verhalten. Einen ganz wichtiger Satz legte er in die Herzen seiner Zuhörer: „... *ihr sollt niemand euren Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater: der im Himmel*“. Die katholische Kirche wird vom Papst, übersetzt Vater, regiert! All die Bezeichnungen Pater, Pfarrer, Pastor leiten sich von „Vater“ ab.

Die Zeit der Wunder, wie Jesus Christus sie damals gewirkt hatte, sind vorbei. Diese Wunder und die erklärenden Gleichnisse wurden lediglich dazu benötigt, um allen Menschen, ob gebildet oder ungebildet, den Weg in die ewige, himmlische Heimat, zurück zum Vater, zu vermitteln.

Jene Menschen damals wurden, genauso wie das heute der Fall ist, mit Vorschriften und „heilsnotwendigen Verrichtungen“ belehrt. Die Schriftgelehrten und Pharisäer und Hohepriester waren die Akteure und Bewohner des spirituellen Zentrums, der Tempelanlage.

Diesem Personenkreis war es überwiegend und ausschließlich vorbehalten, dort zu beten. Das „einfache“ Volk hatte keinen Zutritt in den Bereich des „Heiligtums“ und schon gar nicht in das „Allerheiligste.“ Wir können da gewisse Parallelen selbst bis in unsere heutige Zeit feststellen: Abgesonderte, hochgestellte klerikale Persönlichkeiten, die angetan sind mit sonderbarer und wertvoller Kleidung, wertvollem Schmuck, wie kostbare Fingerringe und mit Edelsteinen versehene Kreuze, die in luxuriösen Behausungen leben - sie lassen sich gerne feiern und hochleben. Sie sind, wie Jesus Christus das schon beschrieben hat, immer an der prominentesten Stelle zu finden.

Jetzt möchte ich uns an einen weiteren Ort der Offenbarung von Jesus Christus führen. Er spricht Folgendes zu den Zuhörern:

„... Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen...“

Die Hitze des Orients macht uns schon zu schaffen. Deshalb werden wir unsere Reise zunächst wieder in unsere Zeit zurück unternehmen und zu Hause ein kühles Getränk zu uns nehmen. Währenddessen sprechen wir über die zuletzt gehörte Aussage Jesus Christus.

Diese Aussage ist dazu angetan, den Gläubigen etwas Falsches zu vermitteln. Sie werden von den Kirchen aufgefordert, nur an Jesus Christus zu glauben (sola fide, allein durch den Glauben). Und weiter wird vermittelt, dass der Mensch aus sich heraus nichts tun kann, um dem Himmlischen Vater immer näherzukommen. Der Mensch sei alleine auf die Gnade (sola Gratia) Gottes angewiesen. Der Glaube an Gott, verbunden mit der Gnade Gottes wird von den Kirchen als der einzige Weg zum Himmlischen Vater beschrieben und gelehrt. Natürlich sind dann noch diverse zusätzliche kirchliche Spezereien erforderlich, wie der Genuss und das Annehmen aller Sakramente, der Glaube und die Einhaltung der festgelegten und unveränderbaren Glaubenssätze (Dogmen), die Predigt in der Kirche, das finanzielle und persönliche Zeitopfer usw.

Damit werden den Menschen nicht nur persönliche Erlebnisse mit und durch den Himmlischen Vater verbaut, sondern insbesondere der Weg zu Ihm.

Erinnern wir uns an den Anfang unserer Expedition in die Unendlichkeit? Dort wurde genau diese falsche Lehre mit dem Beispiel des Schulbesuchs ohne persönliche Anstrengung thematisiert.

Die Wirklichkeit Gottes, unseres Himmlischen Vaters, und SEIN göttlicher Plan zur Rückführung Seiner Kinder über den Weg der göttlichen Liebe wird noch immer verschleiert. Wer einen von Herzen kommenden Drang verspürt, diese Liebe zu leben, der erfährt einen unendlichen Frieden und eine nie gekannte spürbare Gegenwart unseres Himmlischen Vaters. Er wird selbst zum Quell der Liebe und des Friedens. Von solchen Menschen, oder lässt uns von unseren Seelengeschwistern sprechen, werden Ströme der Liebe (synonym des Wassers) fließen. Wer sich in dieser Liebe findet, für den haben jegliche Sorgen und Ängste ihren Schrecken verloren. Für diejenigen wird es erlebbar, was Jesus Christus damit meinte, als er davon sprach: „*Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*“

Um das nun Gehörte zu unterstreichen, findet sich in der Bibel, im 1. Johannes 4; 7-19, folgende Aussage:

„... *Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.*“

„*Ihr Lieben, lasset uns untereinander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe....*“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ich denke, wir sind jetzt so weit, dass wir uns als Menschen und Geistseelen, von denen wir wissen, dass alle (ohne Ausnahme) Kinder Gottes sind, sehen. Schaut, ihr lieben Expeditionsteilnehmer, wir sind Geschwister. Auch wenn das jetzt etwas befreidlich klingt und sich merkwürdig anfühlt.

Liebe Schwester, lieber Bruder, sei dir darüber im Klaren, dass es nicht nur solche Geschwister gibt, die sich mühen, ein Leben in der Liebe zu führen. Es gibt auch Geschwister, die sich mit dem Bösen – den wir als Satan oder Teufel kennen – zusammengetan haben und zusammentun. Die sich durch ihr Verhalten, also auch wieder ihrem persönlichen Willen, durch das Böse verführen lassen. Uns ist aber schon klar, dass Verführung nur stattfinden kann, wenn der Verführte dazu einwilligt. Wenn wir von einem Menschen Kenntnis über dessen kriminelle Taten erhalten, soll uns bewusst sein, dass auch derjenige oder diejenige geistig besehen mein Bruder oder meine Schwester ist. Machen wir uns an der Stelle auch bewusst: Die allermeisten Menschen, die über diese Erde gehen, haben sich vor Äonen (ewige Vorzeit) von unserem Himmlischen Vater abgewendet. Sie haben sich gegen die Liebe entschieden.

Insofern steht es uns also nicht zu, die anderen zu verurteilen. Unter dem Gesichtspunkt des uns zwischenzeitlich sehr bedeutsamen Liebesgebotes können wir gar nicht verurteilen. Wenn dieser oder jener Mensch Böses tut, dann ist er offensichtlich noch nicht so weit, dass er aus diesem sprichwörtlichen Teufelskreis herausgefunden hat.

Das bedeutet nun nicht, dass wir die Taten und Untaten gutheißen oder tolerieren sollen. Auch fordert die Liebe nicht von uns, dass wir für alles Verständnis haben müssen. Aber wenn wir das Wissen haben, dass alles, was uns (und jedem anderen) widerfährt, was uns begegnet, einen Ursprung hat, dann wird uns auch klar, dass jede Ursache eine Auswirkung haben muss. Diese Begriffe, Ursache und Wirkung, haben wir schon einmal gehört, nicht wahr? Demnach hat das Tun und Handeln, das jeweilige Erleben, eine ganz individuelle Ursache von jedem Menschen, jeder Seele. Alles, was geschehen war und geschieht, ist aus dem freien Willen des Einzelnen entstanden. Da es niemandem möglich ist, in diesen freien Willen einzudringen, ist die Hilfe, die wir sowohl Tätern als auch Opfern geben können, meist nur das Gebet.

Die Liebe und Güte unseres Himmlischen Vaters sind die eine Seite der Medaille; die Gegensatzkräfte aber die andere, die böse Seite. Was ist damit gemeint? Es gibt leider noch recht viele Menschen und Seelen, die sich, wie bereits erwähnt, von dem Bösen beeinflussen lassen. Damit ist die ganze Bandbreite gemeint, die entsteht, wenn die Liebe und das Gewissen keine Rolle spielen.

Sollte es uns wundern, dass eine zwischenzeitlich große Zahl der Menschheit nichts von Gott wissen will, ihm sogar sämtliche Katastrophen zurechnen? Stellen wir uns die Frage: Wie kommt das? Weshalb konnten und können die Kirchen Gott, unseren liebenden Vater, nicht als den Wahrhaftigen, der die vollkommene Liebe ist, den Menschen, den Gläubigen vermitteln? Lasst uns zunächst diese Ursachen betrachten.

Dazu nehmen wir, wie bereits zu Beginn unserer Reise, die Bibel in die Hand. Wir wissen zwischenzeitlich, wie diese entstanden ist. Wir wissen auch, dass die Bibel kein Protokoll der Geschehnisse ist. Die Kirchen lassen aber trotzdem nichts über die Bibel kommen, denn, so stellen die Glaubengemeinschaften diese dar, sie sei schließlich das reine Gotteswort. Alles, was da geschrieben steht, darf nicht angezweifelt werden. Wer aber mit der Herzenslogik in der Bibel liest, kann schnell feststellen, was davon zur göttlichen Realität (der Liebe) gehört und was nicht. Die Bibel allein als Gotteswort zu bezeichnen und zu lehren, führt zwangsläufig in eine Sackgasse.

Dieser eingeschränkte Kirchen- und Bibelglaube ist vergleichbar mit einem großen Schiff, das vor Anker liegt. Das Schiff ist wohl aufgrund der Strömung, des Windes, der Wellen in Bewegung. Allerdings nur, soweit wie die Länge der Ankerkette es zulässt. Die maximale Bewegungsfreiheit ist der Radius um den am Meeresboden festzusitzenden Anker. Ein Weiterkommen ist dadurch völlig unmöglich. Dass das Schiff im Zielhafen ankommt, wird unter diesen Umständen niemals möglich sein!

Nun ist es an der Zeit, dass wir uns einer Tatsache stellen. Alle vom Himmlischen Vater gelegten Wege, die zu ihm führen, werden oft und mit erstaunlichem Erfolg von

der Gegenseite torpediert. Dabei gilt es, sich darüber klar zu werden, dass der vom Vater gegeben freie Wille ausnahmslos für alle gilt; auch für die, die wir Gehilfen des Fürsten der Finsternis (Satan) nennen oder einfach als die Gegenseite bezeichnen. Aber, wie schon erwähnt, sie sind genauso Kinder Gottes, also unsere geistigen Geschwister.

Höre ich da Protestrufe? Rufe, wie: "Ich lehne es ab, Terroristen, Mörder, Kinderschänder usw. als meine Geschwister zu bezeichnen oder gar anzuerkennen!" Bei allem Verständnis für diese ablehnende Haltung: Aber selbst in unserem aktuellen, irdischen Leben können wir uns unsere leiblichen Geschwister nicht aussuchen. Wenn diese sich zum Beispiel solcher übeln Taten schuldig gemacht haben, bleiben sie trotzdem unsere leiblichen Geschwister. Diese Aufgaben, die wir in diesem Zusammenhang zu bewältigen haben, gehört mitunter zu den schwierigsten.

Es ist schon eine Weile her, da wir die letzte Reise unternommen haben. Um zu verstehen, was wir in der letzten Zeit gehört haben, begeben wir uns wieder in die Lehrzeit von Jesus Christus und finden uns dort ein, wo er zu den Zuhörern Folgendes sagt:

„...Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist...“

In unserer Gegenwart angekommen stellen wir uns die Frage: Wieso unternimmt Gott, unser Himmlischer Vater, nichts gegen die Mörder, Terroristen, gegen das Böse? Er ist doch allmächtig! Ihm, als dem Schöpfer allen Seins, ist doch nichts unmöglich. Und weshalb wünscht ER von uns, dass wir unsere Feinde, diejenigen, die Böses tun, lieben sollen, ihnen ihre Taten vergeben sollen?

Auf diese Frage konnten die Kirchen bislang keine befriedigenden Antworten geben. Antworten wie diese: „...Wir haben keinen Einblick in den Ratschluss Gottes“ oder „Das sind die Geheimnisse Gottes, die für uns unergründlich sind...“ führen zu einer immer größer werdenden Distanz der Gläubigen, die sich dann von Gott und der Kirche abwenden. Dabei ist die Antwort so einfach. Vielleicht sogar zu einfach für die theologisch geprägten Kirchenleute.

Als Jesus zu seinen Zuhörern sagte, „*Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr*“, brachte er zum Ausdruck, dass die Lehre des Evangeliums (der Liebe) eine einfache ist. Wissenschaftliche, theologische Ausarbeitungen führen dazu, „den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen.“ Wissen zu schaffen bedeutet hier, sich in ein immer komplizierteres Gefüge, weg von der Klarheit und Einfachheit, zu bewegen. Dazu kommt noch, dass es für die meisten unmöglich ist einzustehen, den falschen Weg gegangen zu sein. Zurück zum Ausgangspunkt zu gehen und die richtige Abzweigung, den einfachen Weg (welcher interessanterweise

in der Bibel als der schmale Weg bezeichnet wird) einzuschlagen, erfordert hohe Erkenntnis, Mut und einen festen Willen.

Dass das Erkennen eigentlich gar nicht so schwierig sein sollte, können die beiden folgenden Beispiele verdeutlichen: Der Landwirt bereitet seinen Acker, um dann eine Aussaat hineinzugeben.

Diese Arbeit tut er mit der Absicht, zu gegebener Zeit eine Ernte daraus zu erhalten. Welche Frucht dann geerntet wird, ist selbstverständlich abhängig von dem gelegten Samen, in welchem schon alles vorbereitet ist. War es ein Weizensamen, wird Weizen geerntet. War es Rübensamen, werden hernach Rüben geerntet. Das Fazit lautet: Der Aussaat folgt eine Ernte gemäß dem ausgesäten Samen.

Das zweite Beispiel. Ein Autofahrer schaut, während er den PKW steuert, auf sein Smart-Phone und schreibt eine Nachricht an einen Freund. Dadurch abgelenkt, steuert er den Wagen in den Gegenverkehr. Es kommt zu einem Frontalunfall. Der Fahrer des entgegenkommenden PKW wird dabei so schwer verletzt, dass er daran verstirbt. Der Verursacher erleidet lebensgefährliche Verletzungen.

Bei dem ersten Beispiel ist für uns alle völlig logisch, dass, wenn der Landwirt Weizen aussät, er keine Rüben ernten wird. Er sät das aus, was er später gerne ernten möchte.

Bei dem zweiten Beispiel ist uns klar, dass es aufgrund der Entscheidung des Autofahrers, während des Fahrens eine Nachricht zu schreiben und sich damit vom Verkehr ablenken zu lassen, zu einem schweren und tödlichen Unfall gekommen ist. Sein Verhalten war die Ursache für die Auswirkung: ein schwerer und tödlicher Unfall.

Die Ursache ist immer eine Aussaat, die früher oder später eine Auswirkung nach sich ziehen wird.

Was können wir aus den Beispielen lernen? Beide folgen einer einfachen Regel: „Ursache und Wirkung“. Bei beiden Beispielen ist die Grundlage des Handelns der individuelle, eigene und freie Wille. Wenn dieses Prinzip verstanden wird, sind wir grundsätzlich bereit, unser Denken und Handeln so einzurichten, dass wir bei dem, was wir tun, schon überlegen, welche Auswirkung das haben wird. Ein Sprichwort fasst das zusammen: Bei allem, was Du tust und denkst, bedenke das Ende.

Die beiden Beispiele sind in unserem irdischen Leben nachvollziehbare Ereignisse. Lasst uns das Thema „Ursache und Wirkung“ nun auf unsere geistige Ebene stellen. Wenn durch unser bewusstes oder unbewusstes Verhalten (unsere Aussaat) jemanden zu Schaden kommt, kann daraus keine schöne Frucht „der Liebe“ geerntet werden.

Der ausgesäten „Ursache“ wird eine dementsprechende Ernte – Wirkung – folgen. Ist uns aber auch bewusst, dass dies möglicherweise in unserer Vergangenheit (die ja weit zurück reicht) stattgefunden haben kann? Dass wir vielleicht heute eine Ernte einfahren müssen, die wir in früheren Zeiten ausgesät haben?

Bei den allermeisten Glaubensgemeinschaften besteht in erster Linie folgende wichtige Anordnung: Du musst an Gott, an die Sakamente, an die „von Gott“ gegebenen heilsnotwendigen Glaubensätze (Dogmen) glauben und diese verinnerlichen. Die zehn Gebote sind einzuhalten. Ohne diese gewissenhaft ausgeführte Anordnung ist es unmöglich, zu Gott zu kommen.

Darüber hinaus ist es erforderlich, den durch die Kirche legitimierten Vermittlern und Botschaftern nachzufolgen. Es wird dir gesagt, dass im Leben Tiefen (schwere Krankheiten, schlimme Unfälle, Naturkatastrophen, Existenzängste usw.) dazu gehören, denn „Wen Gott liebt, den züchtigt er.“ Eine Erklärung, weshalb Gott das tun sollte, gibt es von der Kirche nicht.

Jetzt, da unser Blickwinkel geweitet wurde, können wir verstehen, wie alles zusammenhängt. Die Auswirkungen haben alle eine Ursache. Die Ursache für unsere Ernte haben wir, jeder für sich, selbst gelegt (ausgesät). Natürlich ist es einfacher, Gott, unseren Himmelsvater, für nicht erklärbare Dinge in unserem Leben verantwortlich zu machen. Dass jeder Mensch, jede Seele zunächst an sich selbst zu „arbeiten“ hat, sollte uns nun deutlich geworden sein. Da wir unser Tun und Handeln selbst entscheiden, müssen wir auch die Konsequenzen, die daraus entstehen, verantworten. Bevor wir einem anderen irgendeine Schuld zuweisen, ist es unserer Aufgabe, zuerst bei uns selbst darauf eine Antwort zu finden.

Ich denke, wir sollten wieder einen Abstecher in die Vergangenheit unternehmen. Hören wir abermals einem Gespräch zu, das Jesus Christus mit den Jüngern führt.

„...Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge...?“

Schnell wieder zurück in unsere Gegenwart. Vor über 2000 Jahren wurde den Menschen dieses Prinzip der Aussaat und Ernte, das Gesetz von Ursache und Wirkung, die Eigenverantwortlichkeit und des persönlichen Auf-sich-acht-gebens vermittelt. Alles, was wir bisher getan oder gelassen haben, ist in unserer Seele gespeichert. Man spricht dabei von der Seelenschuld. Wenn wir Gott als die Liebe betrachten, scheidet er von vornherein als Urheber meines Schicksals aus. Kein Vorgesetzter, kein Ehepartner, kein Betrüger, keine Kündigung, kein Verlust und vieles mehr kann ursächlich für meine persönliche, schmerzvolle und schwierige Situation verantwortlich gemacht werden. Wenn uns etwas widerfährt, hat das einen Ursprung, eine Ursache. Kein Krieg, keine Katastrophe, nichts kann ohne Ursache über die Menschen hereinbrechen. Dass wir die Ursachen in vielen Fällen nicht kennen oder vielleicht ignorieren, ändert nichts daran, dass es sie geben muss. Da wir uns meist nicht daran erinnern, was wir da so alles getan oder unterlassen haben, ist eine unmittelbare Aufarbeitung der „Ursächlichkeiten“ nicht möglich. Aber das ist auch nicht erforderlich.

Denn wir haben schon längst begriffen, dass die verinnerlichte Liebe, die zu einer täglichen Liebe geworden ist, alles Vergangene auflösen wird. Das ist sozusagen die

Gnade unseres Himmlischen Vaters, der die unendliche Liebe ist, und der uns in unseren Bemühungen unterstützt. Wenn wir IHN darum bitten.

Jetzt sind wir auf einem ganz besonderen und sehr wichtigen Aussichtspunkt unserer Expedition angelangt.

Weshalb sind wir hier auf dieser Erde? Die andere Frage: Wo komme ich her? wurde uns ja schon beantwortet. Wir dürfen feststellen, die Reinkarnation, also ein Wieder-geborenwerden als Mensch, hat allein mit uns selbst, einem jeden Einzelnen zu tun. Erinnern wir uns noch einmal an das Beispiel der Grundschule (Kirche), wo bislang der Unterricht sehr begrenzt ist und inhaltlich immer wieder dasselbe vermittelt wird. Das Ganze, ohne die wichtigen Fragen zu beantworten.

Und auch ohne konkrete Hinweise, wie wir zu einer immer größeren Erkenntnis gelangen, und wie wir an uns arbeiten können. Die „Kirchenschule“ vermittelt den Gläubigen, dass Gott bei jedem erfolgreichen Zeugungsakt eine neue Seele formt. Diese göttliche Seele sollte eigentlich demnach rein sein. Ist sie aber nicht. Denn durch den ersten Sündenfall von Adam und Eva, so die kirchliche Auffassung und Lehre, ist eine Erbschuld (Erbsünde) entstanden, die auf die nachfolgende Generationen der Menschheit übertragen wird. Die Kirche allein hat die Macht, durch die Taufe (eines der kirchlichen Sakramente) diese Schuld abzuwaschen, also zu neutralisieren. Die Menschen, die nicht getauft sind, behalten nach Auffassung der Kirche diese Erbschuld. Allein dadurch, so wird gelehrt, können jene Menschen nicht zu Gott kommen.

Nach dem Tod soll es verschiedene Orte geben, wohin die Seele nach dem einmaligen irdischen Leben zu gehen hat. Da wird das Fegefeuer oder der Nimbus genannt, die Hölle oder im allerbesten Fall ein Raum nahe bei Gott. Alle müssen in dem jeweiligen Ort auf das Endgericht warten. Dieses Endgericht soll von Jesus Christus abgehalten werden, der aus dem „Buch des Lebens“ einem jeden Einzelnen seine Taten oder Untaten vorhält. Dann wird gemäß Lehre der Kirche die „Spreu vom Weizen“ getrennt. Endgültig bedeutet das, für immer bei Gott zu sein oder für immer in der Hölle, auf ewig getrennt von Gott, ein qualvolles Leben zu fristen. So lehrt die Kirche das Evangelium Jesu Christi.

Dabei ist das Evangelium so einfach und kann mit einem Satz beschrieben werden:

Liebe, und sonst nichts!

Nun bitte ich euch alle, die ihr mit mir dieser Expedition gefolgt seid, um Prüfung dieser genannten kirchlichen Lehre. Im Lichte der geschichtlich nachweisbaren Beschlüsse (Weichenstellungen) und der Verteidigung der „reinen Lehre“ über die Jahrhunderte hinweg mittels grausamer Folter und Ermordung vieler andersgläubigerer Menschen können wir nur eines feststellen: Das war und ist nicht der Wille Gottes!

Wenn wir uns diese Erkenntnis erarbeitet haben, dann soll sie nicht dazu dienen, um der Institution Kirche und den für diese Institution arbeitenden Menschen Böses zu unterstellen.

Es soll uns vielmehr bewusst machen, dass das Gute mit dem Bösen ringt und das Böse mit dem Guten. Aus ursprünglich guten Gedanken und Taten kann sehr schnell Gegenteiliges entstehen. Da sind nur ein paar Parameter zu verändern, und schon geht es in eine falsche Richtung.

Ein Beispiel: Der Steuermann eines großen Schiffes gibt den zu fahrenden Kurs um ein Grad abweichend in die Zielsteuerung ein. Das Schiff wird niemals im Zielhafen ankommen: es sei denn, der Fehler wird erkannt und korrigiert. Mit dem Begriff „Standortbestimmung“ können alle etwas anfangen. Und genau diese Standortbestimmung ist in unserem Leben notwendig; aber nicht einmal, sondern immer und immer wieder. Diese Überprüfung hilft uns, unnötige Umwege auf unserem Lebensweg zu vermeiden.

Aber lässt uns unserer Reise fortsetzen. Wir begeben uns wieder in die Zeit von Jesus Christus. Hört auf die Worte, die er soeben den gläubigen Jüngern sagt:

„...Sie werden den Bann über euch ausbreiten. Es kommt aber die Zeit, dass wer euch tötet, meinen wird, er tue damit Gott einen Dienst...“

Wie oft hat sich seine Weissagung bis heute bestätigt. Durch mangelhafte Erkenntnis und eingefahrene, fehlgeleitete Traditionen sind die Kirchen und Glaubensgemeinschaften, bildlich gesprochen, nicht in der Lage, ein paar Schritte zurückzutreten und ihre Lehre mit der ursprünglichen Lehre Jesus Christus zu vergleichen. Es kann den Kirchen und Glaubensgemeinschaften nur empfohlen werden, die Heilige Schrift, die sie selbst als das Wort Gottes bezeichnen und verehren, mit dem Herzen zu lesen und nicht mit dem Verstand. Hören wir in diesem Zusammenhang eine weitere Aussage Jesus Christus:

„...Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen (verstehen). Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden. Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen...“

Gewissenhaft wurde die Verkündigung aus dem Geist Gottes, der nichts anderes ist als unser Himmlischer Vater selbst, unterdrückt und zum Schweigen gebracht. Die Autorität der Kirche hat zu keiner Zeit akzeptiert, dass es Menschen gibt, die die Wahrheit aus Gott empfangen und verkündigen. Das ist leider auch heute noch so.

Propheten, Botschafter, Kundgaben hat man in die Zeit des Alten und Neuen Testaments verbannt. Erst in den letzten 200 Jahren ist die Macht der Kirche insofern eingeschränkt worden, dass Kundgaben einzelner Menschen veröffentlicht wurden, ohne dass jene Botschafter zum Schweigen gebracht oder gar umgebracht wurden. Aber das haben wir ja schon während unserer Reisen erfahren.

Wir leben eigentlich schon seit über 2000 Jahren im Zeitalter des Heiligen Geistes, und Gottes Geist bricht sich Bahn an verschiedenen Orten der Erde, um sich seinen Kindern zu offenbaren.

Wo immer Er Menschenseelen findet, die in Liebe und Reinheit Ihm ihr Herz öffnen und sich von Seinem Geist inspirieren lassen, tut Er sich kund. Bei den einen durch Sein Wort, bei anderen durch geistige Gesichte oder prophetische Träume, und anderen wiederum schenkt Er die Gabe der geistigen Heilung.

Und trotzdem konnten sich die Botschaften nicht „flächendeckend“ ausbreiten. Früher war das in erster Linie der kombinierten weltlichen mit der geistigen Macht geschuldet (was für weltliche Herrscher und dem Klerus eine perfekte Steuerung der Menschheit bedeutete). Heute ist es so, dass die alten Pfründe mit der noch zur Verfügung stehender Kraft und Macht gehalten und gesichert werden. Auf dieser Erde gibt es viele Religionsgemeinschaften, aber keine wird die Menschen vereinen oder bewirken, dass sie einander lieben. Es entsteht eine Leere, welche die Menschen in unserer Zeit fühlen. Das ist darauf zurückzuführen, dass das Geistwesen Hunger und Durst nach Vergeistigung hat.

Die Riten und Traditionen genügen nicht mehr. Die Menschen sehnen sich danach, die Wahrheit über das Leben und die Wirklichkeit unseres Himmlischen Vaters und seine Schöpfung zu erfahren.

Die Realität sieht so aus, dass Sonntag für Sonntag in Gemeindesälen, Kirchen und Kathedralen das „Wort Gottes“ und die Taten Jesus Christus gepredigt werden. Doch niemand ist innerlich bewegt, niemand spürt die Nähe und Wirksamkeit Gottes. Die meisten glauben einfach, dass die Wirkungskraft des Wortes Christi und die vorgefertigten Gebete (Litaneien) Erlösung bieten.

Zu tadeln sind alle, die einen blinden Glauben predigen, einen Glauben ohne Erkenntnis, einen Glauben, der mit Ängsten und Aberglauben versehen wird.

Millionen von Menschen nennen sich Christen, doch in der Mehrzahl kennen sie die Lehre Christi nicht. Sie behaupten zwar, all die Werke zu lieben, die Jesus Christus als Mensch tat. Aber in ihrer Art zu glauben, zu denken und Dinge zu betrachten beweisen sie, dass sie den Wesenskern der Lehre nicht verstanden haben. Würden die Menschen den Sinngehalt der Worte und des Wesens Christi suchen, wäre eine Fülle an Erkenntnissen die Folge.

Bevor wir uns weiter mit der Frage über den Sinn unseres irdischen Lebens intensiv beschäftigen, schauen wir noch einmal zu Jesus Christus. Wir reisen in einem Augenblick zu ihm und hören gerade noch, was er seinen Jüngern sagt, während jene ihm ein Gebäude, den Tempel zu Jerusalem, zeigen.

„...Sehet Ihr nicht das alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde...“

Die Jünger fragen ihn darauf, wann dieses geschehen soll. Die Antwort darauf ist nicht die erwartete, als er sagt:

„...Sehet zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: „...Ich bin Christus“ und werden viele verführen...“

Der Tempel in Jerusalem, welcher als Gotteshaus betrachtet wurde, ist tatsächlich im Jahr 70 n. Chr. im Jüdischen Krieg von den Römern völlig zerstört worden.

Jesus Christus hatte während seiner Zeit überwiegend entweder in Wohnungen oder in der Natur, gelegentlich auch auf öffentlichen Plätzen gelehrt. Er sah schon lange voraus, dass der Tempel zerstört werden wird und sprach mit keinem Wort davon, dass dieses Bauwerk unbedingt wieder erstellt werden muss. Von der künftigen Erstellung weiterer Kirchengebäude war nie die Rede. Die ersten Christen haben sich auch nach dem irdischen Tod von Jesus Christus an Orten wie ihr Lehrer versammelt. Diejenigen, die sich getroffen haben, kamen in kleineren Kreisen zusammen und freuten sich untereinander. Diese Versammlungen waren weder organisiert noch ritualisiert. Man hat zusammen gegessen und getrunken. Es wurde gelacht und geweint. Man hatte gegenseitigen Anteil untereinander. Dabei wurden Gespräche geführt. Das Zusammenleben war geprägt von Jesus Christus und seinem übermittelten Evangelium – der Liebe.

Es wurde erkannt, dass das „Haus Gottes“ kein Gebäude im irdischen Sinn ist. Vielmehr war klargeworden, dass der Tempel Gottes in einem jeden einzelnen Mensch und jeder Seele ist.

Die Verführung, insbesondere im Zusammenhang mit dem Tempel Gottes, von der Jesus Christus sprach, schritt voran; denn nach und nach ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. wurden Gebäude errichtet, die zunächst als einfache Versammlungsstätten dienten. Schnell wurde von der neu gegründeten allgemeinen und katholischen Kirche verordnet, dass ein schlichtes und einfaches Gebäude nicht der Größe und Allmacht Gottes gerecht werden würde. Dementsprechend wurden riesige Kirchengebäude gebaut, die wie folgt bezeichnet wurden: Kathedrale, Münster, Basilika, Dom, Stiftskirche, Pfarrkirche und so weiter. Die Ausschmückungen dieser Kirchen wurden später mit großem Aufwand sehr kunstvoll gestaltet. Von göttlicher Demut und Bescheidenheit war nichts mehr zu finden. Das, was wir heute noch an schönen Kirchengebäuden und deren kunstvolle Ausschmückung bestaunen, hat für sehr viele Menschen im Lauf der Jahrhunderte sehr viel Leid gebracht. Das einfache Volk musste Fronarbeit leisten und vielfach den finanziellen Aufwand stemmen.

Doch die Botschaft Jesu Christi hingegen war, wie wir wissen, eine ganz andere. Er sprach zu seinen Jüngern:

„...Wo sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln, da bin ich mitten unter Ihnen...“

Jetzt ist es wieder an der Zeit, ein Reise in die Vergangenheit zu unternehmen. Wir treffen rechtzeitig zu einem Gespräch ein, das Jesus Christus mit einer Frau, die aus Samarien stammt, führt. Lasst uns aufmerksam zuhören.

Die Frau sagte zu ihm: *„...Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss...“* Jesus sprach zu ihr: *„...Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen. Aber die Stunde kommt*

und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten...“

Das war ein kurzer, aber informativer Abstecher in die Vergangenheit.

Wie wir zwischenzeitlich wissen, haben die ersten Christen nach dem irdischen Tod von Jesus das so erfasst und gelebt. Da wurden keine Kirchengebäude erstellt, kein Tempel war vonnöten. Denn jenen war vollkommen klar, dass der Himmliche Vater in jedem Einzelnen wohnt, ja überall gegenwärtig ist. Dazu braucht es kein Kirchengebäude, um IHM nahezusein und mit Ihm zu sprechen. Das Gespräch mit IHM ist nichts anderes als das Gebet. Als aber dann ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. Kirchen gebaut wurden, war es erforderlich, dafür Bischöfe (Übersetzt: Aufseher, Vorsteher), Priester usw. einzusetzen. Bald wurden Hierarchien geschaffen, das Papsttum wurde gegründet. Von Beginn an gab es Streitereien um Auslegung und Ansichten der Jesuslehre. Die weltliche Macht wurde mit der sogenannten geistigen Macht verschmolzt.

Nun aber, wie versprochen, wollen wir uns mit der Frage beschäftigen: Weshalb bin ich hier auf dieser Erde? Während unserer Expedition konnten wir zwei wichtige Dinge in Erfahrung bringen: Zum einen wurde uns klar, dass wir von unserem Himmlichen Vater als ein Geistwesen geschaffen wurden; dies vor einer für uns Menschen unvorstellbaren langen Zeit. Mit unserem vom Himmlichen Vater empfangenen freien Willen haben wir uns von IHM entfernt. Ein großer Teil der Seelengeschwister (so wollen wir uns nennen) hatten sich von Gott, unserem Himmlichen Vater, abgewendet und sich Geistwesen, die gegen die Liebe agierten, angeschlossen.

Jener Aufrührer und Anführer „Satan“, der eine große Anziehungskraft und einen großen Einfluss auf die Seelen hatte und noch immer hat, möchte sich bis heute nicht geschlagen geben und schart unentwegt immer noch für sein Wirken empfängliche Seelen und Menschen um sich. Die Auswirkungen können wir in der Vergangenheit, aber auch in der Gegenwart sehen und erleben. Diese Verirrungen der Menschen und Seelen führen zu dem uns bekannten falschen Handeln in aller Ausprägung vom Vergehen bis zur furchtbarsten Straftat. Die Liebe wird als Feind ausgeschlossen.

Die weitere Erkenntnis ist die, dass unsere Geistseele in einen neugeborenen Menschen inkarnieren kann. Und dies auch mehrmals möglich ist (Reinkarnation). Weshalb wir das tun können und wollen, liegt eigentlich auf der Hand. Wir konnten auf unserer bisherigen Expedition die Bereiche (Wohnungen) der jenseitigen Welt kennenlernen und wissen darum, dass uns dort alles, was der Mensch, die Geistseele, getan oder gelassen hat, persönlich und schonungslos vor Augen geführt wird. Die von den Kirchen propagierte „Hölle“ gibt es so nicht. Allerdings werden alle Seelengeschwister aufgrund ihres Wandels im Diesseits und im Jenseits in die dafür entsprechende Bereiche gehen müssen. Wir kennen mittlerweile die lichten Bereiche und die dunkleren Bereiche. Die Seelen, die zu den letzteren gehen müssen, haben es sehr viel schwerer, eine persönliche Änderung ihres Zustandes herbeizuführen und sind auf fremde Hilfe, konkret Gebete, angewiesen.

Im Bereich unserer irdischen Welt hingegen ist das viel einfacher – eigentlich. Derjenige, der sich aufmacht und auf die Erde inkarnieren möchte, kennt ganz genau seine eigenen Fehler und Schwächen. Er kennt die vorhandene Seelenlast, die über einen langen Zeitraum entstanden ist und vielleicht auch schon zum großen Teil neutralisiert werden konnte.

Die meisten, die wieder auf diese Erde inkarnieren, haben die Absicht, jeweilige Fehler, also vorhandenes Fehlverhalten, zu korrigieren. Deshalb findet insofern eine Vorbereitung statt, um die nötige Lernaufgabe zu bestimmen. Jede Seele entwirft, bevor sie wieder in die materielle Welt kommt, einen Plan, den sie während des kommenden Lebens auszuführen beabsichtigt. Manchmal geht der Mensch bzw. die Geistseele leicht und mit Freude durch diese Lektionen. Es kommt jedoch auch vor, dass die Aufgaben sehr schwierig sind. Weitere Reinkarnationen sind erforderlich.

Nach der Inkarnation in einen neugeborenen Menschen ist das unmittelbare Wissen um die geistige Welt und um den persönlichen Seelenzustand meist nicht mehr wahrnehmbar. Allerdings bringt die inkarnierte Seele alle ihre Fähigkeiten mit, die erforderlich sind, um dieses Leben zu meistern. Diese entfalten sich dann im Lauf des irdischen Lebens.

Das erklärt auch, dass bereits sehr junge Menschen und auch Kinder Fähigkeiten, die sie nicht im aktuellen irdischen Leben vermittelt bekamen, entwickeln. Dazu gibt es einige Beispiele in der Mathematik oder Musik.

Damit wir uns in der irdischen Welt zurechtfinden, hat unser Himmlischer Vater allen seinen Kindern ein Gewissen mitgegeben, das uns als Richtschnur und Mahner auf unserem Lebensweg dienen soll. Es versetzt uns in die Lage, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, von dem, was Recht und was Unrecht ist. Es ist aber auch ein Spiegel, in welchem wir uns selbst betrachten können. Da wird alles sichtbar, ob wir versuchen, uns selbst zu täuschen, oder ob wir unseren Nächsten betrügen.

Eine Einschränkung dieses uns verliehenen Gewissens ist nicht möglich. Allerdings ist auch hier wieder unsere Entscheidung, nämlich unser freier Wille, ausschlaggebend, ob wir unserem Gewissen Gehör verschaffen oder einfach darüber hinweggehen, so als würden wir beispielsweise bewusst eine rote Ampel übertreten.

Sind damit die Fragen, wozu wir auf der Erde sind, und was unsere Aufgabe, unser Lebensplan ist, beantwortet?

Im Anschluss könnte schon die nächste Frage lauten: Wie oft muss ich auf die Erde kommen (inkarnieren), und wie oft war ich schon hier? Die Antwort darauf ist recht einfach: Unsere „Erdenschule“ werden wir so lange besuchen, bis das, was unser Himmlischer Vater uns ursprünglich mitgegeben hat - nämlich das vollkommene Wissen und die tätige Liebe - verstanden und umgesetzt wurde. Aber keine Sorge, das bedeutet nicht, dass wir da schon vollkommen sein müssen. Denn das werden wir als Menschen nicht werden. In der Welt des Geistes, fern von dem materiellen Leben, sind die „Weiterbildungsmaßnahmen“ für jeden Einzelnen schon vorbereitet. Die endgültige Rückkehr zu unserem Himmlischen Vater, also in sein Reich, wird dann

erfolgen, wenn wir wieder in den vormaligen Zustand – die vollkommene Liebe – gekommen sind.

Dass die Rückkehr für alle Menschen und Seelengeschwister ohne Ausnahme stattfindet, ist keine Frage. Den Zeitpunkt kann grundsätzlich jeder selbst bestimmen - je nachdem, ob wir uns von unserem Himmlischen Vater führen und leiten lassen, oder ob wir uns noch immer von unseren Fähigkeiten nebst vermeintlichem Wissen treiben lassen. Unser Heimweg kann demnach relativ kurz sein, oder sich aufgrund vieler Umwege – die sich durch unseren Willen ergeben können – noch in die Länge ziehen.

Eines soll uns aber auch bewusst gemacht werden. Nicht alle Menschen und Seelen, die über diese Erde gegangen sind und gehen, haben diesen Weg zur persönlichen „Läuterung“ auf sich genommen. Es sind auch einige Seelengeschwister darunter, die einen Liebesdienst aus der Tiefe ihres Herzens ihren Mitgeschwistern gegenüber erbringen wollen. Diese Seelengeschwister benötigen einen Erdenaufenthalt und damit die Erfüllung der notwendigen Aufgaben nicht mehr. Jene sind bereits in der vollkommenen Liebe. Die Motivation, auf die Erde zu kommen und nochmals zu inkarnieren, liegt alleine in der Unterstützung und Hilfe sowie der liebevollen Anleitung zur allumfassenden Liebe zum Vater, zum Nächsten und zu sich selbst.

Wenn wir ganz aufmerksam die Menschen um uns herum beobachten, können wir vielleicht feststellen, den einen oder anderen jener Friedensboten bereits zu kennen oder kennengelernt zu haben.

Die Inkarnation ist aber nicht nur den „Guten“ vorbehalten. Auch böse Kräfte suchen unentwegt, durch die Inkarnation Unfrieden und Chaos zu streuen, so wie diese das auch gegenwärtig in der Welt des Geistes tun. Daraus entsteht wiederum für uns, die wir uns bemühen, die Liebe zu leben, eine besondere Herausforderung. Erinnern wir uns, als wir vor einiger Zeit einer Rede von Jesus Christus an die damaligen Zuhörer beiwohnten? Er sprach:

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Wenn wir uns nun darüber im Klaren geworden sind, dass alle Menschen und Seelen ohne Ausnahme Geschöpfe und Kinder Gottes sind – also unsere Geschwister –, dann sollten sich unser Leben und unser Verhalten jenen gegenüber von Grund auf ändern. Das ist eine wahrhaft schwierige und große Aufgabe, aber mit der Hilfe unseres Himmlischen Vaters machbar.

Wer nun die Frage stellt, weshalb Gott, unser Vater, jenen bösen Kräften keinen Einhalt gebietet, dem sei nochmals Folgendes in Erinnerung gerufen. Der freie Wille eines jeden Einzelnen ist die persönliche Instanz, die darüber entscheidet, was getan oder was gelassen wird. Gott, unser Vater, könnte mit einem Wort alle seine Kinder in gute und liebevolle Geschöpfe verwandeln. Aber das ist nicht das von Ihm ge-

steckte Ziel. Seine Kinder sollen frei und ohne Gewalt, allein durch das eigene Wollen, Seine Liebe erfassen und umfassen. Dazu lässt er einem jeden nicht nur die benötigte Zeit, sondern gibt unablässig Hilfestellung allen, die aus freien Stücken seine Hilfe wollen und anfordern.

Auf unserem irdischen Lebensweg sollen uns, wenn möglich, alle unsere selbst aufgeriegelten und notwendigen Aufgaben deutlich werden. Auch wenn wir mal in eine „Sackgasse“ gelangt sind, dürfen wir nicht verzweifeln. Bestimmte Hilfsmittel können uns vor dem einen oder anderen Problem schützen. Zunächst sind das unsere Gedanken.

Diese sind der Urheber aller Taten. Wer gut und weise denkt, der ist gut und weise. Wer böse denkt und Abgründe mit Freuden betrachtet, wird Böses tun und Abgründe als einen geselligen Ort empfinden. Alles Unheil, aber auch aller Segen, kommt zunächst aus den Gedanken. Man stelle sich vor, Gedanken sind wie ein Lauffeuer. Sie können sich um die Erde herum ausbreiten, wenn diese stark und oft genug gedacht werden. Dies gilt für Gedanken des Friedens, der Liebe und der Freiheit genauso wie für Gedanken des Hasses, der Missgunst und des Krieges. Beide Arten von Gedanken können sehr starke Energiewellen auslösen, die viele Menschen erreichen.

Aus dem Talmud, der Sammlung der Gesetze und religiösen Überlieferungen des Judentums nach der Babylonischen Gefangenschaft, ist folgende Weisheit überliefert:

Achte auf deine Gedanken,
denn sie werden Worte, achte auf
deine Worte, denn sie werden
Handlungen, achte auf deine
Handlungen, den sie werden
Gewohnheiten, achte auf deine
Gewohnheiten, denn sie werden
dein Charakter, achte auf deinen
Charakter, denn er wird dein Schicksal!

Ein weiteres Werkzeug ist das Bewusstsein um die persönliche Verantwortung des eigenen Lebens. Das gilt sowohl für das materielle als auch für das geistige, immateriellen Leben. Fehlt dieses Bewusstsein, dann ist zwangsläufig Orientierungslosigkeit die Folge. Daraus resultiert eine gewisse Lebensleere oder Übersättigung des Lebens. Wünsche, die man sich erfüllt, werden in immer kürzeren Abständen uninteressant. Also ist man getrieben, etwas Neues, Erbaulicheres zu suchen. Aber auch das führt zu keiner dauerhaften Befriedigung. Man wird dadurch zu einem Getriebenen.

Das vielleicht schon vorhandene geistige Wissen bleibt auf der Strecke. Denn die Jagd nach dem „Neuen“ nimmt alle Zeit in Anspruch. Die Ursache dessen, nämlich die dunklen und bösen satanischen Kräfte, wären in diesem Stadium oft nur mit Hilfe von außen zu identifizieren. Diese Kräfte können uns aber nur dann beeinflussen, wenn wir das zulassen.

Damit sind wir bei einem der wichtigsten Werkzeuge: Unser eigener Wille. Eigentlich nichts Neues, oder? Wir haben uns während unserer Expedition schon oft damit beschäftigt und sind uns darüber einig geworden.

Und trotzdem stoßen wir bei all unserem Tun wieder darauf. Erinnern wir uns „Segen oder Fluch.“ Wir haben es in unserer Hand, in welche Richtung unser Leben sich bewegen soll. Das wichtigste Werkzeug ist die Hilfe und Unterstützung unseres Himmlischen Vaters. Uns muss allerdings klar sein, dass diese Hilfe kein Automatismus darstellt. Wenn wir Ihn nicht um Seine Hilfe bitten, wird Er keine Hilfe geben. Das hat nichts mit dem Unwillen unseres Vaters zu tun, sondern wiederum mit unserem eigenen Willen, der vom Himmlischen Vater uns gegeben ist, und den Er absolut gewährt und respektiert. Wenn wir Ihn nicht um Hilfe bitten und wir uns auf unsere eigenen Fähigkeiten verlassen wollen, dann wird Er unseren Willen akzeptieren. Wenn wir Ihn aber im Gebet bitten, uns zu helfen und uns beizustehen, dann wird Er das ohne Umschweife sofort tun.

Nun könnten wir eigentlich unsere Expedition in die Unendlichkeit beenden. Das von uns gesteckte Ziel wurde erreicht, die nachfolgenden Fragen beantwortet.

Die geistige und materielle Schöpfung verstehen lernen

und das göttliche Geheimnis zu entschlüsseln,

sowie folgende Fragen beantwortet zu bekommen:

Wer bin ich, weshalb bin ich hier?

Wo komme ich her, wo werde ich hingehen?

Was geschieht mit mir, wenn ich diese Welt verlasse?

Allerdings wäre ich ein schlechter Expeditionsleiter, der seine Mannschaft einfach so wieder entlässt, ohne konkrete Hinweise zu geben, wie wir mit der Hilfe unseres Himmlischen Vaters schon in unserem irdischen Leben an uns selbst etwas verändern können. Der Grund unsere Expedition in die Unendlichkeit zu unternehmen war, dass wir Unbekanntes erforschen wollten. Aber was würde es nützen, wenn wir uns das „Unbekannte“ erschlossen haben, aber nichts daraus lernen würden; lernen im Sinne, die Möglichkeit zu erkennen, das „erschlossene Wissen“ für jeden Einzelnen persönlich anwenden zu können.

Ein Sprichwort sagt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.

Für den einen oder anderen mag das abgedroschen oder womöglich ketzerisch klingen. Aber da steckt viel mehr drin, als es zunächst den Anschein hat. Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften haben es bis heute nicht verstanden, den Gläubigen, ja allen Menschen ein probates Mittel an die Hand zu geben, um mehr und mehr in das Wesen unseres Himmels Vaters, in das Wesen der Liebe, hineinwachsen zu können. Dass das nicht mit sakramentalen Handlungen, Predigten – deren Inhalt oft das Tagesgeschehen in unserer Welt abbilden –, mit dem Wissen um die jeweiligen Glaubensvorschriften (Dogmen) und deren Einhaltung und so weiter einhergeht, haben wir verstanden.

Aber was kann ich persönlich tun, um meinem Himmels Vater immer näherzukommen, um meine Lebensreise zur Liebe bewusst zu gestalten? Welche Mittel stehen mir dazu zur Verfügung?

Dieses wollen wir nun gemeinsam beleuchten. Möglicherweise hat der eine oder andere diese Frage schon in seinem Arbeitsbuch eingetragen.

Die Antwort auf die Frage, welches Mittel mir zur Verfügung steht, lautet:

„Innere Arbeit“

So unscheinbar diese zwei Worte auch sein mögen, die Ausführung dieser Tätigkeit wird jedem Menschen ungeahnte und weite, geistige Horizonte erschließen.

Mit dem Wissen um die göttlich-geistige Gesetzmäßigkeit der Anziehung bzw. Abstößung wird verständlich, warum es vor Äonen zum Fall, dem sogenannten „Engelsturz“, kam (von dem die Bibel an wenigen Stellen in Ansätzen berichtet), ja kommen musste: Weil durch gegensätzliches, also gegen das Liebesgebot gerichtetes Empfinden und Handeln ein weiterer Verbleib derjenigen Geistwesen in den reinen Himmeln nicht möglich war.

Die trotz aller Aufklärung und Handreichung durch die göttliche Geduld uneinsichtigen Engel stießen sich schließlich selbst ab, sie „fielen“ – weil sie ihr gegen Gott gerichtetes Verhalten nicht einsehen wollten – über unvorstellbar lange Zeiträume in sich immer mehr verdichtende Bereiche, deren tiefster, am stärksten verdichteter Punkt schließlich das materielle Universum bildete. Unsere Erde ist, was die vom Gottesgeist eingeleitete Rückführung aller Gefallenen betrifft, aus dieser Sicht der „Mittelpunkt“ der materiellen Schöpfung.

Hier ist die große Lebensschule entsprechend dem Schöpferwillen entstanden, die allen Seelen die Möglichkeit eröffnet, zu lernen, zu reifen, sich weiterzuentwickeln, um nach dem Ablegen des Körpers – entsprechend dem Gesetz der Anziehung – höhere, lichtere feinstoffliche Welten zu erreichen, die ihnen dann für eine Weile neue Heimat sein werden.

Unser Ziel ist unser Ausgangspunkt

Unser aller Ziel ist also unsere ursprüngliche Heimat, die ein jeder von uns – aus unterschiedlichen Gründen – einmal verlassen hat. Ob dies durch den Fall geschah oder durch die freiwillige Übernahme einer dienenden Aufgabe, spielt insofern keine Rolle, als alle Seelen, die sich hier inkarnieren, den gleichen Bedingungen unterliegen. Es gibt keine Bevorzugung, auch nicht derjenigen, die aus Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern inkarniert sind, um ihnen auf ihrem Lebensweg zu helfen. Ausschlaggebend für die Stärke einer Seele bzw. für die Seelenkraft eines Menschen ist einzig und allein das mehr oder weniger erschlossene Bewusstsein, das in diese Inkarnation mitgebracht wird, das das Resultat der Entscheidungen und Bemühungen in früheren Leben darstellt, und das im Laufe eines neuen Lebens ergänzt (oder auch gemindert) wird durch entsprechendes Denken, Reden und Tun.

„Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen“, besagt ein Sprichwort und meint damit, dass das Bewusstsein eines Menschen am Ende seines Lebens, also beim Übergang in feinstofflichere Bereiche, entscheidet, in welche jenseitige Sphäre seine Seele geht – gemäß der Gesetzmäßigkeit der geistigen Anziehung.

Wer also höhere Welten als seinen künftigen Aufenthaltsort anstrebt, wird dies in allerster Linie dadurch erreichen, dass er sich am Ende seines irdischen Daseins auch ein höheres Bewusstsein „erarbeitet“ hat, das ihn den entsprechenden Weiten und freien, feinstofflichen Ebenen zustreben lässt.

Daraus resultiert: „Wer schließlich wieder in den Himmel eintreten will, muss den Himmel in sich tragen“ – eine Wahrheit und Weisheit, die allen Mystikern und Erleuchteten, allen Wissenden und geistigen Lehrern zu allen Zeiten bekannt war.

Meister Eckehart (1260 – 1328) hat dies mit seinen Worten folgendermaßen ausgedrückt: „Mensch, bleibe doch nicht Mensch! Du musst zum Höchsten kommen. Die Gottheit hat seit je nur Götter angenommen!“ Dass dieses angestrebte Ziel dennoch nicht unbedingt von jedem, der sein irdisches Verhalten darauf abgestimmt hat, „auf Anhieb“ erreicht wird, sollte niemanden verunsichern, betrüben noch nachlässig werden lassen. Nichts ist verloren für denjenigen, der sich ernstlich zu Lebzeiten bemüht!

Der freie Wille steht über allem

Jegliches Bemühen, ganz gleich auf welchem Gebiet, ist immer damit verbunden, dass sich ein Zustand zum Besseren hin verändert, dass eine Entwicklung stattfindet. Das ist auch auf geistigem Gebiet nicht anders. Wie sollte auch ein Seelenzustand, ein Bewusstsein, eine andere, höhere Schwingung annehmen, wenn nicht dadurch, dass eine Veränderung stattgefunden hat. Diese Veränderung jedoch kann immer nur eine freiwillige sein, weil Gott niemals etwas von uns fordert, etwas verbietet oder anordnet, sondern weil Er immer und unter allen Umständen unseren freien Willen respektiert, den Er uns – allen Seinen Geschöpfen – als schönstes Geschenk gemacht hat. Wir sind also aufgerufen, aus Liebe und Sehnsucht zu Ihm, unserem Ursprung, unserer Heimat und Lebensquelle, die Entscheidung zu treffen, an uns zu

„arbeiten“, um schließlich zurückkehren zu können wie der verlorene Sohn im Gleichnis Jesu.

Damit es niemanden erschreckt: Bei dieser Arbeit werden wir nicht nur begleitet, sondern auf vielfältige Weise unterstützt, wo und wann immer dies möglich ist.

Wer ist der Begleiter eines jeden Menschen? Es ist die dem Menschen innewohnende Liebekraft Christi, von der leider die meisten Menschen nichts wissen. Ansonsten würden die unzähligen Gebete und Bitten um Hilfe, Beistand und Trost nicht „himmelwärts“ geschickt, sondern der Mensch würde sich in der Erkenntnis der unmittelbaren Verbindung zu seiner göttlichen Lebensquelle nach innen wenden und sich im Bewusstsein der Christuskraft in ihm – die nur auf die Hinwendung und Hingabe des Menschen wartet – dieser Liebekraft bedienen.

Ungeahnte Möglichkeiten stehen uns Menschen offen, mit göttlicher Hilfe eine Veränderung unseres inneren Menschen vorzunehmen, die tief bis in den Seelengrund hineinreicht. Es geht also nicht darum, eine negative menschliche Eigenschaft zu kaschieren, zu kontrollieren oder an der Oberfläche zu verändern.

Dies bringt absolut nichts, weil dann „der Baum, wenn er fällt“, sich mit seinem alten, wahren Gesicht konfrontiert sieht. Die Veränderungen, die gemeint sind, und zu denen zu allen Zeiten die Ansprachen Gottes aufgerufen haben, bringen neue Verhaltensweisen hervor oder auch – je nach Betrachtungsweise – die ursprünglichen, weil diese schon seid Ewigkeiten in der Tiefe unserer Geistseele angelegt sind. Es sind „Handlungsmuster“, die nicht nur mit dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe übereinstimmen, sondern die das Gesetz selbst darstellen. Um diese Maßstäbe leben zu können, müssen aber negative Charaktereigenschaften durch positive schrittweise „eingeübt“ und somit erlernt und ersetzt werden.

Auf diese Weise vollzieht sich eine Wandlung im Inneren des Menschen, die mehr und mehr nach außen strahlt und von seiner Umgebung wahrgenommen wird.

Ohne Selbsterkenntnis keine wirkliche Wandlung

Eine grundlegende Veränderung erfordert eine Entscheidung des Menschen im Sinne der Liebe. Der freie Wille bedingt das Erkennen dessen, was als änderungsnotwenig gesehen wird. In Kurzform: ohne Selbsterkenntnis keine dauerhafte, tief greifende Wandlung.

Der Geist Gottes weist uns auf die unzähligen Möglichkeiten hin, die der Alltag dem bietet, der sich kennenlernen möchte; aber Er warnt auch vor Fallstricken und „Erkenntnis-Wegen“, die die Seelen nicht berühren, sondern allenfalls etwas verdrängen und zudecken. Selbsterkenntnis, wie wir sie verstehen, ist etwas anderes als das Bemerken eines falschen Verhaltens. Selbsterkenntnis als Voraussetzung für eine gute Innere Arbeit beginnt dort, wo sich der Betroffene fragt, was ihn bewogen hat, so oder so zu handeln, dies oder jenes trotz guter Vorsätze zu unterlassen, oder was ihn – bewusst oder unbewußt – veranlasst, immer wieder in alte Gewohnheiten zu verfallen. Die Liebe Gottes hilft ihm dann, bei seinem Erkenntnisprozeß in dem Maße

und Umfang fündig zu werden, wie es die Situation und die Schwere eines Problems oder einer Schwierigkeit erfordert.

Sehr viele Menschen haben gewiss die Absicht, ihr Verhalten in Situationen, in denen sie bisher „automatisch“ gemäß ihrer bisherigen Programme reagiert haben, zu ändern. Dennoch stoßen sie trotz bester Absichten und vieler Bitten und Gebete an ihre Grenzen, handeln „wieder einmal nach alten Mustern“ – und bleiben schließlich mangels Aussichten, dass sich das jemals ändern könnte, die Alten.

Mit der Erkenntnis, etwas verändern zu „müssen“ und der Entscheidung, dies unter Einbeziehung der göttlichen Kraft aus freien Stücken heraus auch zu wollen und anzugehen, beginnt die in ihren Auswirkungen unvergleichliche Innere Arbeit.

Der Weg, über den der Einzelne dann – liebevoll aus dem Geiste und für ihn unsichtbar, aber an den Auswirkungen zu erkennen – geführt wird, entspricht seinen Lebens- und Lernaufgaben.

Die Alternative dazu, die bei den meisten Menschen in Unkenntnis geistiger Gesetzmäßigkeiten wirksam wird, heißt: Das sogenannte Schicksal als Folge des Handelns im eigenen, menschlichen Gesetz bestimmt den Lebensweg, was nicht selten zu Unverständnis gegenüber der Liebe Gottes, zu Zweifeln an göttlicher Gerechtigkeit und zur Abwendung von Gott führt.

Keiner wird jemals überfordert, wenn er sich mit dem Wunsche nach Veränderung an die ihm innenwohnende Liebe wendet; im Gegenteil: Seinem Willen, seinen Möglichkeiten, seinen Fähigkeiten, seiner Sehnsucht und Hingabe entsprechend werden die Weichen für ihn gestellt. Da jeder von uns einen anderen Weg hinter sich hat, sieht für jeden der Weg, der vor ihm liegt, auch anders aus.

Immer aber ist es die Liebe, die einen jeden begleitet. Immer ist es die helfende, stützende, heilende und barmherzige Hand Christi, die den Willigen Schritt für Schritt – um es bildlich auszudrücken – aus dem Dunkel eines tiefen Tals auf lichtere Ebenen und schließlich auf weite, freie sonnige Höhen führt.

Da alle Menschen und Seelen Kinder Gottes sind, die unabhängig ihres Verhaltens alle in gleichem Maße geliebt werden, ist es für eine Richtungsänderung im Leben nicht entscheidend, welcher Religion – ob überhaupt einer – der Mensch angehört. „Christus“ steht für die Liebe, und wer sich um ein Leben der gelebten Liebe bemüht, dessen Wege werden von der Liebe – die Christus in Gott ist – begleitet. Dies geschieht in grenzenloser Geduld, mit einem unendlich offenen Vaterherzen, mit einer für uns Menschen nicht zu begreifenden Größe an Liebe und Barmherzigkeit, die demjenigen, der Ja zu seinem Weg zurück ins Vaterhaus gesagt hat und diesen Weg dann auch geht, unendlich viel von seiner Last abnimmt.

Mit anderen Worten ausgedrückt: „Wer dem Gesetz dient, dem dient das Gesetz“.

Das ist Innere Arbeit, und das ist der Weg, der vor jedem Menschen und vor jeder Seele liegt. Das Versprechen Gottes lautet: „Wenn du, Mein Kind, diesen Weg gehen willst, dann gehe Ich mit dir.“

Über dieser Tatsache sollten wir uns ganz klar bewusst sein. Die innere Arbeit, also das Bemühen, eine Veränderung des Verhaltens hin zur unendlichen und selbstlosen Liebe, ist ohne die Hilfe unseres Himmlischen Vaters nicht möglich.

Wenn wir uns die innere Arbeit schematisch vorstellen, ist diese auf fünf Säulen, deren Fundament die Liebe Gottes ist, zu betrachten:

- Selbsterkenntnis
- Entscheidung
- Bitte um Hilfe
- Handeln / Umsetzen
- Geduld und Wachsamkeit

Uns geht es darum, eine Verwandlung unserer Seelenstruktur zu erreichen; dies nicht nur im Hinblick auf ein späteres Dasein, sondern auch insbesondere in unserem aktuellen Leben, im Hier und Heute. Diese Seelenstruktur setzt sich zusammen aus den vielen gemachten Erfahrungen, die auch viele gemachte Fehler beinhalten können. Wir könnten bei den gemachten Fehlern auch von der Sündenschuld sprechen. Aber das geht dann doch wieder zu sehr in die klerikale Richtung. Und von dort haben wir ja bekanntlich bislang keine konkrete Hilfestellung für unser geistiges Weiterkommen erhalten; und so, wie es ausschaut, werden wir auch keine Hilfe bekommen.

Unsere gemachten Fehler können wir mit Sicherheit nicht alle erkennen. Wenn überhaupt, vielleicht einen Bruchteil derer. Die vergangenen Inkarnationen und alles, was sich dort abgespielt hat, sind uns verborgen. Da könnte in diesem Zusammenhang die Frage auftauchen: Wie soll ich dann meine Fehler neutralisieren?

Dazu gibt es eine deutliche und tröstliche Antwort.

Es ist nicht notwendig, die einzelnen Fehler zu kennen. Vielmehr gilt es, im Zuge der Erkenntnis eine Veränderung im Wesen – hin zur Liebe – zu tätigen. Schlussendlich sollten wir an die Ausführung mit viel Geduld und Wachsamkeit herangehen.

Alles in allem wollen wir nicht vergessen, dass einer jeglichen (Aus-) Wirkung eine Ursache zugrundeliegt. Wenn uns das bewusst ist, finden wir auch eine Erklärung dafür, dass bei dem einen Menschen dessen Leben so, und bei dem anderen ganz anders verläuft. Der eine hat z.B. ein beschauliches Leben und ist weitgehend frei von Sorgen, und der andere muss einen regelrechten Lebenskampf führen, voller Sorgen und Nöte. Für alle Menschen, die ja im Geiste Seelengeschwister sind, ist der Gang über diese Erde eine Bewährung, eine Schule. Aufgaben zu erkennen, die letztlich jeder sich vor seiner Inkarnation vorgenommen hat, und diese „aufzuarbeiten“, sollte das Ziel von uns allen sein.

Lasst uns noch einmal die Säulen, die die innere Arbeit tragen, betrachten. Genau genommen die fünfte Säule: „Geduld und Wachsamkeit.“ Ich bin davon überzeugt, dass ihr, liebe Expeditionsteilnehmer, schon wisst, weshalb wir da genau hinschauen sollten. Bei der inneren Arbeit sind wir ja alle, jeder Einzelne, gefordert, sich selbst, sein Wesen, im Spiegel zu betrachten. Die ehrliche Erkenntnis über unser eigenes Verhalten und unsere Schwächen kann mitunter ein bitterer Trank sein.

Wer gibt schon gerne zu, dass hier noch ein Makel, dort eine unerwünschte Eigenschaft vorhanden ist? Schnell geht man darüber hinweg und beschönigt für sich selbst das Unschöne. Dadurch läuft man natürlich Gefahr, bei der inneren Arbeit nicht voranzukommen. Den Auslöser für diesen „Ausfall“ kennen wir. Die Gegen-satzkräfte, die dunklen Mächte oder Satan – wie immer wir diese bezeichnen wollen – sind unablässig an der Arbeit, um uns von unserem gesteckten Ziel, unserem Kurs abzubringen. Deshalb sind die Wachsamkeit, aber auch die Geduld enorm wichtig. Bei unserem Lebensplan möchten diese dunklen Geister nur eines: Uns wegzubringen von dem Weg, der uns zur Liebe führt. Vergessen wir das nie, und vor allem: Unterschätzen wir deren Aktivitäten nicht! Auch von dort werden Impulse und Gedanken an uns gesendet. Sofern wir uns diesen „öffnen“, sind wir schon in deren Einflussbereich. Wo und wenn wir aber voller Überzeugung alle fünf Säulen mit dem göttlichen Fundament der Liebe annehmen und unsere innere Arbeit darauf aufbauen, müssen wir uns keine Sorgen machen.

Um uns nun für unsere innere Arbeit und für die dazugehörige Herzensdemut zu rüsten, werden wir ein letztes Mal eine Reise in die Vergangenheit, zu Jesus Christus, unternehmen.

Wir kommen gerade an, als Jesus Christus seinen Zuhörern Folgendes ans Herz legt:

„...Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: "Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!" – und siehe, in deinem Auge steckt ein Balken! Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen...!“

So, jetzt wieder zurück in unsere Gegenwart. Unsere Aufgabe ist einzig und alleine die, dass ein jeder persönlich sein Leben, sein Tun und Handeln betrachtet, bewertet und gegebenenfalls ändert - auch wenn uns möglicherweise bei unserem Nächsten dessen Fehler und Unvollkommenheiten auffallen.

Eine Verurteilung sollten wir tunlichst unterlassen. Die Bewertung und das Einmischen in des anderen Angelegenheiten, ihm zu sagen, wo sein Problem liegt und Lösungen für die Beseitigung seiner Fehler aufzeigen, steht uns nicht zu! Mit unseren eigenen Unvollkommenheiten sind wir genug beschäftigt.

Sobald wir jemanden richten, beurteilen und verurteilen sind wir nicht in der Liebe. Diese klaren Aussagen mögen uns bei unserer wichtigen und segensreichen inneren Arbeit allzeit begleiten.

Eine weitere Offenbarung unseres Himmlischen Vaters, die von Hans Dienstknecht am 19.04.20219 (dem Ostermonat) empfangen wurde, soll uns nun noch manches Gehörte und Erlebte deutlicher manchen.

Die Ansprache Gottes an den Menschen bzw. durch den Menschen vollzieht sich, wie alles in der Schöpfung, nach unumstößlichen, geistigen Gesetzmäßigkeiten. Die unterschiedlichen Schwerpunkte und Betrachtungsweisen in den Offenbarungen ergeben sich durch die göttlichen Grundaspekte der Ordnung, des Willens, der Weisheit, des Ernstes, der Geduld, der Liebe und der Barmherzigkeit, entsprechend auch der geistigen Mentalität desjenigen, der das Offenbarungswort aufnimmt. In und über allem aber wirkt die Liebe als Träger aller Offenbarungen, ohne die ein echtes Gotteswort nicht möglich ist.

*

Göttliche Offenbarung

Meine Söhne und Töchter der Liebe, an euren hohen Feiertagen, die ihr Mir zu Ehren eingerichtet habt, erwartet ihr, dass Mein Offenbarungswort einen Bezug hat zu dem Fest, das ihr begeht. Ich werde euch nicht enttäuschen, auch wenn dies bei dem einen oder anderen von euch der Fall sein wird. Denn in eurer Zeit, die viel ernster ist als die meisten Menschen glauben, ist es nicht damit getan, euch im übertragenen Sinn „Frohe Ostern“ zu wünschen.

Ich Bin die grenzenlose Geduld. Dies bedeutet, dass Ich alle Meine Kinder wieder heimholen werde, ganz gleich, wie lange dies noch dauert. Doch dies sollte nicht so ausgelegt werden, dass es dann auch egal ist, wann eine Besinnung und eine innere und äußere Umkehr erfolgen. Die Beschwerden und die Leiden, die durch Zögern und Trägheit entstehen, tragt ihr selbst. An Meiner Liebe zu euch ändert das nichts.

Warum sollte Ich einem Menschen Meine Liebe entziehen, wenn er mit seinem freien Willen Umwege geht? Jemanden nicht zu lieben, nur weil derjenige im Eigenwillen und nicht nach euren Vorstellungen lebt, entspricht nicht göttlichem Verhalten, sondern menschlichem. Ihr habt Mir ein solches in Unkenntnis – aber unter satanischer Beeinflussung auch mit gewollter Verdrehung – zugeschrieben, obwohl Ich als Jesus etwas ganz anderes gelehrt und bis zum letzten Atemzug auf Golgatha vorgelebt habe. Ich rufe euch daher nicht zu: „Eure Zeit läuft ab. Beeilt euch, wenn ihr euch wegen mangelnden Gehorsams keine Strafe durch Mich einhandeln wollt.“

Aber Ich schaue auch nicht teilnahmslos und schweigend zu, wenn ihr Wege geht, die schmerhaft, mühsam und belastend für euch sind, und auf denen ihr euch immer mehr in eurem selbst verursachten Schicksal verstrickt. Ich kläre auf, Ich mahne, Ich ermuntere, Ich weise auf Fallen und Fehler hin, Ich zeige euch Hintergründe auf, und Ich versichere euch immer wieder Meiner unendlichen Liebe.

Dabei kann es nicht ausbleiben, dass sich Meine Belehrungen und Erläuterungen wiederholen. Zwar ist Meine Weisheit unbegrenzt, euer Bewußtsein aber ist es nicht – noch nicht. In der Tiefe eures geistigen Wesens ist es das jedoch nach wie vor, und es wird auch einmal wieder ohne Grenzen sein. Im Moment aber lebt ihr mit den Beschränkungen, die eine Inkarnation mit sich bringt und müßt so immer wieder auch an grundsätzliche Wahrheiten erinnert werden. Schließlich aber wird jeder zu überlegen beginnen und verstehen; wann und auf welche Weise auch immer.

Wenn ihr eure Inkarnation bewußt mit eurem Schutzgeist vorbereitet habt, dann ist es euer Ziel, auf Erden das zu lernen oder zumindest einen Teil davon, was euch noch schwerfällt oder noch fehlt. Gelingt euch dies, dann habt ihr Erfahrungen gesammelt, und eure Seele hat an Kraft gewonnen. Ihr habt eine Bewußtseinserweiterung erfahren und seid dadurch nicht mehr die Gleichen wie zuvor.

Werden die vielen Möglichkeiten des täglichen Lebens nicht in genügendem Maße erkannt und als Lernprozess angesehen, dann erfolgt keine Bewusstseinserweiterung. Es kann sogar zu einer Bewußtseinseinschränkung kommen. Das hat Auswirkungen auf euer „nachtodliches“ Leben in den jenseitigen Bereichen und möglicherweise auch auf die Bedingungen, die euch in einer weiteren Inkarnation erwarten.

Mir ist also daran gelegen – und im Idealfall sollte dies auch euer Anliegen sein –, das Spektrum eurer Erkenntnisse und positiven Erfahrungen, die sich durch die Umsetzung Meiner Lehren ergeben haben, wachsen zu lassen; je beständiger umso besser. Das ist der Weg, den Ich für euch vorgesehen habe.

Die Voraussetzungen dafür habe Ich zum einen dadurch geschaffen, dass Ich in den Menschen Jesus von Nazareth inkarnierte und die Liebe lehrte, deren tiefe Bedeutung bis dahin so gut wie nicht bekannt war. Zum anderen schloß Ich, bildhaft ausgedrückt, die Himmel wieder auf; Ich gab allen Menschen und Seelen eine zusätzliche Energie für ihre Entscheidung und Entwicklung zum Guten und machte so die Heimkehr aller Willigen möglich.

Mein Kommen, das heißt Meine Inkarnation, feiert ihr als Weihnachtsfest, Mein Gehen, das heißt die Befreiung von euren Fesseln, als Erlösung am Osterfest. Beides waren notwendige und entscheidende Maßnahmen, durch die erst die Rückführung aller Gefallenen möglich wurde.

Hört sich das für dich, Mein Sohn, für dich, Meine Tochter, abstrakt an? Kannst du nicht allzu viel damit anfangen, weil du mit den Dingen des Alltags mehr als genug beschäftigt bist? Dann sage Ich, dein himmlischer Vater, dir, dass dieser Eindruck täuscht; dass er nur deshalb entstehen konnte, weil die ganz einfache Wahrheit dahinter vor lauter Verdrehung nicht mehr erkannt wird.

Denn für euch scheint die Materie die Wirklichkeit zu sein, und entsprechend hat sich ein angeblich realistisches Denken bei den meisten Menschen herausgebildet, von denen nicht wenige stolz sind auf ihren Intellekt, mit dem sie glauben, alles durchschauen und erklären zu können. Selbst viele von denen mit einem christlichen Hintergrund sind nicht frei von Zweifeln und Unsicherheiten, wenn es darum geht, eine real existierende feinstoffliche Welt anzuerkennen, in der sich unter anderem das Os-

tergeschehen abgespielt hat. Und doch feiern sie Ostern und andere religiöse Feste, ohne wirklich zu verstehen, was sie hören und lesen, und was für sie ganz persönlich von grundlegender und entscheidender Bedeutung ist und darauf wartet, erkannt und umgesetzt zu werden.

Doch, wahrlich, Ich sage euch: Mit dem Wissen um das, was sich bei Meiner Geburt oder Meinem Leidensweg und bei Meiner Kreuzigung abgespielt hat, habt ihr lediglich einen kleinen Grundstein für eine notwendige seelische Entwicklung gelegt. Mehr nicht. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind unumgänglich für den Menschen. Sie berühren jeden unmittelbar, denn sie sind von dem, was in eurem täglichen Leben geschieht, nicht zu trennen.

Nicht das Wissen also bestimmt maßgebend euer Wohl und Wehe, sondern das, was ihr daraus in eurem Leben macht, wie es sich in eurem Alltag auswirkt. Damit ist das, was Ich euch mit Meinen aufklärenden Worten schildere, alles andere als abstrakt. Alles Geschehen im Geistigen ist im Gegenteil die einzige Realität, auch wenn dies von euch nicht direkt wahrgenommen wird. Es zeigt sich jedoch in seinen Wirkungen, und wird damit auf eurer Materie für euch „Realität“.

Derjenige, der es nicht nur beim Wissen beläßt, sondern der sich bemüht, Mein Liebegebot in die Tat umzusetzen, erfährt in seinem Leben die Kräfte, die ihn aus dem Unsichtbaren heraus leiten. Er erlebt die Wahrheit Meines Wortes: Wer dem Gesetz dient, dem dient das Gesetz. Er wird zu einem Wissenden.

Eure Lieder und Anbetungen sind voll des Lobpreises. Ihr feiert Meine Größe, Meine Herrlichkeit, Meine Stärke und vieles mehr. Seltener ist dabei von Meiner Barmherzigkeit und Liebe die Rede. Habt ihr euch einmal Gedanken darüber gemacht, warum das wohl so ist? Auch eure himmlischen Geschwister, die Engel, bringen immer wieder zum Ausdruck, dass Ich für sie alles Bin, dass sie dankbar sind für das Erleben Meiner Nähe, für die alles verstehende Güte, für die direkte und jederzeit mögliche liebevolle Zwiesprache mit Mir.

Dabei geht es nicht darum, dass Ich ihre Zuneigung erheische. So etwas tun nur Menschen, welche Liebe dringend brauchen, die „von außen kommt“, weil ihnen ansonsten zu ihrem Glück und ihrer Zufriedenheit etwas fehlt. Ich Bin die bedingungslose Liebe selbst, die Ich ununterbrochen an alles verschenke.

Engel „loben“ aus einem inneren Bedürfnis heraus, und sie drücken damit ihre Liebe zu Mir aus. In erster Linie lieben sie Mich, woraus sich ergibt, dass sie Mich loben. Aber es ist kein Halleluja-Singen, wie ihr euch das vorstellt. Auch darin schwingen menschliche Sichtweisen mit. Sie bringen, vereinfacht ausgedrückt, ihr Lob durch ihre selbstlose Liebe zum Ausdruck.

In dem Teil eurer Schrift, den ihr das „Alte Testament“ nennt, werde Ich dargestellt als eine Instanz, die mit Meinem wahren Wesen kaum etwas zu tun hat.

Viele von euch haben dies selbst festgestellt und fragen sich, warum immer noch darauf zurückgegriffen wird, obwohl Ich doch durch Mein Kommen, Mein Leben und Meine Erlösung das alte mosaische Gesetz der strengen Ordnung und des Auge-um-

Auge und Zahn-um-Zahn aufgehoben habe. Ich habe euch ein neues Gesetz gegeben: Daß ihr einander lieben sollt!

Das Loben Gottes gehörte in den früheren Jahrtausenden, als ein Wissen über das Wesen Meiner Liebe noch nicht bekannt war, zu den Möglichkeiten, sich einer göttlichen Instanz gegenüber dankbar und ehrerbietig zu zeigen. Sie zeugt von Ehrfurcht und Demut. Was sollte dagegen zu sagen sein? Nichts, vor allem dann nicht, wenn dem Loben das Lieben folgt!

Es sind nur ein paar Buchstaben, die diese beiden Worte unterscheiden. Und doch sind sie von gravierender Bedeutung, denn zu lieben bedeutet etwas völlig anderes als zu loben, und es ist ungleich schwieriger zu praktizieren. Ist das vielleicht der Grund, warum die Aufforderung, Mich, deinen Nächsten und dich selbst zu lieben zwar ausgesprochen wird, viel seltener aber der Weg aufgezeigt wird, wie der Mensch zu dieser Liebe wieder werden kann?

Aus Sicht der Gegensatzkräfte ist ein Lobpreis Gottes eine relativ unverfängliche, eine sie in ihrem Dasein kaum bedrohende Sache. Man kann loben und preisen, ehren und würdigen, auch ohne dass es einer inneren Veränderung des Menschen bedarf. Man kann entsprechende Räumlichkeiten noch so schön schmücken und noch so bunt und ansprechend gestalten: All das bleibt an der Oberfläche. Solcherlei Anbetungsformen stärken nicht die Seele und führen nicht auf den Weg der Selbsterkenntnis, an dessen Ende ein anderer Mensch steht, und wenn das Loben noch so ernst genommen wird.

Anders sieht es aus, wenn Ernst damit gemacht wird, schrittweise wieder zur Liebe zu werden durch das Bemühen, im Alltag das umzusetzen, was Ich als Jesus gelehrt habe. Dann werden die dunklen Kräfte unruhig, denn sie fürchten um ihren Einfluss und um ihre Energielieferanten.

Überlegt euch, Meine Geliebten, wie ihr es mit dem Loben und Lieben künftig halten wollt, falls diese Überlegung für euch wichtig sein kann. Ihr habt den freien Willen.

Ich habe euch mit diesem kleinen Beispiel aufgezeigt, wie leicht es sein kann, vorgegebenen Auffassungen oder Lehren zu folgen, ohne dass euch dabei bewußt wird, dass ihr euer eigenes Denken und eure eigenen Überlegungen vernachlässigt. Auch das gehört zu einem Teil der gegen Mich und gegen euch gerichteten Maßnahmen – wobei es deutlich schlimmere gibt –, die euch in eurer Eigenständigkeit und eurer Verantwortung beeinträchtigen sollen. Ihr habt aufgrund eurer Erziehung gelernt, von denen etwas anzunehmen und zu lernen, die es besser wissen. Das ist ein ganz normaler Vorgang, denn solange ein Mensch unwissend ist, ist er darauf angewiesen, von anderen belehrt zu werden.

Irgendwann in eurem Leben aber werdet ihr – zumindest die meisten von euch – an einen Punkt kommen, an dem ihr mehr wissen und erfahren wollt als das, was man euch bisher beigebracht hat. Was macht ihr dann? An wen wendet ihr euch? Wen erachtet ihr als kompetent, euch über euren momentanen Wissens- und Erfahrungsstand hinaus weiterzuführen?

Der Wunsch, mehr zu erfahren und sich weitere Kenntnisse anzueignen, will sich in allen Bereiche eures Lebens ausdrücken. Er gilt für euer Allgemeinwissen ebenso wie für euren Beruf, eure Freizeitbeschäftigung, eure geistigen Interessen und vieles mehr.

Er ist legitim und durch die ständige Evolution bedingt und gerechtfertigt; es gäbe sonst keinen Fortschritt. Er bringt euch dazu, euch über euren Meister, euren Lehrer, euren Vorgesetzten, vielleicht auch über euer Elternhaus hinaus zu entwickeln. Diese Tendenz gibt es auf allen Gebieten. Das ist gut so, und es ist in Meinem Willen, solange dabei die „Spielregeln“ Meiner Liebelehre eingehalten werden. Daß dies z. B. bei wissenschaftlichen Forschungen nicht der Fall ist, die zum Bau und Einsatz von zerstörerischen Waffen führen, ist leicht zu erkennen.

Ist euch aber auch aufgefallen, dass es auf religiösem Gebiet keinerlei neue Erkenntnisse gibt? Daß alles wie in einem Block einbetoniert ist und sich immer nur um das dreht, was bereits bekannt ist? Obwohl Ich doch Meinen Geist angekündigt habe, der euch in weitere Wahrheiten führt?! Zwar werden intellektuelle Spielereien getrieben, um Meine einfache Lehre der Liebe den Vorstellungen und Wünschen der kirchlichen Obrigkeit anzupassen, aber die viel wichtigere, konkrete Anleitung zur Herzensbildung ist auf der Strecke geblieben ist. Ein Blick auf den Egoismus und die Gewaltbereitschaft der Völker belegt dies. Erkennt ihr daran die Einflüsse aus den unsichtbaren Bereichen, die – auch wenn sie vielen abstrakt erscheinen – zum heutigen Ist-Zustand eurer Welt beigetragen haben?

Gebt eure Verantwortung nicht ab! Wenn euch dies beim Handeln nicht immer gelingt, weil zu vieles an äußeren Schwierigkeiten noch dagegensteht, so bewahrt euch eure Eigenständigkeit in euren Empfindungen und in eurem Denken. Ihr seid mächtvolle Kinder Meiner Liebe. Wenn ihr wieder dazu werden wollt, dann kommt in eurem Inneren zu Mir und laßt euch helfen.

Laßt Mich euch zwei einfache Fragen stellen. Die eine: Fühlt ihr euch erlöst, nachdem ihr weißt, dass Ich euch erlöst habe? Und die andere: Seid auch ihr schon auferstanden, nachdem Ich euch durch Meine Auferstehung die Wege bereitet habe?

Das folgende Bild mag euch zu Antworten verhelfen.

Das Werk Meiner Erlösung wird auch manchmal so dargestellt, dass Ich Meine Kinder aus dem Gefängnis befreit habe, in das die Finsternis sie eingeschlossen hat. Korrekter wäre: in das sie sich haben einschließen lassen.

Diese Interpretation ist bedingt richtig. Ich habe euch nicht befreit, denn Ich handle nicht gegen euren Willen und hole euch nicht aus einem Gefängnis heraus, das ihr nicht freiwillig verlassen möchtet. Ich habe euer Gefängnis aufgeschlossen und die Tore weit geöffnet. Die Entscheidung, ob ihr in die Freiheit gehen möchtet oder nicht, liegt einzig und allein bei euch! Insofern ist es auch falsch, von einer „automatischen Erlösung“ zu sprechen und davon, dass allein durch Mein Opfer auf Golgatha alle Schuld gesühnt worden wäre und Glaube und Gnade ausreichen würden, um wieder Eingang in den Himmel zu finden.-

Wäre dies so erfolgt, dann hätte Ich gegen Mein eigenes Gesetz gehandelt, das besagt: Der freie Wille eines jeden Kindes ist unantastbar!

Wenn Ich zugelassen habe, dass du Mich aus freien Stücken verläßt, wieso sollte Ich dich dann gegen deinen Willen zurückholen?

Der eine oder andere unter euch wird sich fragen, wer denn freiwillig in seinem Gefängnis bleiben möchte. Täuscht euch nicht, Meine Geliebten. Für viele gleicht ihr Gefängnis einem goldenen Käfig, in dem sie sich zu Hause fühlen, der ihnen in gewissem Maße Sicherheit bietet, und an dessen Beschränkungen sie sich gewöhnt haben, zumal sie nichts anders kennen.

Hinzu kommt, dass viele Menschen eine falsche Vorstellung davon haben, was ihre Entscheidung für die Freiheit für sie persönlich bedeutet. Sie glauben, alles sofort lassen zu müssen, was ihnen in ihrem Gefängnis lieb und teuer war und noch ist. Sie haben Angst, sich auf etwas Ungewisses einzulassen, von dem nur vage Vorstellungen existieren. Was wird Gott mir nehmen als Voraussetzung für mein Einverständnis, mein Gefängnis zu verlassen? Bin ich „draußen“ vielleicht unglücklich, weil mir vieles fehlt, was mich – trotz meiner Fesselung – in gewisser Weise zufrieden und glücklich hat sein lassen?

Ich wiederhole, was Ich schon so oft gesagt habe:

Ich nehme dir nichts, was du Mir nicht freiwillig gibst! Absolut nichts! Ich helfe dir aber dabei, das loszulassen und zu überwinden, von dem du erkannt hast, dass es nicht zu einem Kind Gottes paßt. Ich tue dies schrittweise, und zwar so, wie es dein Wunsch ist, und so, dass es dich nicht belastet!

Glaubst du Mir, Mein geliebter Sohn, Meine geliebte Tochter?

Zu Beginn Meines Offenbarungswortes sprach Ich davon, dass ihr Erfahrungen sammelt und eure Seele an Kraft gewinnt, wenn ihr euer Inkarnationsziel anstrebt oder sogar erreicht. Eine kleinere oder auch größere Bewußtseinserfahrung und -erweiterung ist der Lohn dafür, sozusagen die Folge. Meine Frage an dich:

Hast du schon einige deiner Schritte gemacht? Hast du Meine Worte nicht nur gelesen, sondern sie auch in dir bewegt? Dann bist du nicht mehr der oder die Gleiche wie zuvor; dann bist du schon von einem Teil deiner Sorgen und Nöte und von dem, was dir dein Leben schwergemacht hat, befreit. Dann freue Ich Mich mit dir. Willst du Mir in stillen Minuten sagen, wie es dir erging oder jetzt ergeht? Nicht Meinetwegen, denn Ich weiß ohnehin um dich, sondern deinetwegen. Damit es dir bewußt wird und du voll aufbauender Freude erkennst, in welcher Weise Meine Liebe schon dein Leben verändert hat. Das wird dir Mut machen und dir zu neuem Antrieb verhelfen. Denn es warten noch einige Aufgaben auf dich. Mein Kind, Ich Bin dabei an deiner Seite.

Meine Geliebten, Mein Wort ist ernst, denn ihr lebt in einer wahrhaft ernsten Zeit. Es würde euch nichts nützen, Meine Botschaft lediglich zu lesen, um dann zum Tages-

geschehen überzugehen. In einer Meiner Weihnachtsbotschaften sagte Ich einmal, und das gilt auch für dieses Mein Wort:

„... wird es nur halb oder gar nicht verstanden, dann ähnelt das einem Verhalten, das den Überbringer eines Geschenkes feiert, nicht aber das Geschenk selbst, weil dessen Wert und der daraus zu ziehende Nutzen nicht erkannt werden.“

Ich wünsche allen Meinen Kindern, dass sie den Wert erkennen; nicht nur, was die Bedeutung von Ostern betrifft, sondern dass sie die Wahrheiten in Meinen Offenbarungen erkennen. So können diese zu einem Schritt für sie werden, der von einer theoretisch-theologischen Erlösung zur praktischen Befreiung führt.

Amen

Das Stichwort „Befreiung“ wollen wir nochmals aufgreifen. Die Welt, die Menschheit träumt von unendlicher Freiheit und bindet sich unablässig selbst. Auf unserer langen Reise durften wir viel erleben und konnten manch Neues lernen. Als Essenz aller Erlebnisse und Erfahrungen dürfen wir Folgendes mitnehmen:

Die Liebe führt uns in die Vollkommenheit und in die unendliche, ewige Freiheit. Sie führt uns zu unserem ursprünglichen Ausgangspunkt – zu unserer Himmlichen Heimat, zum Vater. Den Zustand und den Ort zu beschreiben, ist mit den uns zu Verfügung stehenden Worten und Empfindungen nicht möglich. Aber wir dürfen uns sicher sein, dass es einfach wunderbar sein wird. Alle Leiden, Sorgen, selbst Kriege und Gräuel werden vergessen sein. Ein uns noch unbekannter, vollkommener Friede wird uns umhüllen. Wenn es euch möglich ist, empfehle ich jedem Einzelnen, diese Aussicht, dieses Ziel im Herzen zu tragen und immer und immer wieder zu beschauen; aber nicht mit Wehmut, sondern in der Vorfreude auf das Kommende.

Wir sind am Ende unserer Expedition in die Unendlichkeit angelangt. Hoffentlich habe ich euch nicht zu sehr beansprucht, und ihr alle sind gesund und wohlbehalten geblieben.

Unbekannte Sphären haben wir erforscht, die bislang noch niemals betreten wurden. In eurem Arbeitsbuch sollten jetzt alle notierten Fragen beantwortet sein, das hoffe ich zumindest. Es würde mich sehr freuen, wenn in der Rubrik „Erkenntnis“ recht viel notiert wurde, und künftig damit eine Leitlinie für euer weiteres Leben entwickelt werden kann. Auf alle Fälle danke ich euch für euren Mut und euer Durchhaltevermögen, bei der Expedition in die Unendlichkeit dabei zu sein.

Euch allen wünsche ich von Herzen alles Gute, Gesundheit für den irdischen, aber besonders für den geistigen Leib; und nicht zuletzt den unendlichen Segen unseres Himmlischen Vaters.

Mein besonderer Dank gilt, wie kann es anders sein, meinem und eurem Himmlischen Vater! Er ist es, der uns alle in dem Bemühen, zu IHM zurückzukehren, unter-

stützt - und dies auf eine phantastische, für unseren noch beschränkten Geist schier unglaubliche Art und Weise.

* Ein Dogma bezeichnet eine als absolut wahr und allgemeingültig verstandene kirchliche Aussage oder Lehre. Ein Dogma verpflichtet zur Annahme der in ihm formulierten Lehre. Die ausdrückliche Leugnung eines Dogmas führt zum Ausschluss aus der Kirche und damit beim "Tod" des Menschen zur ewigen Höllenstrafe (ewige Verdammnis).

„Wenn ein Getaufter ein eigentliches Dogma vorsätzlich leugnet oder bezweifelt, macht er sich der Sünde der Häresie schuldig und verfällt der Strafe der von selbst eintretenden Exkommunikation“ (Ludwig Ott, „Grundriss der katholischen Dogmatik“).